

*W*  
*ad libris Sigismundi*  
*Ladislaus Cumanus Rex*  
*Imperatoris etc.*

~~Ermitarum Camaldulensium~~

J. Tobias  
Ermi Rhythmicianensis Ermi-  
tarum Camaldulensium  
Catalogo Inscriptus Sub ~~no~~ 925.  
ano. 1207. 12. bris.



٢٢٢

٢٢٣

٢٢٤

Chymisches

**Zwey = Theil /**

Das ist

**Zwey vortreffliche Chymische**

**Tractätlein:**

Das erste /

**Eröffneter Eingang zu des Königs ver-**  
**schlossenem Pallaſte**

**Anonymi Philalethæ.**

Das ander /

**Von dem Stein der Weisen / wie manden**  
**recht bereiſen ſoll /**

**Fratris Ferrarii Monachi.**

**Beyde zum erſten mahl ins Teutſch**  
**überſetzt / von**

**Johann Langen.**



**Frankfurt und Hamburg /**

**In Verlegung Chriſtian Gotts Buchh.**

**Druckes Johann Götlin.**

**M DC LXXIV.**

INDEX

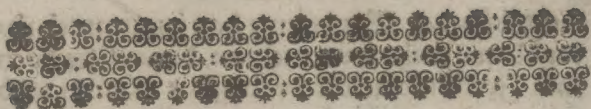
Einleitung  
I. Abschnitt  
II. Abschnitt  
III. Abschnitt  
IV. Abschnitt  
V. Abschnitt  
VI. Abschnitt  
VII. Abschnitt  
VIII. Abschnitt  
IX. Abschnitt  
X. Abschnitt  
XI. Abschnitt  
XII. Abschnitt  
XIII. Abschnitt  
XIV. Abschnitt  
XV. Abschnitt  
XVI. Abschnitt  
XVII. Abschnitt  
XVIII. Abschnitt  
XIX. Abschnitt  
XX. Abschnitt  
XXI. Abschnitt  
XXII. Abschnitt  
XXIII. Abschnitt  
XXIV. Abschnitt  
XXV. Abschnitt  
XXVI. Abschnitt  
XXVII. Abschnitt  
XXVIII. Abschnitt  
XXIX. Abschnitt  
XXX. Abschnitt

ANONYMI PHILIPPI  
Einleitung  
I. Abschnitt  
II. Abschnitt  
III. Abschnitt  
IV. Abschnitt  
V. Abschnitt  
VI. Abschnitt  
VII. Abschnitt  
VIII. Abschnitt  
IX. Abschnitt  
X. Abschnitt  
XI. Abschnitt  
XII. Abschnitt  
XIII. Abschnitt  
XIV. Abschnitt  
XV. Abschnitt  
XVI. Abschnitt  
XVII. Abschnitt  
XVIII. Abschnitt  
XIX. Abschnitt  
XX. Abschnitt  
XXI. Abschnitt  
XXII. Abschnitt  
XXIII. Abschnitt  
XXIV. Abschnitt  
XXV. Abschnitt  
XXVI. Abschnitt  
XXVII. Abschnitt  
XXVIII. Abschnitt  
XXIX. Abschnitt  
XXX. Abschnitt

By Boen K. II. 6

M. DC. LXXIV





Vorrede  
An den Leser.

Geehrter Leser.

**W**Ch überreiche hiermit das sei-  
nige Tractätlein eines unges-  
nandten Philosophi Philalethæ  
in Teutscher Sprache / das  
ich vor etlicher Zeit in Latei-  
nischer erstmahls in die Welt  
aufgehen lassen; Dann nachdem mir genug-  
sam hinterbracht worden / wie solches von  
vielen / und zwar denen meisten Gelehrten /  
und der Alchymistischen Wissenschaft son-  
derlich Ergebenen sehr gerühmet / wohl auf-  
genommen / und gar hoch gehalten worden /  
habe ich daher Ursache gefasset und für gut  
angesehen / es auch unsern lieben Teutschen  
zu gut und Nutzen in die werthe Mutter-  
Sprache zu übersetzen / ob vielleicht etliche  
treue Herzen und mühsame Arbeiter dadurch  
in ihrem guten Vornehmen möchten gestär-  
ket / andere aber / und die irrende / von ihren  
eingebildeten / vermessenen Gedancken und  
ungegründeten Sudel-Wercken endlich eins-  
mahl bekehret werden. Zwar mögen es auch  
wohl etliche wenige getadelt und verworffen  
haben; Allein gar gewiß auß verkehrtem Ur-  
theil / als die auß übriger Blindheit und falsch-

## Vorrede

4  
 eingebildeter Experientz das jenige nach ih-  
 rer Unwissenheit vernichten/ darauff sie doch  
 ihre Irthumer selbst verbessern Könten und  
 solten; Dieweil ja das nicht zu läugnen/ daß  
 unser Philaletha nach außgearbeitetem Werck  
 und glücklich erernten Kleinod auß gewisser  
 Erfahrung rede/ da andere zusehen mögen/  
 wie sie in den selbst erwehlten Schrancken ih-  
 ren Lauff so einrichten / daß sie nicht etwa  
 noch an dem Ziel selbst stolpern/ und Muth/  
 Hoffnung und Guth verschütten mögen ;  
 Zum Überfluß aber / und damit nicht jemand  
 vermeynen möchte / als wäre auff den Phila-  
 letham so viel eben nicht zu bauen/ weil er zu  
 mahlen etliche Sprüche und Redens-Arten  
 führet / die man bey denen meisten alten Al-  
 chymisten sonst nicht findet/ so habe ich / um  
 zu beweisen / daß er in allen / zum wenigsten  
 in allen und jeden Haupt-Puncten / mit de-  
 nen Alten einstimmig sey / die em noch bey-  
 gefüget ein ander Tractätlein / so ich auch  
 das erste mahl in Teutscher Sprache vorstel-  
 le / nemlich eines Münchs Bruders Ferrarii/  
 wie er also nicht allein vom Combachio , der  
 ihn zum letzten vollkommener ans Liecht ge-  
 bracht / auß Nicolai May, Kayfers Rudolphi  
 des Andern glorwürdigste Andenckens / wey-  
 land Raths / geschriebenen Exemplar / gene-  
 net / sondern auch im Rosario figurato und bey  
 dem Joanne Baptista Nazari nach P. Borelli  
 Gutachten / unter diesem Namen angefüh-  
 ret wird / da er sonst in denen gedruckten  
 Exemplarienzu Basel und Strassburg / auch  
 in vielen neuen Schrifften und allegaten biß-  
 her



her Efferarius und Euferarius benahmet worden; handelt von dem Stein der Weisen / wie man den nach der rechten Weise bereiten soll und folget sonderlich / seiner eigenen Bekändtnuß nach / in seinen Meynungen dem Gebro Abenhaen, einem Weltberuffenen und so bewehrten Alchymisten/ daß er nicht allein noch heute zu Tage von denen vornehmsten Philosophis ein Meister aller Meister genennet wird / sondern auch zu seiner Zeit gleichsam vor einen König in seiner Kunst gehalten worden; dann also soll es vermuthlich verstanden werden / wann er von denen Saracenischen/Arabischen/und ältesten Lateinischen Chymicis König Geber genennet wird. Da anders nicht leicht zu glauben / daß er/so von Geburt ein Grieche gewesen / und den Glauben verschworen / alsbald ein Königreich bey den Saracenen solle erhalten haben/nach dem er ihren Glauben angenommen / zu mahlen er hundert Jahr nach ihrem Mahumet soll gelebet haben / wie Joannes Leo, ein gebührner Africaner und bekehrter Christ / meldet / da sie zu der Zeit überall Schaden gelitten / und ziemlich in die Enge getrieben worden; Diesem nun hat unser Ferrarius in seiner Meynung und wohlgegründeten Arbeit gefolget/und ohne Zweifel sein Begehren nach Wunsch und Willen erhalten/auch solches zuförderst seinem Pabst und dann der Nachwelt zu gute in Schriften verfaßet / beydes in diesem Tractatlein/ welches/traum / voll schöner Philosophischer Sprüche/annehmlicher gewisser Gründe und

stiller Handgriffe ist; als auch im Schatz der Weissen / oder Weißheit / welcher im Theatro Chymico, und im andern des Buchs Alchimie, quam vacant, artisque metallicæ doctrina: genannt / und gedrucket zu Basel bey P. Perna Anno 1572. in 8. Lateinisch; Im dritten Theil aber der güldenen Arche Claudii Darioti, und im Buch Aureum Vellus genant / Teutsch / wie wohl ganz unverständlich und unförmlich übersetzet zu finden ist. Sonst habe ich dieses ganze Buch Chymisches Zwey. Blat nennen wollen / weil es zween Chymische oder Alchymistische Scribenten einen Neuen und einen Alten / die aber doch in ihren Meynungen / wiewohl nicht in Worten / gar artlich zusammenstimmen / als oben gemeldet / in sich begreiffet / also daß der letzte gleichsam die Theoriam, und der erste die Praxin des Philosophischen Wercks erkläre / zu verstehen / daß dahin ein jeder den meisten Zweck seines Absehens gestellet. Lebe in übrigen des Vertrauens / daß dieses sogenandte Zwey. Blat fleissig gelesen / und wohl verstanden / manchem getreuen Teutschen Liebhaber der Philosophischen Wissenschaft angenehm / auch verhoffentlich nicht unnützlich seyn werde / welches dann einem jedweden fleissigen frommen Sucher von Herzen Grund mit allen zeitlichen und ewigen Wohlergehen wünsche! Geschrieben in Hamburg den 15. Janii Anno 1673.

J. L.

Regis

# Register

Der Capitel so in diesem ersten Tractätlein  
befindlich sind.

Die Vorrede des Authoris,	pag. 9
Das I. Cap. Von Nothwendigkeit des Mercurii der Weisen zu dem Werck Elixir /	10
Das II. Cap. Von den Anfängen/darauf der Wei- sen Mercurius gemacht wird /	12
Das III. Cap. Von dem Stahl der Weisen /	14
Das IV. Cap. Von dem Magnet der Weisen/	15
Das V. Cap. Von dem Chaos der Weisen/	16
Das VI. Cap. Von der Luft der Weisen /	17
Das VII. Cap. Von der ersten Arbeit/der Zubereti- ung des Mercurii der Weisen/durch die fliegende Adler/	20
Das VIII. Cap. Von der Arbeit und Verdruss der ersten Zubereitung/	22
Das IX. Cap. Von der Krafft unsers Mercurii über alle Metallen/	24
Das X. Cap. Von dem Schwefel/der in dem Mer- curio der Weisen ist/	25
Das XI. Cap. Von Erfindung des vollkommenen Magisterii,	27
Das XII. Cap. Von der Art und Weise das voll- kommene Magisterium zumachen in gemein/	33
Das XIII. Cap. Von dem Gebrauch des zeitigen Schwefels in dem Werck des Elixirs /	34
Das XIV. Cap. Von nothwendigen und zufälli- gen Umständen/ so zu diesem Werck in gemein gehören/	42
Das XV. Cap. Von der zufälligen Reinnig- ung Mercurii und Goldes/	49



Das XVI. Cap. Von dem Amalgama des Mercurii und Goldes/und vöbender gehörige Gewichte/51	
Das XVII. Cap. Von der Gröſſe/Geſtalt/Materie und Beſchließung deſſ Gefäſſes/	54
Das XVIII. Cap. Von dem Ofen oder Achanor der Weiſen/	56
Das XIX. Cap. Vom Fortgang deſſ Wercks in den erſten vierzig Tagen/	65
Das XX. Cap. Von der Zukunft der Schwärze in dem Werck deſſ Goldes und Silbers/	67
Das XXI. Cap. Von Verbrennung der Blumen und wie man ſolches verhüten ſoll/	70
Das XXII. Cap. Von dē Regiment deſſ Saturni,	73
Das XXIII. Cap. Von den unterſchiedlichen Re- gierungen dieſes Wercks/	74
Das XXIV. Cap. Von dem erſten Regiment/wel- ches deſſ Mercurii iſt/	75
Das XXV. Cap. Von dem andern Regiment deſſ Wercks/welches dem Saturno zugehöret/	78
Das XXVI. Cap. Von dē Regiment deſſ Jupiters,	80
Das XXVII. Cap. Von dē Regiment der Luna,	81
Das XXVIII. Cap. Von dē Regiment der Veneris,	83
Das XXIX. Cap. Von dē Regiment deſſ Martis,	85
Das XXX. Cap. Von dē Regiment der Sönnen/	86
Das XXXI. Cap. Von der Fermentation deſſ Steins/	88
Das XXXII. Cap. Von der Eintränckung deſſ Steins/	89
Das XXXIII. Cap. Von der Vermehrung deſſ Steins/	91
Das XXXIV. Cap. Wie man projection thun ſoll/	92
Das XXXV. Cap. Von dem vielfältigē Gebrauch der Kunſt.	93
	Eröffne,

# Eröffneter Eingang Zu des Königs verschlossenem Pallaste.

Vorrede des Autoris.

**A**ls ich ungenandter Liebhaber der Wahrheit /  
und Philosophus die Geheimnisse der Me-  
dicin / der Chymie / und der Natur im Jahr  
nach Erlösung der Welt / Ein tausend / sechshun-  
dert und fünf und vierzig / meines Alters aber im  
dren und zwanzigsten / erlanget / habe ich / damit ich  
bey den Söhnen der Kunst meine Schuldigkeit  
ablegete / und denen / so in dem Labyrinth des Ir-  
thums verwirret / die Hand langere / dieses Tra-  
ctätlein zuschreiben beschloffen / auff daß die Besi-  
zer (Adepti) sehen / daß ich ihnen gleich / und ihr  
Bruder wäre; Diejenigen aber / so durch der Ver-  
wirrer Geschwân verführet / das Liecht / wodurch  
sie sicherlich wieder umkehren können / sehen / und  
ergreifen möchten. So muthmasse ich ferner /  
daß nicht wenige durch diese meine Arbeit werden  
erleuchtet werden. Es sind keine Mährlein / son-  
dern wirkliche Proben / die ich gesehen und ge-  
macht habe / auch weiß / welches ein Adeprus auß  
diesen Zeilen leichtlich schliessen und abnehmen  
wird. Derowegen wie ich dieses dem Nächsten  
zum Besten schreibe: also mag genug seyn / daß ich  
öffentlich sage daß niemand / der in dieser Kunst  
geschrieben / jemahls so deutlich geschrieben / und  
daß ich mehrmahls unter dem Schreiben die Feder  
weg gelegt / weil ich lieber die Wahrheit unter der  
Larve der Mißgunst verbergen wolte. Aber es  
zwang mich darzu Gott / der allein die Herrscher an-  
setzet / welchem allein sey Ehre in Ewigkeit.

nicht habe widerstehen können. Dannenhero schliesse ich ungezweifelt / es werden ihrer viel zu dieser letzten Zeit der Welt mit diesem Geheimnuß beglückseliget werden/dann ich habe treulich geschrieben/und dem fleißigen Lehrling keinen Zweifel gelassen / darinnen ihm nicht völlige Genüge geschehen. Ich weiß auch/das ihre viel seyn/die mit mir dieses Geheimnuß besitzen/und bilde mir ein / daß noch weit mehr seyn / derer vertrauliche Freund. schaffe ich täglich auff's neue in kurzem erlangen werde. Der heilige Wille Gottes verleihe/was ihm gefällig. Ich erkenne mich unwürdig solche Dinge aufzurichten ; jedoch preise ich den heiligen Willen Gottes / welchem alle erschaffene Dinge unterthänig sind/um welches willen er sie allein geschaffen/erhält und beschirmt.

## Das 1. Capitel.

Von Nothwendigkeit des Mercurii der Weisenzu dem Werck Elixir.

**W**er dieses güldene Fluß zu erhalten begehret/ soll wissen / daß unser Goldmachendes Pulver/welches wir unsern Stein nennen / sey anders nichts/als allein Gold / zu dem höchsten Grad der Reinigkeit und subtilen Finität gekocht/ dazu es durch die Natur und scharffsinnige Kunst kan gebracht werden / welches also zur Essenz gebracht Gold/unser Gold/und nicht mehr das gemeine Gold genennet wird/und ist der vollkommene Beschluß der Natur und Kunst. Ich könnte in dieser Sache alle Philosophos anführen: bedarff aber



aber keiner Zeugen/dann ich selber ein Besizer bin/  
 und schreibe denselcher / als jemand vor diesem ge-  
 than hat. Es mag's glauben/wer da will/es ver-  
 nichte es / wer da will/es tadle es / wem's beliebt /  
 er wird gewiß zum Lohn nicht mehr davon haben/  
 als daß man seine übergrosse Unwissenheit darauß  
 sehen wird. Die klugen subtilen Leute / mögen  
 ihnen wunderfeltsame Dinge einbilden / ein fleissi-  
 ger aber wird in dem schlechten Wege der Natur  
 die Wahrheit finden. So sey dann nun das Gold  
 allein der wahre / einige Anfang Gold zu machen.  
 Es ist aber unser Gold zweyerley / welches wir in  
 unserm Wercke haben wollen; nemlich das reiffe/  
 fixe / der gelbe Laton / dessen Herz oder Mittels  
 Punct ein reines Feuer ist / derhalben beschirmet  
 es seinen Leib im Feuer/darinnen es seine Reimig-  
 keit bekömt / und dessen Tyranny nicht weicht /  
 oder etwas von ihm leidet ; dieses vertritt in un-  
 serm Werck die Stelle des Mannes / und darum  
 wird es mit unserm weissen unzeitigen Golde/dem  
 Weiblichen Saamen / vereinigt / darinnen es  
 seinen Saamen aufläßet/und endlich vereinbahr-  
 en sie sich beyde durch ein unauflösliches Band  
 mit einander / und also wird darauß unser Her-  
 maphrodit / der beyderley Geschlecht ist. So  
 ist dann nun das leibliche Gold todt / ehe und be-  
 vor es mit seiner Braut vereinigt wird / vermit-  
 telt welcher der coagulirende Schwefel / der in  
 dem Golde ist / herauß werts getohret wird.  
 Also wird verborgen die Höhe / und offenbahret  
 die Tieffe ; also wird das fixe eine Zeitlang flü-  
 chtig / damit es hernach einen edlern Zustand  
 erblich besizen möge / darinnen es die  
 kräftige Siquidität überkommet. Worte

nun zu sehen / daß das ganze Geheimniß in dem Mercurio bestehet / davon der Philosophus saget: In dem Mercurio ist alles / was die Weisen suchen. Hiervon spricht Geber: Gelobet sey der Allerhöchste / der unsern Mercurium geschaffen hat/und demselben mitgetheilet eine solche Natur / die alles überwältiget. Dann gewiß / wo dieser nicht wäre/möchten die Alchymisten sich rühmen / so sehr sie wolten / so wäre doch das Alchymistische Werk vergebens. Ist der halbenkund und offenbahr / daß dieser nicht der gemeine / sondern der Weisen sey ; dann aller gemeiner Mercurius ist der Mann / das ist leiblich / zu einer gewissen Art verordnet / (specificiret) und todt: Unser Mercurius aber ist geistlich / das Lebendige / und lebendigmachende Weib. Mercke demnach / von was für einem Mercurio ich reden werde. Dann / wie der Philosophus saget: Unser Mercurius ist das Salz der Weisen / wer ohne dieses arbeitet / ist wie ein Schütze / der ohne Sehnen schießen will / und doch ist er nirgend über der Erden zu finden. Er ist aber der Sohn / der von uns bereitet ist / nicht daß wir ihn erschaffeten / sondern daß wir ihn auß denen Dingen / worinnen er ist / heraus ziehen / vermittelst mitwürcender Natur / auff wunderbahre Weise / durch eine scharffsinnige Kunst.

## Das II. Capitel.

Von den Anfängen / darauß der Weisen Mercurius gemacht ist.

Die Intention oder das Absehen erlicher / so in unser Kunst arbeiten / ist diese / daß sie den Mer.

Mercurtum auff unterschiedliche Arten reinigen. Dann etliche sublimiren ihn mit Zusetzung der Salze / etliche säubern ihn von mancherley Unreinigkeiten / andere machen ihn vor sich selbst lebendig / und also meinen sie / wann sie solche Arbeiten (oft) wiederholen / so sey der Mercurius der Wesen gemacht. Aber sie irren ; dann sie arbeiten nicht in der Natur / welche allein in ihrer Natur verbessert wird. Sollen derowegen wissen / daß unser Wasser zwar auß vielen zusammen gesetzt werde / und sey doch nur ein Ding / das auß unterschiedlichen eines Wesens zusammen gewachsen / gemacht wird. Es wird nemlich zu unserm Wasser erfordert erstlich Feuer / zum andern die Vegetabilische Feuchtigkeit der Saturnia, zum dritten das Bad des Mercurii ; Das Feuer ist von Mineralischem Schwefel / und ist doch eigentlich nicht mineralisch / ich geschweige dann Metallisch / sondern ein Mittel Ding zwischen den Mineralien und Metallen / keines von beyden / beyderley theilhaftig / ein Chaos oder ein Geist / dieweil unser feuriger Drache / welcher alles überwindet / dannoch von dem Geruch der Vegetabilischen Saturnia durchdrungen wird / dessen Blut wächst mit dem Saft der Saturnia zusammen zu einem wunderbahren Leibe / und ist doch kein Leib / dann er ist ganz flüchtig ; und ist auch kein Geist / dann er ist im Feuer / wie ein geschmolzen Metall anzusehen. Ist derhalben warhaftig das Chaos / welches sich gegen alle Metallen hält / wie eine Mutter. Dann auß demselbigen weiß ich sie alle heraus ziehen / auch Gold und Silber / ohne ein Elixir / so da verwandelt. Dieses ebenmäßig gesehen / kan davon



dieses Chaos wird genennet unser Arsenicum, unser Luft / unser Luna, unser Magnet, unser Stahl / jedoch nach unterschiedlichen Absehen. Dann unsere Materie ist mancherley Zuständen unterworffen / ehe die Königliche Krone auß dem menstruo unserer Hure herauß geschieden wird. Lerne demnach / wer deß Cadmi Gesellen seyn / und was die Schlange sey / die sie gefressen / was die hohle Eiche sey / an welcher der Cadmus die Schlange angespißet. Lerne was der Dianæ Tauben seyn / die den Löwen mit schmeichlen überwindē / den grünen Löwen / sage ich / welcher warlich der Babilonische Drache ist / der mit seinem Gift alle tödtet. Endlichen was deß Mercurii Herolds Stab / damit er wunderbahre Dinge verrichtet / un̄ welche die Nymphen seyn / welche er mit Bezauberung vergiftet / so du wilt deines Wunsches gewehret werden.

### Das III. Capitel.

Von dem Stahl der Weisen.

**D**ie weisen Magi haben viel von ihrem Stahl denen Nachkommen aufgezeichnet / und ihm nicht geringe Würdigkeit zugeeignet / darum ist unter den gemeinen Alchymisten nicht ein geringer Streit / was doch unter dem Namen deß Stahls zuverstehen sey. Diesen haben ihrer viel auff viel und mancherley Weise aufgelegt. Der Author deß Novi Luminis hat auffrichtig / jedoch dunkel davon geschrieben. Ich damit ich vor den Nachforschern der Kunst nichts auß Mißgunst verberge / will ihn auffrichtig beschreiben: Unser Stahl ist der wahre Schlüssel unsers Wercks / ohne welchen das dampen-Feuer durch keine Kunst tun angezündet werden. Er ist die Minora deß Goldes / ein sehr reiner

ner Geist für allen andern / er ist das untere geheime Feuer/in seiner Art ganz flüchtig/ein Wunderwerck der Welt / ein Begriff der obern Kräfte in den untern. Derhalben hat ihn der Allmächtige mit einem mercklichen Zeichen bezeichnet / dessen Geburt in dem Morgen-Lande der Weisen/an dem Horizont seines halben Krenses verkündiget wird. Die Weisen Magi haben ihn im Auffgang gesehen / und sich darüber entsetzet / und alsbald erkennenet / daß der Allerdurchleuchtigste König in der Welt gebohren sey. Du / wann du seinen Stern sehen wirst/ folge ihm nach/bis zu seiner Biegen/da wirst du das schöne Kind sehen/thue den Unflath bey seit/ ehre das Königliche Knäbelein / thue den Schatz auff/schenke ihm Gold / also wird er endlich nach dem Tode dir Fleisch und Blut geben/welches ist die höchste Medicin/in den dreyen Reichen auf Erden.

---

### Das IV. Capitel.

Von den Magnetten der Weisen.

**E**leich wie der Stahl zu dem Magnet gezogen wird/und der Magnet von freyen Stücken sich zu dem Stahl wendet: gleicher massen ziehet auch der Weisen Magnet ihren Stahl an sich. Wie ich nun gelehret habe/daß der Stahl sey eine Gold Minera, ebenmäßig ist auch unser Magnet eine wahre minera unsers Stahls/ ferner zeige ich an / daß unser Magnet einen verborgenen Mittel.Punct habe / der da am Salze einen Ueberfluß hat / welches Salz das menstruum ist in dem Krenß des Mondens/welches das Gold calciniren kan/dieser Mittel.Punct wendet sich seiner Magnetischen Begierde nach zu dem eisstern (polus)

welchen die Tugend des Stahls in seine gradus erhöht ist. In diesem Polo ist das Herz des Mercurii/ welcher das wahre Feuer ist / in welchem sein Herz ruhet / wann er schiffend durch dieses grosse Meer beydes Indien berühret / und seinen Lauff nimt durch den Aspect des Mitternächtigen Gestirns / welches dir unser Magnet wird sehen lassen. Der Weise wird sich freuen / der Narr aber wird dieses geringe schätzen/und die Weisheit nicht lernen / ob er gleich den centralischen Polum aufwärts gefehret sehen möchte/der mit einem mercklichen Zeichen des Allmächtigen bezeichnet ist. So hartnäckliche sind sie/das ob sie schon Zeichen und Wunder sehen/doch ihre Betriegeren nicht ablegen / noch auff den rechten Fußsteig kommen wollen.

## Das V. Capitel.

### Von dem Chaos der Weisen.

**E**S vernehme der Weisen Sohn/das die Weisen einhelliglich schliessen / das dieses Werk der Schöpfung der Welt zu vergleichen sey. Dann im Anfang schuff Gott Himmel und Erden / und die Erde war wüste und leer / und der Geist Gottes schwebete auff den Wassern / und Gott sprach: Es werde Licht/und es ward Licht. Diese Worte sollen einem Liebhaber der Kunst genug seyn. Dann man muß den Himmel mit der Erden zusammen auff den Thron der Freundschaft setzen / also wird er mit Ehren alle Lebens-Zeit herrschen. Die Erde ist der schwere Leib / die Mutter der Mineralien/weil sie in selb verborgener Weise in sich behält / so sie gleich die Bäume und Thieren an den



den Tag herfür bringet. Der Himmel ist / an welchen die grossen Liechter mit den Gestirnen herum gewelset werden / und der seine Kräfte durch die Luft auff die untern Dinge herab läset. Aber im Anfang haben sie alle in einem unordentlich vermischten Wesen ein Chaos gemacht. Siehe / ich habe warlich die Wahrheit offenbahret / dann unser Chaos ist gleichsam die Mineralische Erde in Ansehung ihrer coagulation, und doch gleichwohl eine flüchtige Luft / binnen welcher der Weiser Himmel in seinem Mittelpunct ist / welcher Mittelpunct warhafftig Himmlisch ist / der da die Erde bis an ihre Oberfläche mit seinem Glanz erleuchtet. Welcher Magus ist nun so weise / der auß dieser abnehmen kan / daß der neue König gebohren sey / der mächtiger ist / als alle andere / der seine Brüder von der Erbsünd ( ihrer ursprünglichen Bestrafung ) erlöset / welcher sterben und erhöht werden muß / daß er sein Fleisch und Blut für das Leben der Welt geben könne? Hilff Gott! wie wunderbar sind diese deine Werke? das ist von dir geschehen / und ist ein Wunder für unsern Augen. Ich preiß dich Vatter / Herr Himmels und der Erden / daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast / und hast es den Unmündigen offenbahret.

## Das VI. Capitel.

### Von der Luft der Weisen.

**D**ie Aufzucht oder die Feste des Himmels wird in der heiligen Schrift die Luft genant. So wird auch unser Chaos Luft geheissen, und

nicht ohne sonderbare Geheimnuß. Dann gleich wie die Firmamentliche Luft ist der Scheider der Wasser; ebenmäßig auch unsere Luft. Ist dero wegen unser Werck in Warheit ein Begriff der grossen Welt. Dann wie die Wasser unter der Festen zu sehen sind/und uns/ die wir über der Erden erscheinen; die obern Wasser aber unsern Augen verborgen/weil sie so ferne von uns sind: gleich also sind auch in unserer kleinen Welt die Mineralischen Wasser/so außserhalb des Centri sind zu sehen/die aber inwendig verschlossen / können zwar mit unsern Augen nicht gesehen werden / sind aber gleichwohl warhafftig vorhanden. Diese sind es/davon der Author Novi Luminis redet / welche zwar sind / aber nicht zu sehen sind / biß es dem Künstler gefället. Gleich wie nun die Luft einen Unterscheid machet/zwischen den Wassern / also verwehret auch unser Luft allen Eingang der Wasser/so außser dem Centro sind. Dann so sie hinein giengen / und unter einander vermischet würden / würden sie sich alsbald durch eine unzerrennliche Vereinigung zusammen vereinbahren. Will derowegen sagen / daß der eusserliche/dämpffichte / verbrennende Schwefel unserm Chao gar fest anhangt / dessen Tyranney das Reine nicht mächtig zu widerstehen/fliehet von dem Feuer/ in der Gestalt eines truckenen Pulvers. So du diese dürre Erde mit dem Wasser seiner Art anfeuchtest/weist/wirst du die poros der Erden eröffnen/und dieser eusserliche Dieb wird mit den Ubelthätern herauß gestossen werden/ das Wasser wird durch den Zusatz des wahren Schwefels gereinigt werden von dem außsägigen Unflat / und von der zuflüssigen Wasserflüchtigen Feuchtigkeit / und

du

du wirfst in deiner Gewalt haben die Fontän des  
 Grafen von Trevis / dero Wasser eigentlich der  
 Jungfrau Dianæ gewiedmet ist. Dieser Dieb  
 ist ein Schalk mit Arsenicalischem Gifte gewaff-  
 net / für welchen der geflügelte Jüngling einen Ab-  
 scheu hat und fliehet. Und ob gleich das Centra-  
 lische Wasser dessen Braut ist / jedoch darff sie ihre  
 gar inbrünstige Liebe gegen ihm nicht an den Tag  
 geben / wegen des Mörders listigen Nachstellen /  
 dessen List fast unvermeidlich ist. So dir nur all-  
 hier die Diana gnädig ist / welche die wilden Thie-  
 ren bändigen kan / deren beyde Dauben mit ihren  
 Federn die böse Luft also temperiren werden / das  
 mit der Jüngling durch die poros leichtlich hinein-  
 dringet / also bald die Fenster des Himmels bewege-  
 get / und eine scheußliche Wolcken erreget; führe  
 du Wasser über ihn / biß zu der Wasse des Mon-  
 dens / so wird die Finsternuß / so über dem Abgrund  
 war / durch den Geist / der sich in den Wassern re-  
 get / vertrieben werden. Also wird es auff GOt-  
 tes Befehl liechte werden. Scheide das Licht von  
 der Finsternuß zum siebenden mahl / so wird die  
 weiße Schöpfung des Mercurii vollbracht / und  
 der siebende Tag dein Ruhe Tag seyn / von welcher  
 Zeit an / magst du / biß das Jahr um ist / warten  
 auff die Geburth des übernatürlichen Sohns der  
 Sonnen / welcher am Ende der Zeit wird in die  
 Welt kommen / daßer seine Brüder von aller  
 Befleckung befreye.



## Das VII. Capitel.

Von der ersten Arbeit der Zubereitung des  
Mercurii der Weisen/durch die flie-  
genden Adler.

**W**isse/Bruder/das die genaue Zubereitung  
der Philosophischen Adler für dem ersten  
Grad der Vollkommenheit gehalten wer-  
de/solche zu erkennen wird ein geschickter Verstand  
erfordert. Dann du solt nicht dafür halten/das  
jemand unter uns ohngefahr/oder durch zufällige  
Erbildung zu dieser Wissenschaft kommen sey/  
wie der faule Pöbel ohne Verstand meynet; son-  
dern wir haben viel und lange Zeit uns darum be-  
mühet/wir haben viel Nächte ohne Schlaf zu-  
bracht/viel Arbeit und Mühe aufgestanden/damit  
wir die Wahrheit überkommen möchten. Darum  
solt du/leißiger Schüler/gewiß wissen/das du oh-  
ne Mühe und Arbeit nichts aufrichten wirst/ver-  
stehe in der ersten Arbeit/ob gleich in der andern Ar-  
beit die Natur allein das Werck vollbrunget/ohne  
einige Anlegung der Hände/nur das eusserlich ein  
mäßiges Feuer darzu gebraucht wird. Vernim  
derowegen/lieber Bruder/der Weisen Sprüche/  
wann sie schreiben/man müsse ihre Adler den Löwen  
zu fressen herzu führen; je weniger nur derselbē Zahl  
seyn wird/je hefftiger wird der Kampff seyn/wie  
auch der Sieg langsamer erfolgen. Es werde aber  
das Werck am besten vollbracht durch die sieben-  
de oder neun- undre Zahl. Es ist nemlich der Weisen Mer-  
curius der Vogel des Hermetis, welcher bald eine  
Gans geneuet wird/bald ein Fasan/bald dieses bald  
jenes. Wo aber die Weisen von ihrem Adler in der  
neun- undren Zahl reden/bezeichnen sie die Zahl vñ drey-  
enbiß

en biß auff zehen. Jedoch wollen sie es nicht also ver-  
 standen haben/als ob sie so viel Gewichte des Was-  
 sers zu einem (Gewichte) der Erden erforderre/son-  
 dern man muß ihre Sprüche von dem inwendigen  
 Gewichte verstehē/ nemlich man müsse nehmen das  
 Wasser/dgs so oft geschärpffet sey/als sie Adler zeh-  
 len; welche Schärpffung durch die sublimation ge-  
 schicht. Ist demnach eine jede sublimation des Mer-  
 curii der Weisen/ ein Adler / und wird die siebende  
 sublimation deinen Mercurium dermassen erhöhe/  
 daß er zum Bade des Königes gang bequem seyn  
 wird. Derhalben damit du diesen Knoten wohl auf-  
 gelöstet haben mögest/so mercke mit allem Fleiß auf:  
 Man nehme unsers feurigen Drachen/der in seine  
 Bauche/der Weißer Stahl verborgē hat/vier Theil/  
 unsers Magneten neun Theil/mische es zusammen/  
 durch unsern truckenen Vulcanum, in Gestalt eines  
 Mineralischen Wassers/auff welchen ein Schaum  
 schwimmen wird/den man wegthun muß. Wirf die  
 Schale weg/und erwehle die Ruß; Reinige es zum  
 dritten mahl durch Feuer und Salz/welches leicht-  
 lich zu thun seyn wird/so der Saturnus seine Gestalt  
 in dem Spiegel des Martis beschauet. Daraus wird  
 der Chameleon oder unser Chaos werde/ in welche  
 alle Geheimnisse in der Krafft/nit in der That/ver-  
 borgen liegen. Dieses ist das Hermophroditishe  
 Kind / welches von seiner zarten Jugend an durch  
 den Corasceinische wütenden Hund gebissen un ver-  
 giftet ist/daher es immerdar für dem Wasser einen  
 Abscheu tragend/närrisch und unsinnig ist. Da ob  
 ihm gleich das Wasser näher als irgend sonst ein  
 ander natürliches Ding verwand ist / jedoch hat es  
 dafür einen Abscheu/und fliehet dasselbe. D  
 wunderbahren Schickung! doch sind in

Walde zwö Tauben der Diana / welche seine unsinnige Bitterey stillen; Damit er nun nicht wieder einen Abscheu für dem Wasser bekomme / so tauche ihn unters Wasser / und lasse ihn darinnen umkommen. Weil aber der schwärzlichte wütende Hund die Wasser nicht vertragen kan / wird er fast ersticket / wieder oben auff das Wasser her auff kommen. Verjage du ihn mit Regen und Schlägen / und treibe ihn ferner weg / so wird die Finsternuß verschwinden. Wann der Mond in seinem vollen Liecht glänget / gieb ihm Federn / so wird der Adler davon stiehen / und die Tauben der Diana todt hinter sich lassen / welche / so sie in der ersten Annehmung todt blieben sind / nichts nutzen können. Wiederhole dieses siebenmahl / also dann wirst du endlich zu der Ruhe kommen seyn / ohne daß du noch die bloße Kochung in acht zu nehmen hast / welche eine gar sanffte Ruhe ist / ein Kinder Spiel und Werck der Weiber.

## Das VIII. Capitel.

Von der Arbeit und dem Verdruß der ersten Zubereitung.

**E**rlliche unwissende Chymisten traumen zwar das ganze Werck von Anfang bis zum Ende sey eine lautere Ergesligkeit voller Anmuthigkeit; und meynen/es gehöre zu dieser Kunst gar keine Arbeit; Aber diese mögen mit ihrer Meynung ein gut Jahr haben. In dem Wercke/welches sie ihnen so leicht einbilden/werthen sie warlich in ihrer müßigen Arbeit eine lechre Erndte haben. Sie wissen/nemlich/daß nach dem Segen Gt.



res / und einer guten Wurzel (oder Anfang) Un-  
 verdrossenheit und Fleiß die vornehmsten Stücke  
 sind / und wird / traum / des Hausgesindes Arbeit /  
 (welche mehr für ein Spiel und Gemüths Erge-  
 zung zu halten) dir das / wornach wir so sehr ver-  
 langen / nicht nach Wunsch aufrichten ; Ja man  
 muß / wie Hermes saget / keines Nachsinnens / noch  
 Arbeit sparen. Widrigen Falls wird wahr wer-  
 den / was der Weise Mann in seinem Gleichnüssen  
 zu vorgesaget / nemlich / der Saule stirbt über sei-  
 nem Wünschen. Und ist kein Wunder / daß so  
 viel Leute / die mit der Alchimie umgehen / an den  
 Bettelstab gerathen. Sie stiehen nemlich für  
 der Arbeit / und können die Unkosten nicht aufste-  
 hen. Wir aber / die wir diese Dinge wissen / und  
 aufgearbeitet haben / haben gewißlich erfahren /  
 daß keine Arbeit verdrießlicher sey / als unsere Vor-  
 bereitung. Darum vermahnet Morienus dis-  
 falls den Königernstlich / und spricht : Daß die  
 meisten unter den Weisen über den Verdruß dieses  
 Wercks geklaget. Und ich will nicht / daß man  
 solches figürlicher Weise verstehe / massen man je-  
 zund die Sachen nicht betrachtet / wie sie im An-  
 fang des übernatürlichen Wercks erscheinen / son-  
 dern / wie wir sie zu erst gefunden haben. Die  
 Materie geschickt zu machen / sagt der Poet : Da  
 hats Mühe / da hats Arbeit. Und abermahls  
 Du weißt nicht / was es kost / das güldene Selt  
 zu ziehen

Von dem bekandten Haupt: was du für ein  
 Bemühen


Und Arbeit ohne Maasß dir auffgebür-  
 det hast

Bey diesem rohen Werck / bey dieser sel was  
 ren Last / ic.      V      Und

Und deswegen nennet der edle Author des Hermetischen Geheimnisses diese erste Arbeit eine Arbeit des Herculis. Dann es sind in unsern ersten Anfängen viel fremde Überflüssigkeiten / welche nimmer zur Reinigkeit (zu unserm Werck) gebracht werden können; und darum ist nützlich / dieselbe ganz und gar aufzufegen/welches zu thun unnützlich seyn wird / ohne vorhergehende Erkänntniß (Theoria) unserer Geheimnissen / daher uns das Mittel gezeiget wird/womit die Königliche Krone auß dem Menstruo der Huren herauß zu scheiden. Wann wir dieses Mittel erkennen/wird gleichwohl noch eine grosse Arbeit erfordert / ja so groß/ daß ihrer viel/wie der Philosophus spricht/die Kunst unvollkommen liegen lassen / wegen der schrecklichen Ungelegenheiten. Doch will ich nicht läugnen / daß nicht auch ein Weib diese Arbeit verrichten könne/doch also/das sie dieselbe ihr für eine Arbeit/nicht aber für eine Kurzweil rechne. Wann aber der Mercurius einmahl gemacht ist/so hat man die Ruhe erlanget/welche weit gewünschter ist/als alle Arbeit/wie der Philosophus redet.

## Das IX. Capitel.

Von der Krafft unsers Mercurii  
über alle Metallen.

 Unser Mercurius ist diejenige Schlange/welche des Cadmi Gesellen auffgefressen hat / und ist kein Wunder / weil sie den Cadmum selbst der stärker / als die andern / war / zu erst verschlungen / doch hat Cadmus  
end,

endlich diese Schlange durchstoßen / da er sie durch Krafft seines Schwefels coaguliret hat. Solst derhalben wissen / daß dieser unser Mercurius über alle Metallische Körper herrsche / und dieselbigen auflöse zur nechsten Mercurialischen Materie / in dem er derselbigen Schwefel davon scheidet ; und wisse / daß der Mercurius eines oder zween oder dreyer Adler herrsche über dem Saturnum , Jupiter und Venus , über der Luna herrsche er von dreyen Adlern biß auff sieben. Endlich über Solem biß auff zehen Adler. Gebe derowegen zu verstehen / daß dieser Mercurius dem ersten Wesen der Metallen näher sey / als irgend ein ander Mercurius. Darum gehet er auch von Grund auß in die Metallen ein / und entdecket derselben verborgene Tiefen.

## Das X. Capitel.

Von dem Schwefel der in dem Mercurio  
der Weissen ist.

**S**ie allen ist dieses zu verwundern / daß in unserm Mercurio / nicht allem ein wirklicher / sondern auch ein wirkender Schwefel ist / und behält doch alle Aemlichkeit und Gestalt des Mercurii. Derhalben muß die Gestalt ( oder Form ) durch unsere Vorbereitung in ihn eingeführet seyn / welche Form der Metallische Schwefel ist / welcher Schwefel ist dasjenige/das das zusammen gesetzte Grund die Fäulung bringet. Dieses Sulphurische Feuer ist der Geistliche Saamen/welchen unser Jungfrau



(die doch nichts desto weniger unverleget bleibet) an sich gezogen/inmassen die unverlezte Jungfrau schafft eine Geistliche Liebe wohl zulassen kan / nach Zeugnuß des Authoris des Hermetisches Geheimnisses / und der Erfahrung selbst. In Ansehung dieses Schwefels ist er ein Hermaphrodit, die weil eben dieser Mercurius / so wohl das wirkende / als das lebende principium, zu einer Zeit/durch einerley Grad der Kochung offenbahrlieh in sich beschleußt. Sientemahl wann er zu dem Golde zugesetzt wird/machet er es weich/schmelzet und löset es auff in einer solchen gemässigten Wärme / als das Compositum (oder Zusammengesetzte) erfordert. Mit eben diesem Feuer coaguliret es sich selbst / und gibt in seiner coagulation das Gold/ und dasselbe nach Belieben der Arbeit (oder des Arbeiters.) Dieses wird dir vielleicht ungläublich vorkommen/jedoch ist es die Warheit; nemlich/das der Mercurius / der gleichförmig/rein und sauber / und vermittelst unserer Kunst voller inwendigen Schwefels ist / allein mit Zuthung einer bequemen Wärme sich selbst coaguliret/ wie ein Milch-Rahm / also daß gleichsam eine subtile Erde über dem Wasser schwimmt. Wann er aber dem Golde zugesetzt wird / wird er nicht allein nicht coaguliret/ sondern das Compositum (oder Zusammengesetzte) wird auch täglich weicher anzusehen seyn / biß die Körper fast auffgelöset/und die Geister sich anfangen zu coaguliren/in der aller schwärzesten Farbe/und sehr stinkenden Geruch. Ist demnach offenbahr/daß dieser Geistliche Metallische Schwefel warhafftig das erste bewegende Ding sey/welches das Rad umgewendet/und die Achß in einem Ring herum gedrehet.

Die

Dieser Schwefel ist warhafftig das flüchtige Gold/ so noch nicht genug gekochet/ oder rein genug ist / darum wird es allein durch die bloße Kochung zu Golde. Wann es aber zu dem schon vollkomme- nen Golde gesetzet wird/ wird er nicht so wohl coa- guliret/doch löset er das Corporalische Gold auf/ und bleibet mit dem auffgelöseten unter einer Ge- stalt/wiewohl vor der vollkommenen Vereinigung der Tod nothwendig muß vorher gehen / daß sie nach dem Tode vereiniget werden / nicht schlecht in einer einfachen/ sondern in tausendfacher übergall- kommener Vollkommenheit.

## Das XI. Capitel.

### Von Erfindung des vollkommenen Magisterii.

**D**ie Weisen / wie viel ihrer ohne Hülffe der Bücher vor Zeiten diese Kunst erlangt ha- ben/sind auff diese Weise dieselbige nach dem Wil- len Gottes zu erlangen veranlasset worden. Dann ich kan mir nicht einbilden / daß jemand durch un- mittelbare Offenbarung darzu kommen / es sey dann / daß vielleicht Salomon sie gehabt / welches ich lieber unerörtert lassen / als für gewiß behau- pten will/und doch/ober sie gleich gehabt / was kans hindern / daß er nicht durch Nachforschen darzu kommen seyn möchte / weil er allem um Weißheit gebeten / die ihm Gott also gegeben hatte / daß er auch zu gleich mit derselben Reichthum und Frie- den besaße. Diemeyl er dann der Pflanzen und Bäume Natur von den Cedern von Libano bis  
auff

auff den Isop / der auß der Wand wächst / erforschet hat / wer wolte dann / der anders bey guter Vernunft / verneinen / daß er nicht auch der Mineralien Natur solte verstanden haben / deren Erkantnuß nicht weniger ergeslich ist. Aber damit wir zur Sache schreiten / so sagen wir / daß es gläublich zu achten sey / daß die so dieses Magisterium anfänglich überkommen / darunter dann auch Hermes zu rechnen / weil es ihnen an vielen Büchern gemangelt / zu erst nicht die Uber-vollkommenheit gesucht / sondern nur der unvollkommenen schlechte Erhöhung zu dem Königlichem Stand. Und da sie sahen / daß alle Metallen von dem Mercurto ihren Ursprung hätten / und daß der Mercurius am Gewicht und Gleichförmigkeit dem vollkommestem Metall / dem Golde am gleichsten wäre / haben sie daher ihnen vorgenommen diesen zur Reiffung des Goldes zu kochen. Das aber haben sie mit keinem Feuer werckstellig machen können ; haben derhalben bey sich erwogen / daß zum wenigsten über die eusserliche Wärme auch ein innerliches Feuer ihren Wunsch zu erhalten / nöthig wäre / dieses haben sie nun in sehr viel Dingen gesucht. Erstlich / haben sie sehr hitzige Wasser auß den kleinern Mineralien distilliret / und damit den Mercurium corrodiret. Aber sie haben durch keine Kunst auff diesem Weg zu wege bringen mögen / daß der Mercurius seine innerliche Eigenschaften veränderte / weil nemlich alle diese corrosivischen Wasser nur eusserliche wirkende Dinge ( agentia ) waren / nach der Maasß des Feuers / wiewohl auff unterschiedliche Weis: So blieben auch diese menstrua / wie sie selbige nenneten!



nenneten / nicht bey dem aufgelöseten Körper. Durch diese Weise sind sie in ihrer Meinung gewiß worden / und haben alle Salze verworffen / ein Salz aufgenommen / welches der Salze erstes Wesen ist / das ein jedes Metall auflöset / und mit einer Mühe den Mercurium coaguliret / aber dieses anders nicht / als durch einen gewaltsamen Weg ; Derowegen wird auch dieses Agens in seinem vollen Gewichte und Kräfften von den Dingen wieder geschieden. Derohalben haben die weisen Leute endlich vermercket / daß die wässerigen Roheiten ( cruditates ) und irdische Unreinigkeiten in dem Mercurio verhin- derlich wären / daß er nicht genug gekocht werden könne / welche / weil sie im Grunde dersel- bigen feste stecken / anders nicht als durch die Um- kehrung des ganzen Compositi außgerottet wer- den können : Sie haben / sage ich / vermer- cket / daß der Mercurius / wann er dieselben ablegen könnte / alsobald fix werden würde ; Dann er hat in sich den fermentalischen Schwefel / dessen auch der kleinste Bran vermöchte den ganzen Körper des Mercurii zu coaguli- ren / wann nur seine Unreinigkeiten und crudi- taten könnten weg genommen werden. Dieses haben sie versucht durch mancherley Reini- gungen / aber vergeblich / weil nehmlich vorge- meldtes Werk wo zu ein Agens vonnöthen ist / beides die Tödtung und Wiedergeburt erfor- dert. Endlich haben sie erkennen / daß der Mercurius in dem Bauche der Erden zu ei- nem Metall werden sollen / zu welchem Zweck es seine tägliche Bewegung behielte / so lan- ge die Geschicklichkeit des Orts / und andere

außer:

äußerliche Dinge in guter Ordnung [disposition] sich befunden: Wann aber diese durch einen Zufall verderbet worden / so fielen diese unzeitige Geburt von sich selbst dahin/ also dyes der Bewegug und des Lebens beraubet zu seyn erscheinet. Wann aber ein Ding einmahl verdorben / kan es unmittelbarer Weise unmöglich wieder gut gemacht werden ( à privatione ad habitum regressus immediatus est impossibilis. ) Es ist nemlich das leidende im Mercurio/ was das Wirkende seyn sollte/ also daß man nothwendig ein ander Leben gleicher Natur in ihm einführen muß / welches eingeführtes Leben/ das verborgene Leben des Mercurii erwecket. Also nimt das eine Leben das andere an/ alsdann wird er endlich von Grund auß verwandelt / und die Hesen oder Unreinigkeiten werden von sich selbst auß seinem innersten heraufgeworffen/ davon wir im vorhergehenden Capiteln genugsam geschrieben haben. Dieses Leben ist allein in dem Metallischen Schwefel. Die Weisen haben in der Venere gesucht / und in dergleichen substantien mehr / aber vergeblich. Endlich haben sie des Saturni Kind in die Hand bekommen/ und befunden/ daß es des Goldes Bad sey. Weil es dann die Krafft hatte von dem zeitigen Golde die Unreinigkeit zu scheiden / schafften sie auß der Schlußrede genommen von dem grössern zu dem kleinern ( argumento ducto à majori ad minus ) es würde eben das bey dem Mercurio auch thun. Sie haben aber in der Probe befunden / daß auch dieses seine Unreinigkeiten an sich behielte / und sich erinnert des gemeinen Sprichworts: der muß selbst rein seyn / der einen andern reinigen will. Da sie nun dieses reinigen wollen/ haben sie befunden

den

den/das es allerdings unmöglich sey/weil es keinen Metallischen Schwefel bey sich hatte / ungeachtet es mit dem reinesten Salze der Natur überflüssig versehen war. Wie sie nun in dem Mercurio einen geringen/ und nur allein leidenden Schwefel verspüret : also haben sie in diesem Saturnus Rinde keinen wirklichen sondern nur potentialischen Schwefel gefunden / darum hat er sich mit dem Arsenicalischen verbrennenden Schwefel in einen Bund eingelassen / und kan/als ein Thor/ ohne diesem in der coagulirten Form nicht bestehen/und ist gleichwohl so dumm / das er bey diesem seinem Feinde / von dem er gar streng gefänglich gehalten wird/liber wohne und Hurerey begehen will / als ihm absagen / und unter Mercurialischer Gestalt erscheinen. Darum da sie einem wirkenden Schwefel nachtrachteten / haben die Weisen ihn endlich gar tieff verbergen in des Widders Hause gesucht und gefunden. Dieser aber ist von des Saturni Rinde ganz begierig angenommen worden/weil es nemlich eine reine Metallische Materie ist / gar zart/und dem ersten Metallischen Wesen gar nahe verwand/alles wirklichen Schwefels beraubet / doch ( in potentiä ) fähig den Schwefel anzunehmen. Darum ziehet es wie ein Magnet diesen an sich/und verschlinget und verbirget ihn in seinem Bauche. Und der Allmächtige / damit er dieses Werk gar hoch zierete / drucket sein Königliches Siegel darauff. Da haben die Weisen alsbald sich gefreuet/als sie nicht allein den Schwefel gefunden/sondern auch bereitet gesehen. Endlich haben sie ihnen vorgesetzt den Mercurium durch diesen zu reinigen / aber es ist ihnen nicht gelungen / weil noch ein Arsenicalisches böses Gift mit



mit diesem von dem Kinde des Saturni verschlungenen Schwefel vermischet war / welches ob es gleich nunmehr wenig war in Vergleichung gegen der Menge / die es in seiner Mineralischen Natur hatte / so verhindert es doch allen ingress oder Eingang. Haben derhalben diese böse Luft durch die Dauben der Dianæ zu temperiren versüchet / und es ist ihnen nach ihrem Wunsch gelungen. Da haben sie das Leben mit dem Leben vermischet / und das Truckene durch das Feuchte befeuchtet / und durch das wirkende das leidende geschärffet / und durch das lebendige das todte lebendig gemacht. Also ist der Himmel eine Zeitlang verdunkelt worden / welcher nach milden Plasregen wiederü schön helle worden ist. Allhier ist hervorkommen der Heromaphroditische Mercurius / den haben sie nun ins Feuer gesetzt / und in nicht gar so langer Zeit coaguliret / und in seiner coagulation Gold und Silber ganz rein gefunden. Endlich sind sie wieder zu sich selbst kommen / und haben gedacht / daß dieser gereinigte und noch nicht coagulirte Mercurius noch kein Metall / aber flüchtig worden und in seiner destillation am Boden nichts zu rücke ließe ; Derhalben haben sie ihn ihr unreiffes Gold und lebendiges Silber genennet. Sie haben in gleichen betrachtet / daß / so fern er das wahre erste Wesen des Goldes wäre / und noch flüchtig / warum solte er nicht auch der Acker seyn / in welchem das gesäete Gold vermehret werden könnte. Darum haben sie in denselben das Gold geleyet / und welches ihnen leichtlich eine Verwunderung verursachet / so ist das fire in demselben flüchtig / das harte weich / das coagulirte aufgelöset worden / also daß die Natur selbst sich darüber entset. Derhalben haben sie

sie diese zwey mit einander vermählet / in ein  
Glaß eingeschlossen / zum Feuer gesetzt / und  
das Werck / wie es die Natur erfordert/regieret /  
und das eine lange Zeit. Auff diese Weise ist das  
Lebendige todt / und das Todte lebendig worden.  
Der Leib ist verfaulet / und der Geist ist herzlich  
wieder: auferstanden / und die Seele ist endlich  
zu einem fünfften Wesen/nemlich / zu der höchsten  
Medicin für die Thiere/Metallen / und wachsende  
Dinge erhöhet worden.

### Das XII. Capitel.

Von der Art und Weise des vollkommenen  
Magisterium zu machen / in gemein.

**W**Ir sollen Gott unauffhörlich dancken daß  
er uns diese Geheimnisse der Natur gezei-  
get hat / welche er vor sehr vieler Augen  
verborgen. Was uns demnach von diesem gros-  
sen Geber umsonst gegeben ist / wollen wir umsonst  
und treulich andern Liebhabern ( der Kunst ) of-  
fenbahren. Solst derothalben wissen / daß das  
größeste Geheimnuß unserer Arbeit anders nichts  
ist / als eine oft wiederholere Aufzgießung der  
Naturen / einer über die ander / biß so lange die  
vollkommen gekochte Krafft auß dem gekochten  
durch das rohe aufgezo- gen werde. Zu dem En-  
de aber wird erstlich erfordert eine genaue Herzu-  
bringung und Zubereitung / wie auch Zusam-  
menfügung der Dinge / so zu diesem Werck ge-  
nommen werden müssen. Zum andern eine  
gute disposition und Ordnung der eusserlichen  
Dinge. Zum dritten / wann die Sachen also  
bestellet / wird erfordert eine gute Regierung.

E

Zum

Zum vierdten ist nöthig/das man zuvor wisse/was bey dem Werck sich bezeigen werde / damit man nicht blindlings fortgehe. Zum fünfften/Geduld/damit man in dem Wercke nicht eile / oder dasselbe unbedachtsam regiere. Von diesen allen wollen wir/als ein Bruder dem andern (schuldigh) ordentlich reden.

### Das XIII. Capitel.

Von dem Gebrauch des zeitigen Schwefels  
in dem Werck des Elixirs.

**I**n der Nothwendigkeit des Mercurii haben wir geredet/und von dem geheimen Mercurio viel Dinges herfürbracht/davon man vor mir in der Welt wenig gewußt / dieweil alle Chymische Bücher entweder voller dunkeler Räthel/oder betrügllicher Arbeiten / oder auch endlich voller alter verlegener Wörter sind. Ich aber habe so nicht gethan / sondern in dieser Sache meinen Willen dem Göttlichen Wohlgefallen untergeben / welchem gefallen in dieser letzten Zeit der Welt diese Schätze mir zu offenbahren/und derhalben besorge ich mich nicht mehr / daß (die Kunst) werde gering schätzig werden / das sey ferne / dieses kan nicht geschehen. Dann die wahre Weißheit erhält sich selbst in immerwährenden Ehren. Daß doch einmahl das Gold und Silber so geringe/als Mist/geachtet werden möchte! Der groffe und von der ganzen Welt bißher angebetete Göze! so würden wir/die wir dieses wissen / nicht so verborgen seyn durffen/die wir (mit Traure und Seuffzen)



gen) darfür halten müssen / daß der Fluch Cain auff uns liege / nemlich daß wir gleichsam verstoßen seyn von dem Angesicht des HErrn / und von der annehmlichen Gesellschaft / die wir ehemahls mit unsern Freunden ohne Scheu gehabt haben. Nunmehr aber werden wir herum getrieben / gleichsam als von unruhigen Geistern besessen / und können uns an keinem Ort sicherlich vertrauen / und müssen offtmahls / wie Cain / gegen Gott klagen: Siehe / wer mich finden wird / wird mich tödten. Wir dürfen keine Aufshaltung anfangen / gehen flüchtig durch mancherley Länder in der Irre herum / und haben keine gewisse bleibende Städte. Und ob wir gleich alles haben / können wir doch wenig gebrauchen. Worinnen sind wir dann unglücklich ausser der einigen Betrachtung (des Wercks) darinnen eine grosse Vergnügung des Gemüths ist. Es meynen ihrer viel / die von der Kunst nichts wissen / sie wolten / wann sie selbige erlangten / dieses und jenes thun; so haben wir vormahls auch gemeynet; aber nach dem wir durch viel Gefahr gewinziget worden / haben wir einen geheimerten Weg ergrieffen / dann wir <sup>Wann</sup>mal der bevorstehenden Gefahr entrinnen / wird im übrigen / (glaube mir) vorsichtiger werden / so lange er lebet. Der unverheyratheten Weiber und die Jungfrauen Kinder sind / wie im Sprichwort gesagt wird / gut zu kleiden und aufzuerziehen. Ich habe die Weib in einem gar bösen Stande gefunden / also / daß fast nicht einer zu finden / er stelle sich auch so ehrlich / als er wolle / und daß er nur das gemeine Beste meynes / der nicht auff einen Gewinnsüchtigen und schändlichen Privat-Nutz sein Absehen habe. So vermag auch kein Mensch alleine etwas aufzurichten /

sonderlich in den Wercken der Varmhernigkeit /  
 er wolle sich dann in Lebens-Gefahr setzen: welches  
 ich unlängst selbst an etlichen fremden Orten er-  
 fahren / woselbst ich einigen gar krancken / verlas-  
 senen / und mit erbärmlicher Leibes-Beschwe-  
 rung beladenen Leuten / Arzney geben / darauff  
 sie alsbald mit grosser Verwunderung zu ihrer  
 Gesundheit wieder kommen; Da ist alsofort ein  
 Gemurmel entstanden / von dem Elixir der Wei-  
 sen / also / daß ich mehr als einmahl mit höchster  
 Beschwerlichkeit / mit veränderten Kleidern / be-  
 schornem Haupte und fremden Haaren / wie auch  
 unter andern Nahmen / bey nächtlicher Weile /  
 die Flucht nehmen müssen / anders wäre ich den  
 böshafften Leuten / die mir allein auß Argwohn  
 und schändlichen Geld-Hunger nachstellten / in  
 die Hände gerathen. Dergleichen könnte ich viel  
 erzehlen / so etlichen lächerlich fürkommen würde.  
 Dann sie werden sagen: wann ich das oder jenes  
 wüßte / ich wolte es anders machen. Doch sollen  
 sie wissen / daß es verständigen Leuten verdrüsslich /  
 mit Unverständigen umzugehen; die Verständi-  
 gen aber sind verschlagen / subtil / listig / und etli-  
 che als Argus scharffsichtig / etliche sind vorwitzig  
 alles zu wißē / andere Machiavellische Welt-Kluge  
 Leute / die gar genau nach anderer Leute Leben /  
 Sitten / und Thun forschen / vor welchen man  
 schwerlich / wo man anders mit ihnen gute  
 Freundschaft hält / wird verborgen bleiben.  
 So ich zu einem solchen / der ihm dieses von sich  
 einbildet / daß er es nemlich so und so machen wol-  
 te / wann er den Stein der Weisen bekäme / sprä-  
 che und sagte: Du bist eines Adepti oder Beso-  
 zers guter Freund; würde er also bald bey sich  
 geden-

gedencken und antworten / daß sey unmöglich / vielleicht möchte ichs auch einmahl mercken; mit demselben aber als ein vertrauter Freund umzugehen / kan nicht seyn / daß ichs nicht mercken sollte. Du / der du das von dir selber denckest / meynest du nicht / daß andere eben so klug und scharffsinnig sind als du / daß sie dich erkennen sollten. Dann man muß ja mit etlichen umgehen / anders würdest du für einen andern Hündischen Diogenes gehalten werden. Woltest du aber mit gemeinen Leuten umgehen / das würde übel stehen. So du aber mit verständigen Leuten Rundschaft machen wilt/must du gar sehr vorsichtig seyn / damit nicht andere eben so leicht dich erkennen / als du einen andern / der ohne dein Wissen dieses Geheimnuß erlangt hat / aufzuforschen meynest / so du nur seine vertraute Freundschaft erhalten magst. Zu dem wirst du nicht leichtlich ohne grosse Ungelegenheit den gefaßten Argwohn unterscheiden. Ingleichen/wird eine jede geringe Muthmassung ihm genug seyn dir nachzustellen. So groß ist der Menschen Bosheit / daß/wie uns bekand / sie oft Leute umgebracht / die doch von der Kunst nichts gewußt. Es war genug / daß etliche verzweifelte Buben nur von solcher Kunst murmeln hörten / daß einer nur den Nahmen hatte / daß er sie wüßte. Es würde mir verdrüsslich fallen alles zu erzehlen / was wir disfalls selbst erfahren / gesehen / und gehört haben / und dieses bey dieser Zeit mehr / als jemahls in vorigen Zeiten. Wer will nicht was von der Alchimie wissen / so gar / daß du kaum einen Fuß fortsetzen darffst / wo du



nicht wilst verrathen seyn / wann du nur etwas in geheim zuthun fürnimmst. Diese deine Vorsichtigkeit wird etliche zu solchem Enfer treiben / daß sie genauere Achtung auff dich geben; sie werden dir vorwerffen / wie du falsche Münze machest / und was dergleichen mehr. Wilst du aber dich etwan mehr hervor thun. so wird dein Thun / es sey gleich in der Medicin oder Alchimie den Leuten ungewöhnlich fürkommen. So du eine grosse Menge Gold oder Silber hast / und verkauffen wilt / wird sich leicht einer verwundern / woher eine so grosse Menge des aller reinsten Goldes und Silbers hergebracht worden / weil fast von keinem Ort / ohne vielleicht auß der Barbarey oder Guinea sein Gold gebracht wird / und das noch darzu in gar kleinen Körnern: deines aber / welches an Grad höher und edler / und doch gleichwohl zusammen geschmolzen ist / wird heimlich nicht unbederet bleiben. Die Käufer sind so dumm nicht / ob sie gleich wie die Kinder im Spiel sagen: wir haben die Augen zu / komm / wir sehen dich nicht. Wann du aber herbey komst / werden sie zum wenigsten auß einem Augenwinkel so viel sehen / als nöthig ist / dich in das grössste Unglück zubringen. Das feine Silber aber / wie es durch unsere Kunst gemacht wird / wird von keinem Ort her also bracht; das beste / so auß Spanien gebracht wird / ist nicht viel besser als das Engelse Sterling / und das unter der Gestalt unförmlicher Münze / welches heimlich überkomt / das doch die Gesetze der Länder verbieten. So du nun fein Silber in der Menge verkauffen wilst / hast du dich schon verrathen / wilst du ihm aber einen Zusatz geben / und bist doch kein Münz-Bedienter / so bist du in Lebens-Gefahr /

nach

nach den Gesetzen in Engelland und Holland/und fast aller Völcker/welche die Verschung thun daß alle Verringerung des Goldes und Silbers / ob es gleich nach rechtem Gewicht beschiehet / so es von keinem Münz-Bedienten / und der dazu befreyet ist/unter die Verbrechen / so am Leben zu straffen/zurechnen sey. Wir erinnern uns / daß da wir dermahleins bey sechshundert Pfund Silber/ausser unserm Vaterlande verkauffen wolten / in Kaufmanns-Habit( dann wir durfften uns nicht unterfangen dem Silber einen Zusatz zu geben/ weil fast ein jedwedes Land seine Probe hat / wie viel nemlich das Gold und Silber halten muß / welche die Münz-Bedienten leichtlich kennen/und zwar so wohl daß sie/wann wir vorwenden wolten/ es wäre von hier oder da her gebracht / es an der Probe alsbald erkennen / und den Verkaufser bey dem Kopffe nehmen würden / )sie/denen wir es angeboten/zu uns alsbald sagten: Das Silber wäre durch Kunst gemacht/und da wir die Ursache/warum sie das also sagten/zu wissen begehrten/ gaben sie uns keine andere Antwort/ als / daß auß Engelland/ Spanien/und anderswo her gebracht wird/ werden wir nicht erst jezund kennen lernen : dieses aber ist von keinem dergleichen Ort. Als wir das höreten/haben wir uns heimlich auß dem Staube gemacht/und lieffen so wohl das Silber / als die Zahlung/die wir nimmermehr fordern werden/ im Steiche. Über dieses wann du vorgeben willst/ das Gold / sonderlich aber das Silber sey in grosser Menge anderswo her gebracht worden/ kan das so unverborgen auch nicht geschehen. Der Schiffer wird sagen/eine solche Menge Silber ist von mir nicht überbracht worden / daß es niemand nicht

E liij      wissen

wissen solte. Und wann es andere hören / die der Orten hin zu handeln pflegen / werden sie lachen / und sagen : Was ? solte das glaublich seyn / daß dieser so einen Hauffen Gold und Silber zu hauffe / und in das Schiff bringen können / da doch die Befehle es so hart verbieten / auch so strenge nachgesuchet wird / damit kein Unterschleiffe vergehen möge. Auff diese Weise wird es nicht nur in einem Lande / sondern in andern angränzenden Ländern mehr kund werden. Nachdem wir nun durch solche Gefahr gewisiget worden / haben wir uns vorgenommen / uns in geheim zu halten / und wollen dir / der du auff nichts anders / als auff diese Kunst denckest / selbe mittheilen / daß wir sehen / was du doch / wann du sie wirst erlangt haben / zu dem gemeinen Besten darmit wirst vornehmen. Sagen diesem nach / daß / wie ich zuvor gelehret / wie der Mercurius zu unserm Werck nöthig sey / und solche Sachen von dem Mercurio vorgebracht / welches niemahls von einigem vor mir geschehen ; also thue ich auch nun anders Theils kund / daß der Schwefel darzu erfordert werde / ohne welchen der Mercurius nimmermehr keine zu dem übernatürlichen Wercke dienliche coagulation annehmen wird. Dieser Schwefel ist in unserm Werck an statt des Mannes / und ohne diesem wird niemand / der sich dieser Kunst die Metallen zu verwandeln unterfänget / etwas aufrichten / wie alle Weisen bekräftigen / daß keine Tinctur ohne ihr Erg gemacht werden könne / welches Erg anders nicht ist als Gold / ohne alle zweiffel. haffte Bedeutung also genennet. Daher saget der Edle Sendivogius ; der es weiß / kenne es  
mich

auch unter dem Mist / der es nicht weiß / glaubet  
 auch nicht / daß es im Golde sey. In dem Golde  
 nemlich / welches der Weisen Gold ist / zeigt die  
 Tinctur des Gold-Weßens verborgen. Dieses  
 ob es gleich ein sehr wohl gezeigter Körper ist / wird  
 es doch allein in unserm einigen Mercurio wieder  
 rohe / und empfänet von dem Mercurio die Ver-  
 mehrung seines Saamens / nicht so wohl nach dem  
 Gewicht / als nach der Krafft. Und ob es gleich  
 scheint / daß viel unter den Weisen dieses als be-  
 trieglich / verneinen / ist es doch in der Warheit also /  
 wie ich gesagt habe. Sie sprechen nemlich / das  
 gemeine Gold sey todt / ihres aber lebendig. Eben-  
 mäßig ist auch das Weizen-Korn todt / das ist / sei-  
 ne wirkende grüne Krafft ist in ihm unter-  
 drückt / und würde ewig so bleiben / wo es in der um-  
 gebenden trockenen Luft gehalten würde ; Wann  
 es aber in die Erde geworffen wird / so empfähet es  
 bald sein regendes Leben / schwillt auff / wird  
 weich / und grüneth. Also hat es auch eine Be-  
 schaffenheit mit unserm Golde / dieses ist auch todt /  
 das ist / seine lebendigmachende Krafft wird verste-  
 gelt unter der leiblichen Schale oder Rinde / nach  
 gleicher Weise / wie das Korn / wiewohl auff unter-  
 schiedliche Art / weil ein grosser Unterschied ist / zwi-  
 schen einem wachsenden Korn / und dem Metall-  
 schen Golde. Aber wie das Korn in der trockenen  
 Luft ewiglich unverändert bleibt / im Feuer zer-  
 stört wird / in unserm Wasser alleine wieder her-  
 für zu bringen / und alsdann unser lebendig  
 Korn ist : wie der Weizen / wann er in den  
 Acker gestreuet wird / mit einem andern Na-  
 men / die Saat des Ackermanns ist / das



doch/so lange es in der Scheunen blieb/Betreydig  
 war/so wohl zu Brodbacken/und andern Dingen/  
 als zu der Saat bequem/ gleicher Gestalt auch das  
 Gold / so lange es in Gestalt eines Ringes / Ge-  
 schirrs/oder Pfenniges bleibet / gemein Gold ist /  
 wird es auff diese erste Weise todt genepnet / dann  
 es würde also unveränderlich bleiben / biß an der  
 Welt Ende:auff die andere Weise aber wird es le-  
 bendig (Gold) genennet/dieweil es also in der Kraft  
 (potentia) ist/welche Kraft innerhalb wenig Ta-  
 gen in ein wirkendes Wesen gebracht werden mag.  
 Als dann ist dießs Gold kein Gold mehr/sondern der  
 Weisen Chaos. Und derowegen sagen die Phi-  
 losophi billich/dasß ein Unterscheid sey zwischen der  
 Weisen und dem gemeinen Golde/welcher Unter-  
 scheid in der Zusammensetzung bestehet; Dann wie  
 ein Mensch todt geneuet wird/der das Urtheil zum  
 Tode allbereit bekommen: Also wird das Gold le-  
 bendig geheissen/wannes unter solche Zusammen-  
 setzung vermischet/und unter ein solch Feuer gestel-  
 let wird/in welchem es nothwendig ein wachsendes  
 Leben in kurzer Zeit wieder bekommen / ja inner-  
 halb wenig Tagen die Wirkung eines aufstehenden  
 Lebens in der That erweisen wird. Darum hei-  
 ßen eben dieselbigen Weisen / die da sagen/ihr Gold  
 sey lebendig? dich Nachforschern der Kunst / das  
 todte lebendig machen. Wo du das kanst / und  
 weißt ein agent zuzubereiten/und der Gebühr nach  
 dein Gold damit vermischest/so wird es bald leben-  
 dig werden; In welcher Lebendigmachung dein  
 lebendiges menstruum sterben wird. Darum  
 heißen die Weisen das todte lebendig machen/ und  
 das Lebendige tödten / und heißen doch ihr Wasser  
 im Anfang ein lebendiges Wasser und sprechen/dasß  
 der

der Tod deß einen Anfanges [ principii ] mit deß andern Leben einerley Umgang [ periodum ] habe. Vorauß erschemet/ daß ihr Gold todt/ihr Wasser aber lebendig von ihnen genommen werde. Wann sie aber diese zusammen setzen/ so wird zu gleich vermittlest kürzer Kochung das todt Gold lebendig/ und der lebendige Mercurius wird getödtet. Das ist/der Geist wird coaguliret/wann der Leib aufgelöset worden/und also faulen sie beyde in Gestalt eines Schleims [ oder Zetten ] zugleich mit einander/bis alle Theile deß zusammen gesetzten [ compositi ] als ein subtiler Staub von einander verspreitet werden. Das ist dann die natürliche Eigenschaft unsers Magisterii: das Geheimnuß/ welches wir so hoch verborgen/ist/den Mercurium zubereiten/ der eigentlich so genennet wird / und der/wie er zu unserer Handlung dienlich/ nicht über der Erden kan gefunden werden / und das umsonderlicher den Adeptis bekandten Ursachen willen. In diesem Mercurio amalgamiren wir das feine/ auffß höchste gereinigte/ gefeilte / oder in Bläschlein geschlagene Gold gar wohl / thun es in ein Glas/und kochen es ohn Unterlaß:durch Krafft nun unsers Wassers wird das Gold aufgelöset/ und komt wieder in seine nächste ( erste ) Materie / in welcher das verschlossene Leben deß Goldes frey und loß wird/und empfänget das Leben deß aufflösenden Mercurii / welcher gegen das Gold zurechnen/eben das ist/was ein gut Land einem Weizen Korn. In diesem Mercurio wird also das Gold aufgelöset/ und faulet/und muß nothwendig also seyn / weil es die Natur also erfordert. Darum stehet nach der Fäulung deß Todes wieder auff ein neuer Leib/einerley Wesens mit dem vorigen/ und einer

einer edlern Substanz/welche an sich nimt die Gra-  
de der Krafft in proportion nach dem Unterscheid  
zwischen den Eigenschaften der vier Elementen /  
das ist die Beschaffenheit unsers Wercks / das ist  
unsere ganze Philosophie. Wir haben demnach  
gesaget / daß in unserm Wercke nichts geheimes  
sey/ausser der Mercurius allein / dessen Magiste-  
rium ist / ihn gebührender Massen zu zubereiten /  
und mit dem Golde in rechter proportion zu vereh-  
lichen / und mit einem solchen Feuer zu regieren /  
als der Mercurius erfordert. Dann das Gold  
fürchtet sich selbst nicht für dem Feuer / darum das  
Regiment des Feuers also einzurichten ist/ als es  
der Mercurius vertragen kan/welches dann Mü-  
he und Arbeit hat.

Wer aber seinen Mercurium also gebührend  
nicht zubereitet hat/ob er ihm gleich Gold zusetzet /  
so ist doch dessen Gold noch gemein Gold / als wel-  
ches mit einem solchen närrischen Agente, verein-  
bahret wird/darinnen es eben so unverändert blei-  
bet / als ob es in dem Kasten bliebe / und wird  
durch keine Regierung des Feuers seine leibliche  
Natur ablegen. Unser Mercurius aber ist nicht  
also beschaffen/und darum ist unser Gold sperma-  
tisch / gleich wie der gesäete Weizen-Saat ist / da  
doch sonst eben der selbe Weizen in der Scheune Ge-  
treide und todt verbleibet/ob er auch gleich in einer  
Buchsen unter der Erden eingegraben würde (wie  
die Leute in West-Indien ihre Früchte in Gruben  
unter der Erden / die vor wässeriger Feuchtigkeit  
wohl verwehret sind / aufzuheben pflegen ) dem-  
nach / wo ihm nicht ein feuchter Dampf von der  
Erden entgegen komt/so ist es todt / das ist/es blei-  
bet ohne Frucht/und ganz und gar ohn alle Wach-  
thum.

thum. Ich weiß/es werden ihrer viel seyn/die diese Lehre tadlen und sagen werden: dieser bertheuret/das das gemeine Gold und der lauffende Mercurius des Steins Materialische Stücke seyn; Wir wissen aber das Wiederpiel. Wohlan ihr Philosophi/ erforschet eure Ventel/weil ihr dieses wißet/habet ihr auch den Stein darinnen? Ich warlich/besitze ihn/nicht durch Geschenk / [ohn allein meines Gottes] nicht durch Diebstahl/ ich habe ihn gemacht / und halte ihn täglich in meiner Gewalt. Ey wohl! gehet zu Werke mit euerm Regen-Wasser / Mayen-Thau / mit euerm Salz / schwaget von eurem Saamen / der mächtiger ist / als der Teuffel selbst/schmähet mich / meynet ihr/das ich mich über eure Schmach-Rede betrüben werde? Ich sage das allein Gold und Mercurius unsere Materialische Stücke sind/un ich weiß/was ich schreibe/so weiß es auch Gott / der aller Herzen prüfet/das ich die Wahrheit schreibe. So darffst du mich auch nicht der Mißgunst beschuldigen/dan ich schreibe mit unerschrockener Feder / mit unerhörter Art zuschreiben / zur Ehre Gottes / des Reichsten Rug und Frommen / und auß Verachtung der Welt und des Reichthums. Dan Elias Artista ist allbereit geböhren/und werden nunmehr herrliche Dinge von der Statt Gottes geprediget. Ich dürfte schier sagen/ich besitze mehr Reichthum/als die ganze bekandte Welt wehrt ist/aber ich darff denselben nicht brauchen/weil mir die bösen Vuben listig nachstellen. Ich entrüste mich billich / und vermaledeye diesen Gözen-Dienst des Goldes und Silbers/perer Wehrt / Pracht und Eitelkeit die Welt so hoch schäzet. Ach des schändlichen Wesens! ach des eiteln Nichts! Meynet ihr das ich diese Dinge auß Mißgunst verberge?

mit



nichten. Dann ich bekenne / daß mir von  
 Grund des Herzens wehe thut / daß wir als die  
 Gläubigen durch die ganze Welt gleichsam von  
 dem Angesicht des HERRN verstoßen seyn müssen.  
 Aber es bedarff keiner Worte/was wir gesehen/be-  
 tastet/und aufgearbeitet haben / was wir haben /  
 besitzen/und wissen/ das erklären wir / allein auß  
 Mitleiden gegen die Liebhaber (dieser Kunst) und  
 auß Unwillen gegen Gold und Edelgesteine/ nicht  
 so ferne sie Gottes Beschöpfte sind/ das sey ferne /  
 dann so weit ehren wir sie / und halten sie würdig  
 zu ehren/sondern so ferne sie beydes das Israeliti-  
 sche Volk/und die Welt anbetet. Darum lasse  
 man es / wie die ährerne Schlange/ zu Pulver zer-  
 malmet werden. Ich hoffe und erwarte/daß nach  
 wenig Jahren/das Geld ungültig seyn wird / und  
 diese Stütze des Anti-Christlichen Thiers wird in  
 Hauffen fallen. Das Volk raset / die Heyden  
 sind unsinnig/und halten die unnütze Last [der Er-  
 den] für einem Gott. Sollen diese Dinge wohl  
 unsere so lang erwartete und in kurzem herfür  
 kommende Erlösung begleiten? Wann das neue  
 Jerusalem auff den Gassen voller Gold seyn / die  
 Thore auß gangen und den aller köstlichsten Stei-  
 nen werden gebauet / und der Baum des Lebens  
 mitten im Paradiß seine Blätter zur Gesundheit  
 der Heyden darreichen wird? Ich weiß / ich weiß /  
 daß diese meine Schrifften vielen lieber als fein  
 Gold seyn werden / und Gold und Silber werden  
 durch diese meine Schrifften wie Roth geringe ge-  
 achtet werden. Ich sehe schon im Geist / daß wir  
 Adepti auß den vier Ecken der Erden wieder kom-  
 men und den HERRN unsern Gott pfeisen werden.  
 Mein Herz murmelt unerhörte Sachen/und mein

Geist

Geist  
 des g  
 her i  
 einer  
 Mei  
 HE  
 Ber  
 könt  
 stein  
 diese  
 senf  
 de bl  
 len  
 ihre  
 bige  
 höch  
 aber  
 habe  
 gese  
 die r  
 Gr  
 star  
 und  
 es a  
 nem  
 die  
 und  
 kön  
 dur  
 wer  
 und  
 Ein  
 ge  
 re n

Geist waltet in meinem Herzen auff zur Wohlfart  
 des ganzen Israel Gottes. Dieses schicke ich vor  
 her in die Welt/als einen Herold/damit ich nit als  
 einer/der der Welt nichts genuset/begraben werde.  
 Mein Buch sey der Vorläuffer des Elias/der dem  
 HErrn den Weg bereite. O daß doch ein jeder  
 Verständiger auff der ganzen Welt die Kunst  
 könnte/alsdann wann Gold/Silber / und Edelge-  
 steine überflüssig zu haben wären / würde niemand  
 dieselbigen groß achten/ohne so ferne sie die Wis-  
 senschaft in sich begrieffen hielten. Alsdann wür-  
 de bloß die Tugend um ihrer lieblichen Natur wil-  
 len in Ehren gehalten werden. Ich weiß  
 ihrer viel / die die Kunst haben / und denen dersel-  
 bigen wahre Wissenschaft bekand ist / und sie in  
 höchster Verschwiegenheit zu halten wünschen. Ich  
 aber wegen der Hoffnung die ich zu meinem Gott/  
 habe/bin anders gesinnet / derhalben habe ich dieses  
 geschrieben / davon keiner unter meinen Brüdern/  
 die die Kunst besizen / ( weil ich täglich auff der  
 Gruben gehe ) weiß. Dann Gott hat im festen  
 starcken Glauben meinem Herzen Ruhe gegeben/  
 und glaube sonder Zweifel/daß ich Gott / der mir  
 es anvertrauet / der Welt und dem Nächsten / für-  
 nemlich aber dem Volck Israel auff diesem Weg  
 dienen werde/mit dem Gebrauch meines Pfundes/  
 und weiß / daß keiner sein Pfund so wohl anlegen  
 könne. Dann ich sehe zuvor/ daß etliche hundert  
 durch diese meine Schrifften werden erleuchtet  
 werden. Derhalben habe ich mich nicht mit Fleisch  
 und Blut besprochen/und nicht zuvor der Brüder  
 Einwilligung / da ich dieses geschrieben / zu Rathe  
 gezogen. Gott verleihe um seines Namens Eh-  
 re willen/daß ich das Ende / darauff ich warte / er-  
 lange/

lange/alsdann werden zum wenigsten sich freyen/  
wie viel unter den Adeptis mich kennen/das ich die-  
ses öffentlich gemein gemacht habe.

## Das XIV. Capitel.

Von nothwendigen und zufälligen Umständen/  
so zu diesem Werck in gemein  
gehören.

**W**ir haben die Chymische Kunst von allen ge-  
meinen Irthumen entlediget / und nach  
wiederlegten Betriegerereyen/und verwir-  
gen Träumen der Klüglinge / gelehret / daß die  
Kunst auß Gold und Mercurio müsse gemacht  
werden: Wir haben gezeigt/das Sol ohne alle ver-  
blümte Redens-Art Gold sey / und klärlich ohne  
Umschweiff dargethan / daß das Quicksilber der  
Mercurius sey. Wir haben erwiesen / daß das  
erste ist von der Natur vollkommen gemacht und zu  
kauffe sey/das letztere aber durch die Kunst zuberei-  
et werden müsse. Wir haben so helle und klare Ur-  
sachen oder Gründe beygebracht/ daß wo du nicht  
bey hellen Sonnenschein blind seyn wilt / du es  
muß verstehen. Wir haben öffentlich bekennet /  
daß wir dieses nicht auß andern Schrifften / auff  
Glauben/den wir ihne beymessen/ herfür gebracht/  
wir haben es selbst gesehen / und wissen / was wir  
treulich erklären; Wir haben gemacht / gesehen /  
und besigen den grossen Stein/das Elixir. Und/  
traun / wir mißgönnen dir dessen Wissenschaft  
nicht/sondern wünschen vielmehr / daß du es auß  
diesen Schrifften erlernen mögest. Wir haben  
über

über dieses kund gethan / daß die Bereitung des  
wahren Philosophischen Mercurii schwer sey / ja  
so schwer / daß sonderbahre Gnade Gottes darzu  
nöthig/so jemand zu vollkommener Wissenschaft  
desselben zu kommen verlanger. Ich habe welches  
feiner vor mir gethan/solche Dinge von desselben  
Bereitung vorbracht/daß ich mehr nicht thun kan/  
ich wolte dann gar ein Recept hergeben/welches ich  
auch gethan/nur das ich die Dinge mit ihrem eige-  
nen Nahmen nicht genennet. Nun ist noch übrig/  
daß ich den Gebrauch und die Handlung beschreibe/  
wodurch du leichtlich vernehmen kanst/ob der Mer-  
curius gut oder mangelhaftig; und wann du das  
verstehest/denselben nach deinem Begehren endern  
und bessern könnest. Wann du nun den Mercuri-  
um animatum und das Gold hast / so ist noch ü-  
brig die zufällige Reinigung / so wohl des Mercuri-  
rii/als des Goldes / darnach derer Vermählung/  
und drittens die Regierung.

## Das XV. Capitel.

### Von der zufälligen Reinigung des Mercurii und Goldes.

**A**ls Gold wird vollkommen in der Erden ge-  
funden / daher wird es zu weilen in Stücken  
lein und Sand gefunden / so du dieses also  
lauter haben kanst/so ist es rein genug. Wo nicht/  
so reinige es durch das Antimonium, oder auff dem  
Test, oder seud es auff mit aqua fort, doch daß du  
das Gold zuvor granulirest. Hernach laß es  
fließen in einem Schmelz Feuer/und feile es / so ist  
es fertig.



Der Mercurius aber bedarff einer innerlichen und wesentlichen Reinigung/welche bestehet in Zuzetzung des wahren Schwefels / nach und nach / nach der Zahl der Adler / alsdann wird er von Grund auß gereiniget. Er erfordert aber auch über dieses eine zufällige Reinigung / den eusserlichen Unflat/so er von seinem Centroher auß wirft/ ab zu wischen. Diese Arbeit ist eigentlich nicht nöthig/ jedoch beschleuniget sie das Werck / und darum ist sie nicht undienlich. Nim der halben deinen Mercurium / den du durch die bequeme Zahl der Adler bereitet hast/und sublimire ihn drey mahl von gemeinem Salze und Eisenschlacken/reibe ihn zugleich mit Essig/und ein wenig Salmiac / biß so lange der Mercurius nicht mehr zu sehen ist / dann trockene ihn / und destillire ihn durch eine gläserne Retorte/vermehrte das Feuer allmählich / biß der Mercurius alle auffgestiegen. Dieses wiederhole vier mahl / hernach send den Mercurium in einem destillirten Essig eine Stunde lang/in einem Kolben oder Glase mit einem weiten Boden und engen Halse / schüttelse ihn biß weilen gar wohl um/ genß alsdann den Essig ab/und wasche die Seure auß mit Brunnen-Wasser/offt mahlis wieder darauf gegossen. Als dann trockene den Mercurium/ so wirst du dich über seinen Glanz verwundern. Du köntest ihn auch mit Urin oder Essig und Salz waschen/und der sublimation überhaben seyn/ als dann nur vier mahl destilliren/ nachdem du alle Adler vollendet hast/ohne Zusatz / doch daß du die eiserne Retorte jedes mahl mit Asche und Wasser aufwaschest. Endlich send ihn in destillirtem Essig einen halben Tag lang / rühre ihn biß weilen wohl um / und genß den schwarz-gefärbten Essig auß/

## X V. Capitel.

51

auß/und geuß neuen wieder daran / endlich wasche ihn mit warmen Wasser ; Du köntest auch den distillirten Essig mit abdistilliren von der Schwärze abziehen/und so gut als zuvor/wieder haben. Dieses alles ist nur allein die eusserliche Unreinigkeit abzu thun/welche im centro nicht anklebet / und ist gleichwohl von dem eusserlichen Wesen ziemlich schwerlich abzubringen/welches du also vernehmen kanst. Amalgamire den Mercurium mit dem allerreinsten Golde / mache das amalgama auff einem ganz saubern Papiere / so wirst du sehen / daß das amalgama das Papier mit einer dunkelbraunen Schwärze besteecket. Dieser Unreinigkeit magst du zuvor komen durch vorgemelte Distillation / Aufkochung / und Umrührung / welche Vorbereitung das Werck sehr befördert und beschleuniget.

---

## Das X VI. Capitel.

Von dem Amalgama deß Mercurii und Goldes / und von beyder gehörigem Gewichte.

**W**enn dieses recht vollbracht ist/ so nim geretiget/und in Bläschlein geschlagenes oder subtil geseihtes Gold einen Theil / deß Mercurii zwey Theil / thue es in einen Marmorsteinern Mörsel/ der in warmen Wasser warm gemacht ist/ ( darauß man ihn alsbald wieder herausnimmt und trocknet/so bleibet er lange warm ) reibe es mit einem Helffenbeinern / oder Glassein / oder Steinern / oder Eisern ( der doch nicht gar wohl

D i j

hierzu

hierin dienet ) oder von Buchsbaum gedrehetem  
 Stempel / doch ist ein Gläserner oder Steinerne  
 am besten. Ich pflege einen von weissen Corallen  
 zugebrauchen. Reib es/sag ich/starck/so lange biß  
 es unbegreiflich wird/reibe es mit so grossem Fleiß/  
 als die Mahler ihre Farben klein zureiben pflegen/  
 und alsdann bestrehe das vermischte / so es sich zu-  
 sammen hält wie Butter/die nicht zu warm noch zu  
 kalt ist/doch also daß das Amalgama, so man es auff  
 die seite neiget / den Mercurium nicht weg lauffen  
 lasse/wie das Wasser eines Wassersüchtigen / so ist  
 die consistenz gut; wo nicht/thue noch so viel Was-  
 ser darzu / biß es zu dieser consistenz gebracht ist.  
 Bey dieser Vermischung wird erfordert/daß es sich  
 gar leichtlich zusammen bringen läffet / und ganz  
 weich ist/und doch wie kleine runde Klößlein formi-  
 ret werden könne / wie eine Butter / welche ob sie  
 zwar/wann sie nur ein wenig mit einem Finger an-  
 gerühret wird/gleich nachgibt/ doch gleichwohl von  
 der Frau/so sie wäschet/zu Kugeln gemacht werden  
 kan. Dieses angeführte Exempel behalte / als  
 welches am besten ist; dann wie die Butter/ob man  
 sie gleich auff die Seite neiget / doch nichts weiters  
 von ihr abfließen läffet / als die Massa an ihr selbst  
 ist; eben also ist unser Vermischung beschaffen.  
 Nach Erheischung der innerlichen Natur des  
 Mercurii wird dieses Zeichen gegeben / entweder  
 in duppelter oder dreyfacher proportion des Mer-  
 curii gegen den Körper zurechnen / oder auch in  
 dreyfacher ( proportion ) des Körpers gegen vier-  
 facher des Geistes / oder zweyfacher gegen dreyfa-  
 cher : und wird nach Unterscheid des Mercurii  
 das Amalgama weicher oder härter seyn. Doch  
 mercke allezeit/daß es könne in kleine Klößlein zu-  
 sam-

sammen gebracht werden/ und diese beyseits gelegte Klößlein/ dergestalt zusammen halten/ daß der Mercurius unten nicht mehr lebendig/ als oben zu sehen sey. Mercke auch/ daß das Amalgama, so man es liegen läßt/ von sich selbst harte wird. Muß man derowegen die Temperatur unter dem zusammen machen urtheilen/ und so es alsdann sich wie Butter zusammen fügen/ und in Klößlein bringen läßt / und diese auff ein reines Papier gelegte Klößlein sonder Beschwer also sachte zusammen kleben / daß es am Grunde nicht flüssiger ist / als oben auff/ so ist die proportion gut. Wann das geschehen/ so nim distillirten Essig/ solvire darinn den dritten Theil Salmiac/ und lege den zuvor amalgamirten Mercurium und Gold in diesen Liquor hinein / thue es in ein Glas mit einem langen Halse/ und laß es starck eine vierthel Stunde lang aufsieden / alsdann nim die Vermischung auß dem Glase/ thue die Feuchtigkeit weg/ mache den Mörsel warm / und reibe es wie vor mahls starck und fleißig/ so dann wasche alle Schwärze mit warmen Wasser davon ab. Thue es wieder in die vorige Feuchtigkeit/ und coche es wieder in eben demselben Glase / reibe es abermahls wohl/ und wasche es/ das wiederhole so lange / biß du auff keinerley Weise einige Farbe von dem Amalgama abwaschen kanst. Alsdann wird das Amalgama helle werden / wie ein gang fein und polirtes Silber / daß du dich über solche Weiße verwundern wirst. Mercke nochmahls fleißig die Temperatur, und sehe wohl zu / daß sie gar recht sey / nach den vorgeschriebnen Regeln; Wo nicht / so mache sie recht / und fahre damit fort / wie oben gemeldet worden. Dieses Werck ist mühsam /



doch wirst du sehen/auff den Zeichen/die im Werck  
erscheinen/ daß solche Arbeit es wieder einbringen  
werde. Endlich koche es auff in einem reinen Aß-  
ser/geuß es ab/ und wiederhohle es so oft/ biß alle  
Salzigkeit und Schärffe darvon kommen / als  
dann geuß das Wasser daron ab / und trockene das  
Amalgama welches geschwinde wird geschehen.  
Damit du aber gar sicher seyst / (dieweil allzuviel  
Wasser mit seinem Dampf das Gefäß verderben  
würde/in dem es dasselbe/ wie groß es auch wäre /  
zerbrechen würde ) so welcke es auff einem Papier  
mit der Messerspiße hin und her / biß es gar wohl  
trocken werde; alsdann fahre fort/wie ich dich wer-  
de lehren.

## Das XVII. Capitel.

Von der Größe/Gestalt/Materie/und Be-  
schliessung des Gefäßes,

**D**u solt haben ein Glas / wie ein Ey gestalt /  
oder rund / so groß/ daß es des distillirten  
Wassers eine Unze auffß höchste in seinem  
Umfreyß halten kan/und traun/nicht weniger / so  
du es haben kanst : schaffe dir aber eines so viel  
möglich von dieser Größe. Das Glas soll einen  
Hals haben einer Hand hoch / das Glas soll wohl  
klar und dicke seyn/je dicker je besser/ wo du nur die  
Wirkungen innerhalß des Glases wohl unterschet-  
den kanst. Es soll auch nicht an einem Ort dicker  
seyn/als an dem andern. Die Materie so du in  
das Glas thust/soll seyn eine halbe Unze Gold mit  
einer Unzen Mercurii / und so du drey Theil des  
Mer-

Mercurii darzu thun wilt/ muß das ganze Com-  
positum noch unter zwei Unzen seyn. Und diese  
proportion ist nöthig. Wann aber das Glas  
nicht dicke ist/ kan es in dem Feuer nicht aufdauern/  
weil die Winde/ die von unserm unzeitigen Kinde  
in dem Gefässe verursacht werden/ dasselbe zer-  
sprengen würden. Das Glas soll oben versiegelt  
seyn/und dermassen versichert/das kein Riß daran  
seyn/noch viel weniger ein Loch/ sonst würde das  
Werck verderben. Auff diese Weise wirst du se-  
hen/das das Werck in Ansehung seiner anfängli-  
chen Materien nicht über drey Goldgülden kosten  
wird. Ja zu Vereitung des Wassers kommen/  
die Unkosten zu einem Pfunde kaum zwei Cronen  
zustehen. Ich gestehe zwar/ daß etliche Instru-  
menta darzu gehören/ doch sind dieselbigen keines  
weges theuer. Und wann du meinen Distillir-  
Zeug haben soltest/so würdest du der zerbrechlichen  
Gläser leichtlich entrathen können. Doch seynd  
ihrer etliche/welche ihn traumen lassen/ man könne  
mit einem Reichthaler das ganze Werck außar-  
beiten/denen ich antworten mag/ daß darauf zu-  
schliessen/ daß sie dieses Werck niemahls wirklich  
gemacht haben. Es sind auch andere Dinge in  
unserm Werck nöthig/welche ihre Unkosten erfor-  
dern. Aber solche Leute werden auß den Philoso-  
phis vorschügen: alles was mit grossem Gelde (oder  
theuer) gekaufft wird/ist in unserm Wercke falsch.  
Denen ich antworten wolte: Was ist dann unser  
Werck? den Stein nemlich machen? das ist zwar  
die End Ursache; aber es ist nöthig/ eine solche  
Feuchtigkeit zu finden/darinnen das Gold schmel-  
zet/als wie Eis/ im laulichen Wasser; dieses zu  
erfinden/darinnen bestehet unser Werck. Darum

## 56 Chymisches Zwen Blat

Bemühen sich ihrer viel / daß sie den Mercurium des Goldes; andere/ daß sie den Mercurium des Silbers erhalten mögen; aber vergebens. Dann in diesem Werke ist alles falsch / was theuer gekauft wird. Warlich ich sage euch / daß der anfänglichen Materien unsers Wassers, um einen Gulden so viel gekauft werden kan/ so viel zu zweyen ganzen Pfunden Mercurii lebendig zumachen genug ist/daß er der wahre Mercurius der Weisen werde. Inmittelst können die gläsernen Gefässe Kohlen/irdene Geschirr/der Ofen/eiserne Gefässe und Werkzeuge nicht umsonst geschaffet werden. Lasset derhalben die schändliche Plauderey der Betrüger fahren/ die unverschämt lügen / und mit ihrem Gewäsche gar viel verführen. Ohne dem vollkommenen Körper/unserm Erze/nemlich dem Golde / wird man nimmermehr keine Tinctur haben können; und ist unser Stein eines Theils wohlfeil / unzeitig / flüchtig: anders Theils vollkommen / köstlich oder theuer und fix / welche zwei Species oder Arten sind der Leib/das Gold / und der Geist/nemlich das Quecksilber.

## Das XVIII. Capitel.

Von dem Ofen oder Athanor der Weisen.

**I**n dem Mercurio ist bisher gesagt worden/wie auch von seiner Zubereitung/ proportion und Tugend; Ingleichen auch von dem Schwefel und dessen Nothwendigkeit / und Gebrauch in unserm Werk. Wie solche zubereiten/habe ich erinnert / und gelehret wie sie zuver-

mischen; habe in gleichem viel offenbahret von den  
 Gefäßen / Darinnen es zu versiegeln. Vermahne  
 aber / daß solches alles auff gewisse Masse verstan-  
 den werden / wo ihr nicht / im Fall ihr dem Buch-  
 staben nach zu arbeiten gedächet / zum offtern irren  
 wollet. Dann wir haben mit einer ungewöhnli-  
 chen Aufrichtigkeit der Wißn Subtilitäten also  
 verdecket / daß wo du nicht sehr viel verblüimte Re-  
 den in den vorhergehenden Capiteln vermerckest /  
 kaum etwas anders / als lauter Schaden / wirst ein-  
 erndten. Zum Exempel? Wann wir ohn allen  
 Umschweiff das eine Principium ( oder Anfang )  
 Mercurium / das andere Gold genennet haben / daß  
 eines zu kauffe sey / das andere aber durch Kunst  
 gemachet werden müsse / solt du wissen / daß unser  
 Mercurius von sich selbst Gold giebt; So du nit  
 wißtest / daß es die Materie sey unserer Geheimniß-  
 se / müßtest du es für gemein Gold verkauf-  
 fen; und ist in allen Proben warhafftig Gold / und  
 derhalben zu kauffe / das ist / es kan einem jeden ohne  
 Bedencken verkauft werden. Ist demnach un-  
 ser Gold dem gemeinen Mann zu kauff / aber  
 von demselben nicht zu kauffen; Dann daß es un-  
 ser Gold seyn möge / hat es unser Kunst vonnöthen.  
 Du kanst in dem gemeinen Golde und Silber un-  
 ser Gold finden; Ich selber habe es in demselben  
 gesucht und gefunden / aber es ist nicht so leicht  
 zu thun. Der Stein selber ist leichter zu ma-  
 chen / als daß du die nechste Materie des Steins  
 im Golde / das in gemein verkauft wird /  
 finden wirst. Darum ist unser Gold die nech-  
 ste Materie des Steins / das gemeine Gold  
 die nahe ( Materie ) die andern Metallen die  
 entfernet / und die Dinge / so nicht Metallisch  
 sind /



sind die aller fernesten/oder vielmehr fremde (aliena.) Dann unser Gold ist das Chaos/dessen Seele durch das Feuer nicht aufgejaget ist. Das gemeine Gold ist/dessen Seele/damit sie für der Thranen des Vulcani sicher sey/sich in ein verwahrtes Schloß begeben hat. So du aber unser Gold suchest in eine Mittel Dinge/zwischen dem Vollkommenen/und Unvollkommenen/so suche es/du wirst es finden; Wo nicht/so löse die Kiesel des Goldes auf/welches die erste Zubereitung genennet wird/woburch das verzauberte Wesen seines Körpers aufgelöset wird. ohne daß es das Werck eines Ehe Mannes nicht vollbringen mag. So du den ersten Weg gehen wirst/ mußt du mit gar gelindem Feuer fortgehen: so aber den letztern/ mußt du den hitzigen Vulcanum zu Hülffe ruffen / nemlich du mußt ein solches Feuer darzu brauchen/ wie wir in der Multiplication machen / wann man das seibliche gemeine Gold und Silber/anstatt des fermentes zu Vollendung des Elixirs zusetzet. Allhier wirst du warlich in Irrung gerathen/ wo du nicht weißt/ wie du dich heraus wickeln solst. Jedoch hast du bey einer jeden Fortsetzung gleicher und steter Wärme von nöthen / du magst in gemeinem oder unserm Golde arbeiten. Du solst beydes wissen; du wirst mit unserm Golde das Werck zween oder drey Monat eher zu Ende bringen/ als mit dem gemeinen Golde/und wird das Elixir in seiner ersten Vollkommenheit tausendfältiger Tugend seyn/welches in dem andern Werck kaum hundertfältig ist. Über dieses / so du das Werck mit unserm Golde vollbringest/mußt du es speysen/einträncken/fermentiren und so fort/wo durch seine Krafft unermesslich zunimmet. In dem andern Werck  
aber

aber mußt du es illuminiren und inceriren/wie ge-  
 nugsam in dem grossen Rotario gelehret wird.  
 Weiter/so du in unserm Golde arbeiten wirst/kanst  
 du es calciniren/säulen / und weiß machen / mit  
 Hülffe seines innerlichen gelinden Feuers / mit  
 feuchter / laulichter von aussen darzu gebrauchter  
 Wärme. So du aber mit dem gemeinen Golde  
 arbeitest/mußt du die Materien mit sublimiren und  
 fechen zusammen fügen / damit du sie hernach mit  
 Jungfrau-Milch vereinigen könneß. Du magst  
 verfahren/wie du wilt/wirst du ohne Feuer nichts  
 aufrichten. Derhalben hat Hermes nicht ohne  
 Ursache gesagt: Das Feuer das dem Gold und  
 Silber am nechsten/sey des Wercks Regent. Die-  
 ses aber wolte ich gleichwohl von unserm warhaff-  
 tig geheimen Ofen verstanden haben / welchen ein  
 gemeines Auge niemahls gesehen. Jedoch ist  
 auch ein ander Ofen / den wir den gemeinen nen-  
 nen / der entweder von Ziegelsteinen / oder von  
 Töpffer-Ehon gemacht wird/oder aber von Eisern  
 und Kupffern / und mit heim wohl beschlagenen  
 Blechen. Diesen Ofen heissen wir Athanor, des-  
 sen Gestalt mir am besten gefällt / wann er wie ein  
 Thurn mit seinem Nesteformiret wird. Es soll  
 demnach seyn/ein Thurn bey drey Füsse hoch/neun  
 Finger/oder einer gemeinen Spannen breit. An  
 dem Boden oder Untertheil sey ein Thürlein / um  
 die Asche heraus zu nehmen/drey oder vier Finger  
 groß/aller Orten mit bequemen Steinen bereitet.  
 Darauf setzet man alsbald den Kof / ein wenig  
 über den Kof sollen zwey Löcher seyn bey zween  
 Finger weit / wo durch die Wärme in den ange-  
 fügten Athanor hincinfangelassen werden. Der  
 Thurn soll gar genau verwahret seyn / daß kein  
 Die

Rix darinnen bleibe/ von oben aber sollen die Kohlen hinein geworffen werden; die man erstlich anzündet / hernach andere hinein wirfft / und gar genau vermacht. In einem solchen Ofen kanst du das Werck nach Herzens Wunsch verfertigen. Sonst kanst du / wann du Sinnreich bist / leicht einen und andern Weg erfinden/ ein gebührend Feuer zu halten.

Mache demnach den Archanor auff diese Weise/ daß du in demselben/ wann du die Materie hinein gesetzt/ ohne Aufnehmung des Glases einen jeden Grad der Wärme geben kanst / daß sie nach Belieben von der geringsten Wärme an / biß zu dem kleinen Reverberir-Feuer / und dann biß zur höchsten Hitze/ nach seinem Grad / zum wenigsten zehn oder zwölff Stunden halten kan. Alsdann stehet dir die Thür zum Werck offen. Wann du aber den Stein schon bekommen hast / kanst du dir nütlicher einen Ofen erdencken / den man fort tragen kan/ weil der Stein/ wann er einmahl gemacht / in kurzer Zeit/ und mit linderem Feuer der Natur vermehret wird.

## Das XIX. Capitel.

Von dem Fortgang des Wercks in den ersten vierzig Tagen.

**W**Ann du unsern Mercurium und unser Gold bereitet hast/ so verschleuß sie in unser Gefäß / und regiere sie mit unserm Feuer / so wirst du innerhalb vierzig Tagen / die ganze Materie in ein dunckel Wesen verkehret sehen/ das  
ist/

ist / in kleine Stäublein / ohne einigen Beweger  
 oder sichtbare Bewegung / oder auch ohne einige  
 empfindliche Wärme / aufgenommen daß es  
 warm wird. Wo dir aber das Geheimniß un-  
 sers Goldes und Mercurii biß daher unbekand ist/  
 so zeuch die Hand von dem Werke ab, / dann du  
 hast anders nichts als Schaden zu gewarten. Wo  
 du auch das Geheimniß unsers Goldes noch nicht  
 in seiner Breite kennest / die Wissenschaft aber  
 unsers Mercurii erlanget / so nim einen Theil wohl  
 gereinigtes gemeinen Goldes / und unsers auff  
 höchste glänzenden Mercurii drey Theil / setze sie  
 zusammen / wie eben gemeldet / und stelle sie ins  
 Feuer / gieb so viel Wärme / daß es kochet und schwi-  
 ge und sein Schweiß sich circulire, und dieses Tag  
 und Nacht / neunzig Tag und Nacht lang / so wirst  
 du sehen / daß dieser Mercurius alle Elementa des  
 gemeinen Goldes von einander geschieden und  
 wieder zusammen bracht habe; Koche folgende an-  
 dere fünfzig Tage / so wirst du sehen / daß das ge-  
 meine Gold durch unsern Mercurium in unser Gold  
 verwandelt worden / welches eine Arney ist der er-  
 sten Ordnung. Dieser Schwefel ist nun unser  
 Schwefel / aber er wird noch nicht tingiren. Und  
 glaube mir / auff diesem Wege habet gar viel Phi-  
 losophi gearbeitet / und die Wahrheit erlanget / und  
 ist gar ein verdrüßlicher Weg / und gehöret nur  
 für grosse Herren. Dann du mußt dir nicht ein-  
 bilden / wann du diesen Schwefel erlanget /  
 daß du alsbald den Stein hast / und dessen wahre  
 Materie / die du in einem unvollkommenen  
 Dinge innerhalb einer Wache suchen und fin-  
 den magst. Dieses ist unser leichter / und son-  
 derlicher Weg / und den hat Gott den armen  
 Kirach.



verachten und seinen elenden Heiligen vorbehalten. Hiervon habe ich mir jezund viel zu reden vorgenommen / wiewohl im Anfang dieses Buchs ich solches auff's höchste zu verbergen / bey mir beschloffen. Das ist eines von den grösssten Verführungen aller Besizer (Adeptorum,) Es reden etliche von dem gemeinen Gold und Silber / und sagen die Wahrheit; andere verneinen dieses / und sagen auch die Wahrheit. Ich auß Liebe bewogen / will euch jezund die Hand bieten / und klage jezund alle Besizer an / und beschuldige sie alle der Mißgunst. Ich hatte mir auch fürgenommen / eben auff diesen Weg der Mißgunst zutreten / wo uns Gott nicht wieder unsern Vorsatz zu andern Gedanken gebracht / welcher in Ewigkeit gehelliget sey! Sage demnach / daß beyde Wege recht seyn / weil es am Ende nur ein Weg ist / aber nicht im Anfang. Dann es beruhet alles auff unserm Mercurium / und auff unserm Golde. Unser Mercurius ist unser Weg / und ohne demselben wird nichts gemacht werden. Unser Gold ist auch nicht das gemeine Gold / und ist doch in demselben. Und so du arbeiten wirst in unserm Mercurio mit dem gemeinem Golde / mit gebührender Regierung / wirst du in hundert und fünfzig Tagen unser Gold erlangen; Dann unser Gold kömt auß unserm Mercurio. Derowegen wann das gemeine Gold durch unserm Mercurium in seine Elemente zertheilet / und wieder mit einander vereinigt wird / so wird die ganze Mixtur oder Vermischung vermittelst des Feuers / unser Gold werden / welches Gold / wann es hernachmahls durch den Mercurium wieder gekocht wird / wird es in Wahrheit geben alle Zeichen / wie die Philosophi be-

schreits

schreiben/bey einem solchen Feuer nemlich / wie sie beschrieben haben. Wann du aber nun zur Kochung des gemeinen Goldes/es sey auch so rein es wolle / mit unserm Mercurio das Regiment des Steins gebrauchten wilst / bist du warlich auff dem Weg des Irrthums. Und dieses ist der grosse Irrgang / da fast alle Schüler stecken bleiben. Dann die Philosophi schreiben in ihren Büchern von beyden Wegen / welche in Warheit nur ein Weg seyn/ohne daß der eine gerader zu ist / als der ander. Welche demnach von dem gemeinen Golde schreiben/wie wir in diesem Tractätlein/wie auch Artephius, Flamellus, Ripæus, und viel andere mehr thun/sind wir anders nicht zu verstehen / als daß das Philosophische Gold auß dem gemeinen Golde und unserm Mercurio gemacht werde. Welcher nachmahls mit nachwiderholter Schmelzung geben wird unsern Schwefel und fixes Quecksilber / das da unverbrennlich ist / und in allen Proben tingiret. Gleichfals auch auff diese Weise zu verstehen ist unser Stein in einem jeden Metall und Mineral / weil nemlich das gemeine Gold auß demselben herauß gebracht werden kan / darauff unser wahres Gold genommen werden mag. Es ist nemlich in allen gemeinen Metallen unser Gold / aber im Gold und Silber ist es näher zu haben. Darum sagt Flamellus; Ertliche haben in Zinn/ertliche in Bley / gearbeitet / ich aber / spricht er/habe im Gold gearbeitet / und habe es gefunden. Jedoch ist eines in dem Metallischen Reiche von wunderbahrer Antunft / in welchem unser Gold näher ist / als in gemeinem Gold und Silber/so du es in seiner Geburts-Grunde suchest / welches in unserm Mercurio schmelzet / wit Es in laulich.

laulichten Wasser / und ist doch dem Gold erlicher-  
massen gleich. Dieses wirst du in gemeinem Gol-  
de nicht unmittelbahr finden / aber auß demselben  
durch unsern Mercurium/wann du ihn in die hun-  
dert und fünffzig Tage damit kochest / wirst du die  
wahre/und eben die Materie finden/die unser Gold  
ist/welches in langer Zeit muß gesucht werden/und  
doch so kräftig noch nicht ist / als jenes / das die  
Natur uns zur Hand gelassen. Jedoch / wann  
du drey-mahl das Rad herum drehest / wirst du ei-  
nerley in beyden finden / doch mit diesem Unter-  
scheid/in dem ersten in sieben Monaten/in dem letz-  
tern in anderthalb Jahren. Ich weiß beyde We-  
ge/doch lobe ich den leichtern/aber den schweresten  
habe ich beschrieben / damit ich nicht aller Weisen  
Fluch mir auff den Hals lide. Wisse demnach /  
daß dieses allein die Bücher der aufrichtigen Leute  
zu lesen schwer machet / weil sie alle zusammen von  
einem Regiment auff mancherley Weise lehren.  
Und wann sie von einem Werck reden / lehren sie  
deß andern Regierung / in welchem Neze ich auch  
lange verwickelt gesteckt / che ich meine Füße auß  
dem Stricke loß machen konnte. Thue dir derhal-  
ben kund/daß die Wärme in unserm Werck gar ge-  
linder Natur seyn soll/wann du nur unser Werck  
recht verstehest; So du aber in dem gemeinen Gol-  
de arbeitest/ist dasselbe Werck eigentlich nicht unser  
Werck / und doch wird es dich zu seiner bestimmten  
Zeit schnur gleich zu unserm Wercke führen. In  
demselben aber bedarffst du einer starken Ko-  
chung / und ein gleichförmiges Feuer / hernach-  
mahls gehe mit gar gelindem Feuer fort / in un-  
serm Achanor mit dem Thurn / den ich zum  
höchsten rühme. Derhalben / so du mit dem  
gemei-

etlicher  
in Gol-  
m selben  
die hun-  
st du die  
er Gold  
en/und  
das die  
wann  
st du ei-  
Unter-  
em leg-  
de We-  
eresten  
Weisen  
nach/  
n Leute  
en von  
ehren.  
ren sie  
h auch  
se auß  
erhal-  
gar ge-  
Werck  
n Gol-  
unser  
imten  
In  
Ko-  
nach-  
n un-  
zum  
t dem  
emeis

gemeinen Golde arbeiten wilt / so siehe wohl zu/  
daß du der Venus-Henrath mit grosser Sorg-  
falt zu wege bringest / hernach lege es in sein Ber-  
te / so wirst du bey gebührendem Feuer sehen ein  
Muster des grossen Wercks / nemlich die Schwär-  
ze / den Pfauen-Schwanz / die Weisse / die  
Gelbe / und die Röthe. Alsdann wiederhole  
das Werck mit dem Mercurio / welcher die Jung-  
frau Milch heisset / setze es ins Balneum roris,  
oder zum höchsten in Sand / der mit Asche vermit-  
schet seyn soll / so wirst du nicht allein sehen die  
Schwärze / sondern auch die aller schwärzeste  
Schwärze / (nigrum nigrius nigro) und alle  
Schwärze / wie auch die vollkommene Weisse und  
Röthe / und das bey einer sanfften Luft nach Got-  
tes Willen / wie er mit leiser Stimme den Eliam  
angerebet. Derowegen so du die Kunst weisst / so  
ziehe unser Gold auß unserm Mercurio auß / so  
wirst du auß einem Dinge das Werck vollbringen/  
welches / glaube mir / vollkommener ist / als alle  
Vollkommenheit der Welt / wie der Philosophus  
redet/da er spricht: So du auß dem Mercurio allein  
das Werck zu machen weisst/wirst du ein Erforscher  
seyn des aller köstlichsten Wercks. In diesem Werck  
sind keine Überflüssigkeiten; sondern es ist bey dem  
lebendigen Gott/alles ganz und gar zur Reini-  
gkeit gebracht / weil die Wirkung (actio) in einem ge-  
schicht. So du aber in gemeinem Golde den process  
ansangen wirst/so geschicht das Wircken un-  
in zweyen Dingen. Derer beyder mittlere Substanz  
allein genommen/und das Unreine weg geworffen  
wird. So du diesem/was ich mit kurzẽ Worten dar-  
gethan/tieff nachsinnen wirst / hast du den Schlus-  
sel alle scheinbare wiedrige Reden der Weisen



auffzuschliessen. Darum lehret Riplæus in dem Capittel von der Calcination, zum drittenmahl das Rad herum drehen/woselbst er von dem gemeinen Golde außdrücklich redet / und also ist es auch zu verstehen. In der Lehre seiner Proportion ist er sehr dunckel/weil dieselben Proportionen zu drehen Wercken dienen; Das eine Werck ist das allergerheimeste/und ganz und gar natürlich/und geschieht in unserm Mercurio mit unserm Golde / welchem Wercke alle Zeichen/wie sie von den Weisen angeführet werden zuzuschreiben sind. Dieses Werck wird weder im Feuer / noch mit den Händen gemacht/sondern allein von der innerlichen Wärme/ und ist die eussertliche Wärme nur/das sie die Kälte austreibe / und derer Zufälle überwinde. Das ander Werck bestehet im gereinigten Golde mit unserm Mercurio/ welches geschieht im glühenden (weissen) Feuer in einer langen Zeit / in welchem alle beyde vermittelst der Venus gekochet werden / bisz aller beyder reineres Wesen herauß gebracht wird; welches der Safft der Lunariæ ist. Dieses muß man nach weggerhaner Unreinigkeit nehmen/dann es ist noch nicht der Stein/sondern nur unser wahrer Schwefel/welcher ferner mit unserm Mercurio/als seinem eigenen Blute aufgekochet / werden zu einem höchst durchdringenden und färbenden Stein. Zum dritten ist auch ein vermischtes Werck / wann das gemeine Gold mit unserm Mercurio in gebührenden Gewichte vermischet / und unser Schwefel zum ferment, so viel genug ist / ihm zugesetzt wird. Alsdann werden alle Wunderwercken der Welt erfüllet / und wird ein kräftiges Elixir darauß/so wohl zum Reichthum/ als in der Befundheit. Suche demnach unsern  
Schwe-

Schwefel mit allen Kräfften/welchen du / glaube mir/in unserm Mercurio erlangen wirst / wo es Gottes Wille ist. Wo nicht/ so kanst du auß dem gemeinen Golde mit gebührender Wärme / und in rechter Zeit ihn auch zu wege bringen. Dieser Weg aber ist mit unzähllichen Dornen beleget/und wir haben es Gott und der Billigkeit angelobet / daß wir niemahls beyderley Regiment mit blossen Worten unterschiedlich anzeigen wollen. Dann ich schwere bey meiner Treue/ daß ich die Warheit offenbahret habe; So du in dem Mercurio/den ich beschrieben habe / und in dem reinsten gemeinen Golde mit gehörigem Feuer arbeiten wirst/wirst du unser Gold innerhalb sieben oder außs höchste in neun Monaten/und unser Silber in fünf Monaten finden. Und das ist die wahre bestimmte Zeit diesen Schwefel zuverfertigen/welche/ so du sie für unsern Stein hältst / steckest du noch im Irthum. Bißwohl du auß diesem / durch wiederholte Arbeit/mit nur empfindlichem Feuer/das wahre Elixir erlangen wirst / und das alles in anderthalb Jahren / mit Gottes Hülffe/welchem sey Ehre in Ewigkeit.

---

## Das XX. Capitel.

Von der Zukunfft der Schwärze in dem Werck des Goldes und Silbers.

**W**enn du im Gold oder Silber arbeitest/daß du darinnen unsern Schwefel suchest / so betrachte/ob du deine Materie / als einen aufgelauffenen Teig/wie ein aufstehend Wasser/  
 E ij oder

oder vielmehr wie ein weichflüssiges Pech siehest. Dann unser Gold und unser Mercurius hat eine gleichförmige Abbildung in dem Werke des gemeinen Goldes mit unserm Mercurio. Wann du den Ofen angeheizet / so warte bey siedender Wärme zwanzig Tage/in welcher Zeit du mancherley Farben wahrnehmen wirst. Aber am Ende der vierdten Woche/wo nur die Wärme stets aneinander gewehret/ wirst du eine annehmliche Grüne sehen/ die in zehen Tagen ohngefehr nicht vergehen wird. Alsdann freue dich/weil du gewißlich alles in kurzer Zeit/wie eine Kohle schwarz sehen wirst / und werden alle Theile deines Complicati(oder zusammen gesetzten Wercks) zu kleinen Stäublein worden seyn. Dann diese Arbeit ist anders nicht / als eine Auflösung des fixen in dem unfixen/damit alle beyde hernach/wann sie vereiniget worden/eine Materie theils Geistlich / theils Leiblich machen. Darum saget der Philosophus ; Nim den Cora- seenischen Hund / und die Hündin auß Armenia / thue sie zusammen / so werden sie dir einen Sohn zeugen von Himmlischer Farbe. Dann diese werden durch kurze Kochung verwandelt werden in eine Brühe/gleich einem Meer-Schaum oder dicke Nebel/welcher bleichgelb an der Farbe seyn wird. Und ich schwere dir bey guter Treue und Glauben / daß ich dir nichts verhaltē habe/ausgenommen die Regierung. Die wirst du aber/so du verständig bist/aus meinen Worten leichtlich schließen. Wann du nun die Regierung erkennet hast/so nim den Stein/der eben gezeigt worden/und regiere ihn/wie du weißt/ so werden diese denckwürdige Dinge erfolgē. Erstlich/so bald der Stein sein Feuer empfinden wird / wird der Schwefel und Mercurius zugleich über dem

dem Feuer/wie Wachs schmelzen/und der Schwefel wird verbrennen/und von einem Tage zum andern die Farben verändern/und der Mercurius wird unverbrennlich seyn / ohne daß er mit den Farben des Schwefels eine Zeitlang wird gefärbet / aber damit nit beflecket werden / und darum wird er den Latonem gänglich von seiner Unreinigkeit wasche. Bringe den Himmel wieder über die Erde/und das so oft/biß die Erde eine Himmlische Natur bekommen. Du heilige Natur/die du allein zuwege bringest/was allen Menschen allerdings unmöglich ist! derhalben/wann du in deinem Glase sehen wirst/des sich die Naturen miteinander vermischen / wie ein geronnen und verbrand Blut/so sey gewiß/daß das Weib von dem Manne umfangen worden. Warte demnach nach der ersten Einräuchung deiner Materie/ innerhalb siebenzehnen Tagen / daß die beyde Naturen in eine dicke Brühe verwandelt werden/wie ein dicker Nebel oder Meer-Schaum/ wie gemeldet worden/dessen Farbe gar dunkel ist. Alsdañ halte das empfangene Königlische Kind feste/dann du wirst davon grüne/gelbe / schwarze / und blaue Dünste im Feuer/und an der Seiten des Gefäßes bekommen. Das sind die Wunde/die bey Formirung unsers unzeitigen Kindes sich offters erzeugen/ die vorsichtig zu bewahren sind/daß sie nit weg stichen/ und das Werck zu nichte werde. Verwahre dich auch für dem Geruch/ daß er nicht vielleicht durch einen Riß ausdämpffe / dann die Krafft des Steins würde dadurch mercklichen Schaden nehmen. Darum befelet der Philosophus : Daß man das Gefäß mit seinem Rande vorsichtig bewahren soll / und daß du eingedenck seyst / daß du von dem Werck nicht nachlässest / oder

E iij

das



das Gefäß beweget/oder auffhust/oder zu einiger Zeit die Kochung unterlaßet / sondern mit Kochen fortfahrest/bis du siehest / daß es an Feuchtigkeith mangle/ welches innerhalb dreyßig Tagen geschehen wird; alsdann freue dich / und sey versichert/ daß du den rechten Weg gangen bist. Alsdann sey fleißig bey dem Werck / dann du wirst ohngefehr innerhalb zwey Wochen von solcher Zeit an/die ganze Erde trocken und trefflich schwarz sehen. Alsdann ist der Tod des zusammen gesetzten (Wercks) vorhanden / die Winde haben auffgehört/und hat sich alles zur Ruhe begeben. Das ist die grosse Sonnen-und Monden-Finsterniß zugleich / in welcher keines der (grossen) Liechter auff Erden scheinen wird/und das Meer wird nicht mehr zu sehen seyn. Alsdann wird unser Chaos bereitet/darauf auff Gottes Befehl alle Wunderwercke der Welt in ihrer Ordnung herfür kommen werden.

## Das XXI. Capitel.

Von Verbrennung der Blumen / und wie man solches verhüten soll.

**E**s ist nicht ein geringer Irthum/ und doch leichtlich begangen / wann die Flores oder Blumen verbrennet werden / ehe und bevor die zarten Naturen auß ihrer Tiefe wohl außgezogen werden. Vor diesem Irthum muß man nach der dritten Wache sich vornehmlich hüten. Dann im Anfang ist so ein Ueberfluß von Feuchtigkeith da / daß / so du das Werck mit stärkerm Feuer als

als es sich gebühret/regierest/wird das gebrechliche Gefäß die Macht der Winde nicht aufstehen können/ja es wird bald in Stücken zerspringen/es sey dann dein Gefäß allzu groß / und alsdann würde die Feuchtigkeit so sehr zerstreuet werden/das sie zu ihrem Leibe nicht wieder kommen wird/zum wenigsten so viel nicht / als vonnöthen ist / ihn zu erquickten. Wann aber die Erde einen Theil ihres Wassers ansahet zu behalten / da kan man zwar wohl/wann die Dünste abgenommen / das Feuer übermäßig / ohn allen Schaden des Gefäßes vergrößern / aber das Werck wird deshalb verderben/und eine Farbe dem wilden Rohn gleich geben / und das ganze Compositum wird endlich zu einem trockenen Pulver werden/das ohne Nutz ist in die Röthe gebracht worden. An diesem Zeichen kanst du abnehmen / das das Feuer stärker / als es sich geziemet gewesen/so groß nemlich / das es der wahren Vereinigung schädlich gewesen. Dann du solt wissen / das unser Werck eine wahre Verändrung der Naturen erfordere/welche nicht erfolgen könnte/ wo nicht die letzte ( äußerste ) Vereinigung beyder Naturen geschehe. Sie können aber anders nicht / als in der Gestalt des Wassers vereinigt werden ; dann die Körper können nicht vereinigt / sondern nur zermalmet werden ; So kan auch der Leib mit dem Geist verbunden nicht vereinigt werden / aber die Geister werden sich wohl miteinander vereinigen lassen / auß denen Ursachen wird ein Metallisches Wasser gleicher Art erfordert/dem der Weg durch vorhergehende calcination muß bereitet werden. Ist demnach diese Austrocknung eigentlich keine Austrocknung/ sondern das Wasser wird dadurch mit

E iij

der

der Erden/durch das Sieb der Natur/in subtilere  
 Stäublein gebracht/als das Wasser erfordert/da-  
 mit die Erde das verändernde ferment des Was-  
 sers empfangt. Wann aber diese geistliche Natur  
 mit hefftigerer Hitze/dannes nöthig/als gleichsam  
 mit dem Hammer des Todes / geschlagen wird /  
 wird auß einem wirkenden ein leidendes/ auß dem  
 geistlichen ein leibliches / nemlich ein unnützer ro-  
 ther præcipitat. Dann in seiner gebührlichen  
 Wärme entsteht eine Raben-schwarze Farbe/wel-  
 che ob sie schon schwarz/dennoch eine höchst zuwün-  
 schende Farbe ist. Doch ist auch im Anfang des  
 wahren Wercks eine Röthe zu sehen/und zwar eine  
 fürtreffliche diese aber / wann sie mit gehöriger ge-  
 nügsamen Feuchtigkeit zusammen kömmt/zeigt sie/  
 Daß der Himmel mit der Erden sich vereinbahret /  
 und daß das Feuer der Natur empfangen habe /  
 und deswegen wird das Glas inwendig ganz mit  
 einer Goldfarbe gefärbet. Diese Farbe aber wird  
 nicht lange dauern / und in kurzer Zeit die grüne  
 herfür bringen / alsdann erwarte in weniger Zeit  
 der Schwärze/und so du wirst Geduld haben/wirst  
 du deines Herzens Wunsch zu sehen bekommen.  
 Nur eile mit Weile/und fahre doch mit genügsamē  
 starcken Feuer fort/und regiere / wie ein erfahrner  
 Steuer-Mann zwischen gefährlichen Dertern zu  
 thun pfleget/dein Schiff wohl/so du anders beyder  
 Indien Reichthum zu gewinnen begehrest. In-  
 mittelst wirst du gleichsam kleine Inseln/ähren /  
 und bundte Soßen/Wedel/die in dem Wasser/and  
 an der Seiten sich herfür thun werden/zü sehen be-  
 kommen/welche in kurzem vergehen / und andere  
 herfür kommen werden. Dann die Erde/  
 so begierig ist zu gewinnen / bringet allezeit etwas  
 herfür /

herfür/bißweilen wird dirß fürkommen / als siehest du Vögel oder Thiere/oder Gewürme in dem Glasse/wie dann auch (allerhand) Farben zu sehen sind/die aber nicht lange wehren. Alles bestehet darinnen/daß du ein rechtes Gener ohn Unterlaß erhaltest/so werden alle diese Dinge mit der allerschwarzesten Farbe/und einem zertheilten (discontinuo) Pulver vor fünfßzig Tagen zu Ende kommen;wiedrigen Falls magst du dich entweder über deinen Mercurium/oder über die Regierung / oder über der Materie Beschaffenheit beklagen / du hettest dann das Glas fortgerückt / oder umgerüstelt/welches das Werck leichtlich verweilen / oder auch gänglich verderben wird.

---

### Das XXII. Capitel.

Von dem Regiment deß Saturni, was es sey/  
und woher es also genennet werde.

**W**ie viel weise Männer von dieser Arbeit geschriben haben / die haben auch von dem Werck und Regiment deß Saturni geredet. Weil aber etliche dieselben nicht recht verstanden/sind sie auff mancherley Irrwege gerathen/und in ihrer eigenen Meynung betrogen worden. Etliche/dadurch verleitet / haben im Bley mit sehr grosser Hoffnung/aber gar kleinē Nutz gearbeitet. Du solt aber wissen/daß unser Bley köstlicher als alles Gold ist. Es ist der Letten/in welchem die Seele deß Goldes mit dem Mercurio vereinbahret wird / daß sie hernach den Adam / und sein Weib Eva n herfür bringen können. Darü weil das Höchste sich allhier geniedriget hat / auff daß es das niedrigste würde / hat man zu erwarten die Erlösung aller seiner



Brüder in seinem Blut. Wird demnach das Grab/in dem unser König begraben wird / in unserm Wercke Saturnus geheissen/und ist der Schlüssel der Gold-Kunst. Wohl dem/der diesen langsam einherrtretenden Planeten begrüßsen kan. Bitte Gott/ lieber Bruder / daß er dich mit diesem Segen beehren wolle. Dann es lieget nicht an jemandes Lauffen/noch Wollen/ sondern dieser Segen kömt allein von oben herab von dem Vater des Lichts.

### Das XXIII. Capitel.

Von den unterschiedlichen Regierungen dieses Wercks.

**E**bbe der gewissen Zuversicht/ flehstiger Schüler/daß dir nichts in dem ganzẽ Wercke vor-  
 enthalten sey/als die Regierung. Davon wahr ist/was dort der Philosophus sagt: wer das eigentlich ( und umständlich ) weiß / den werden die Fürsten und grossen Herren dieser Welt ehren. Und ich schwere dir bey Treu und Glauben/so dieses allein offenbahrlich an Tag gegeben würde / würden auch die Narren die Kunst verlachen. Dann wann man dieses weiß / so ist das andere alles nichts anders/als ein Werck der Weiber und Spiel der Kinder/das ist/nur ein Kochen. Darum haben die Weisen dieses Geheimniß auffshöchste und künstlichste verborgen / und glaube festiglich: daß wir im Grunde eben auch also gethan. Doch weil ich in diesem Tractatlein alles aufrichtig zu handeln verheissen/ will mir obliegen etwas zuthun/

zuthun / damit ich die verständigen Leser in ihrer Hoffnung und Arbeit nicht betrieße. Wiſſe derhalben/daß unsere Regierung in dem ganzen Werke schmirggleich ſey/das iſt/kochen und digeriren / und doch begreift dieſes einige Regiment viel andere in ſich/welche die Mißgünſtigen unter vielen Nahmen verborgen / und gleichſam als mancherley Arbeiten beſchrieben haben. Wir wollen wegen verſprochener Aufrichtigkeit eine weit deutlichere Offenbahrung thun/ſo daß du unsere ungewöhnliche Aufrichtigkeit hierinnen ſelbſt wirſt geſehen müſſen.

### Das XXIV. Capitel.

Vom dem erſten Regiment/welches der Mercurii iſt.

**S**nd erſtlich wollen wir von dem Regiment deß Mercurii reden / welches Geheimniß von den Weiſen niemahls entdeckt worden. Sie haben nemlich von dem andern Berck oder Regierung deß Saturni angefangen/und dem Schüler kein Licht vor dem fürnehmſten Zeichen der Schwärze eröffnet. Dieſes hat der gute Mann Graff Bernhard von Trevis auch verſchwiegen/welcher in ſeiner Gleichniß lehret / daß der König/wann er zu der Fontin komt/alles fremde Volck zurücke laſſe/und allein in das Bad gehe/ angethan mit einem güldenen Kleide / welches er außziehet/und dem Saturno zuſtellet / vanden er ein ſchwarz Sammet Kleid empfänget; er lehret aber nicht zu welcher Zeit ihm das güldene Kleid auß-

aufgezogen werde / und verschweiget also ein ganz Regiment/ohnfehr von vierzig oder auch zu weilen fünffsig Tagen/in welcher Zeit die armen Schüler ohneAnführer allerhand ungewisse Proben aufstehen. Von der Zeit an/wann die Schwärze sich erzeiget/bis zum Ende des Wercks/erkennen zwar den Künstler täglich neu-erscheinende Zeichen / aber allhier ohne Wegweiser oder Zeichen/oder Anleiter fünffsig Tage in Ungewisheit herum gehen/ist/bekenne ich selber/verdrüsslich. Sage derohalben/das von dem ersten Anfang / nach dem mans über das Feuer gesetzt / bis zur Schwärze/die ganze Zeit/so dar zwischen ist/das Regiment des Mercurii sey. Ich sage des Mercurii/der Weissen/welcher allein dieselbe ganze Zeit über wircket / da hingegen sein Gesell bis auff gehörige Zeit tod bleibet/und dieses wird vor mir keiner entdeckt haben. Derowegen/wann du die Materialien/welche unser Gold und Mercurius sind / zusammen gesetzt / solst du mit den gemeinen Alchimisten nicht meynen/das der Sonnen Untergang in kurzer Zeit erfolgen werde ; Mein/traun. Wir haben lange warten müssen / bis Wasser und Feuer sich vertragen/und das haben die Wißgünstigen in dieser Redens Art verfasst / in dem sie ihre Materie in dem ersten Werck Rebis geheissen / das ist / ein Ding so auß zweyen Dingen gemacht ist/nach Aussage des Poeten :

Rebis ein einzig Ding nur ist/  
Doch auß zweyen Dingen zugerüst  
Silber und Gold solvire man ab/  
Das man ihren ersten Saamen hab.

Es ist demnach gewislich das für halten / das obgleich

gleich unser Mercurius das Gold aufffriszt / so geschicht es doch nicht also / wie die Ehymsischen vermeynten Philosophi wännen. Dann ob du gleich das Gold mit unserm Mercurio zusammen setzest / wirst du doch eben dasselbige nach eines Jahrs. Verlauff vollkommen und in seiner vorigen Krafft wieder herauß nehmen / wo du es nicht in gebührllichem Grad des Feuers kochest. Wer das Wieder-  
 spiel behauptet / der ist kein Philosophus / die jenen / so auff dem Wege des Irthums sind vermeynen / es sey ein leichtes Werck die Cörper zu solviren / weil sie in den Gedancken stehen es könne das Gold so in den Mercurium der Weisen geleeget wird / in einem Augenblick verzehret werden / weil sie den Ort des Grafen Bernhards von Trevis unrecht verstehen / da er redet von seinem güldenem Buche / das ihm in die Fontin gefallen war / darauff ers nicht wieder bekommen können ; Wie schwer es aber zugehe / die Cörper auffzulösen / können die jenen bezeugen / die da mit der Auflösung sich bemühet haben. Ich selbst / der ich solches durch Augenscheinliches Zeugnuß erfahren habe / bezeuge / daß es sehr sinnreich sey / das Feuer zu regieren / nach dem die Materie bereitet ist / welches die Cörper gebührend / und ohne Verbrennung der Tincturen auflöset. Habe demnach acht auff meine Lehren ; Nim den Leib / den ich dir gezeigt / un-  
 ser Meer. Wasser / und koch es sters mit gebührlicher Feuer / daß der Thau und die Nebel auffsteigen / und die Tropffen Tag und Nacht ohne Aufhöre wieder herab fallen. Und wisse / daß in solcher Circulation der Mercurius in seiner vorigen Natur auffsteiget und der Leib unten in seiner vorigen Natur bleibe / biß nach langer Zeit der Leib etwas von dem  
 Wasser



Wasser anfänger bey sich zu behalten / und also et-  
 nes des andern Grad theilhaftig wird. Dieweil  
 aber alles Wasser durch die sublimation nicht auff-  
 steigt / sondern ein Theil desselben mit dem Leibe  
 unten am Boden des Gefäßes bleibt / so wird de-  
 rowegen mit wachsammer Sorgfältigkeit der Leib  
 in dem sich zu Boden setzenden Wasser gekochet /  
 und gesichtet / und durch dessen Hülffe durchgehen  
 die herabfallenden Tropffen die übrige Masse / und  
 wann durch stete circulation das Wasser subtiler  
 worden / ziehet es endlich die Seele des Goldes lieb-  
 lich und sanfftiglich auß; also wird vermittelt der  
 Seele der Geist mit dem Leibe verglichen / und ge-  
 schicht beyder Vereinigung in der schwarzen Far-  
 be / und dieses zum höchsten in fünfzig Tagen / und  
 diese Arbeit wird genennet das Regiment des Mer-  
 curii / weil der Mercurius aufwärts circuliret  
 wird / und in demselben wird der Leib des Goldes  
 herab gekochet / und ist der Leib in diesem Werck das  
 leidende / biß zu Erscheinung der Farben / welche  
 um den zwanzigsten Tag sparsamlich sich ereige-  
 nen / bey guter und steter Kochung / welche Farben  
 hernachmahls sich vermehren und verändern biß  
 zum Ende der höchsten Schwärze / welche dir  
 der fünfzigste Tag geben wird / so es Gottes Wil-  
 le ist.

### Das XXV. Capitel.

Von dem andern Regiment des Wercks wel-  
 ches dem Saturno zugehöret.

**W**ann das Regiment des Mercurii zu Ende  
 gebracht worden / dessen Werck ist / dem Kö-  
 nige

nige seine güldene Kleider abziehen/dem Löwen mit mancherley Streiten zu schaffen machen und zu reizen/bis daß er gang ermüde / alsdann gehet an das Regiment des Saturni. Dann Gott will / daß das angefangene Werck zu gebührendem Ende komme / und ist bey dieser Handlung in acht zunehmen / daß daß einen Außgang ist des andern Eingang/des einen Ende ist des andern Ursprung/und des Mercurii Regiment höret so bald nicht auff / daß nicht alsbald der Nachfolger Saturnus sich einfindet/welcher das Regiment als Nachfolger von Rechtswegen erlanger. Wann der Löwe stirbt / wird der Rabe gebohren. Und ist dieses gar ein schnurgleiches Regiment / in Ansehung der Wärme Dann es ist hier nur eine / und zwar die aller-schwarzeſte Farbe; aber kein Rauch / noch Winde/noch Anzeigung des Lebens / nur bißweilen sieht man das Compositum trocken/ bißweilen auffwallend/wie ein flüssiges Bach. Ist ein trauriges Spectacul und ein Bildnuß des ewigen Todes / aber ein süßer Vorbott dem Künstler. Dann nicht eine jede Schwärze / sondern die gleichsam glänget für grosser Schwärze / ist hier zu sehen. Und wann du die Materie gleichsam auffgeschwollen von oben herab sehen wirst/so freue dich / dann du solst wissen/daß der lebendigmachende Geist darinnen verschlossen ist / welcher zu der von dem Allmächtigen bestimmter Zeit/diesen todten Leibern das Leben wieder geben wird. Nim nur das Feuer wohl in acht / welches du mit gutem Verstand alhier regieren mußt; und ich schwere dir bey gutem Glauben / daß wann du in diesem Regiment das Feuer zu stark machen / und verursachen wirst / daß sich nur etwas sublimiret/ wirst du das ganze

Werck

Werck unwiederbringlich verderben. Sey derohalben zu frieden / daß du mit dem guten Treviſano vierzig Tag und Nacht in dem Gefängnuß verharren mußt / und laß die zarte Materie am Boden / welcher das Neß der Empfängnuß iſt / liegen / der gewiſſen Zuverſicht / daß nach vollbrachter gewiſſen Zeit / ſo von dem Allmächtigen zu dieſer Arbeit beſtimmt iſt / der herrliche Geiſt wieder auferſtehen / und ſeinen Leib verklären wird. Er wird / ſage ich / hinauff ſteigen / und ſich lieblich und ohne Gewaltsamkeit circuliren / und von dem Centro gen Himmel auff- und wiederum von dem Himmel nach dem Centro herab ſteigen / und die Kräfte der Obern und Untern an ſich nehmen.

## Das XXVI. Capitel.

### Von dem Regiment deß Jupiters.

**A**uff den ſchwarzen Saturnum folget Jupiter, welcher von unterſchiedlichen Farben iſt. Dann nach dem die gehörige Fäulung und Empfängnuß geſchehen / wirſt du an dem Boden deß Gefäßes auff Gottes Befehl / veränderliche Farben und eine circulirende ſublimation abermahls ſehen. Dieſes Regiment ſtehet nicht lange / und währet nicht über drey Wochen. In dieſer Zeit werden alle Farben / die man erdencken mag / erſcheinen / deren man keine gewiſſe Urſache herbey bringen kan. Die Plag-Regen werden ſich dieſe Zeit von Tag zu Tage

wie Streiffe oder Haare / an den Seiten des Gefäßes sicherzeigen. Alsdann freue dich / dann dir hast das Jupiters Regiment glücklich vollender. Die grössste Vorsichtigkeit in diesem Regiment ist / daß die jungen Raben sich nicht in ihr Nest / wann sie es einmahl verlassen / wieder begeben. Ingleichen daß man das Wasser nicht so übermäßig ausschöpfe / damit die am Boden sitzende Erde Mangel daran leide / und eintrockene / und ohne Duz am Boden bleibe. Drittens / daß die Erde nicht so gar übermäßig befeuchtest / daß du sie gar ersteckest. Welchen Trümmen allein ein gutes Regiment der eusserlichen Wärme vor kommen wird.

## Das XXVII. Capitel.

### Von dem Regiment der Luna.

**N**ach vollbrachtem Regiment des Jupiters wird dir ben Endschafft des vierdten Monats das Zeichen des zunehmenden Mondens erscheinen / und wisse / daß das ganze Regiment des Jupiters zu Abwaschung des Latonis gewiedmet ist. Der abwaschende Geist ist sehr weiß in seiner Natur / aber der Leib / der abgewaschen werden soll / die aller schwärzeste Schwärze. Indessen Fortgang zu der Weissse alle Mittel, Farben erschienen sind. Und



wann solche vollbracht / wird es gang weiß / aber nicht also bald im ersten Tage vollkommen weiß / sondern es steigt Stufenweise auff von der Weisse zum aller weißesten. Und wisse / daß es in diesem Regiment alles wie ein flüssiges Quecksilber dem Ansehen nach wird / und dieses heisset die Versiegelung der Mutter in dem Bauche ihres Kindes / welches sie gebohren hat. Und werden in diesem Regiment mancherley schöne Farben sich erzeugen / die doch nicht lange wahren / sondern bald vergehen werden / aber mehr weiß als schwarz / gleich wie die Farben in dem Regiment des Jupiters mehr Schwärze als Weiße an sich haben. Und du solt wissen daß innerhalb drey Wochen das Regiment der Lunæ wird vollendet seyn. Ehe es aber zum Ende kömmt / wird das Compositum tausendertley Gestalten an sich nehmen? Dann wann die Füsse wachsen von der gänglichen Coagulation wird es wohl Hundertmahl im Tage fließen und sich coaguliren / unterweilen wird es wie Fisch-Augen erscheinen / unterweilen wie ein Baum von gar feinem und reinem Silber mit seinen Aestlein und Zweigen anzusehen seyn. Mit einem Wort / zu dieser Zeit wird dasjenige / was zu sehen seyn wird / in einer jeden Stunde dich in Entsetzen und Verwunderung bringen. Und endlich wirst du die aller weißesten Körnlein haben / so klein als Sonnenstaublein / dergleichen ein Weenichlich Auge nicht schöner gesehen. Lasset uns unserm GOTT unaußhörlichen Danck sagen / der das Werck so weit gebracht hat. Dann das ist die wahre vollkommene Tinctur auff Weiß / wo wohl nur der ersten

ersten Ordnung / und derhalben von geringer Krafft in Vergleichung der wunderbaren Tugend / so sie durch wiederholte præparation erlanget.

## Das XXVIII. Capitel.

Von dem Regiment der Venenis.

**S**Wer alles ist dieses zu verwundern / daß unser Stein / der nun aller Dinges voll kommen / und eine vollkommene Tinctur geben kan / sich von ihm selbst / wieder erniedriget / und wiederum ohn einiges Hand Anlegen flüchtig zu werden beginnet. Doch so du ihn auß seinem Gefäße nimmest / und eben diesen Stein in ein ander Gefäß auff's neue verschlossen wirst / wirst du nach dem er kalt worden / mit ihm ferner fort zu fahren / dich vergebens bemühen. Dessen gewisse Ursache weder wir / noch einige alten Philosophi geben mögen / ohne daß es also nach Gottes Willen geschehe. Nimm nur allhier dein Feuer wohl in acht / weil bey dem vollkommenen Stein erfordert wird / daß er sich gießen lasse / und deswegen / wann du grösser Feuer / als es sich gebühret/geben wirst / wird die Materie zum Glase werden / zerschmelzen / und sich an die Seiten des Gefäßes anlegen / und wirst sie nicht weiter forbringen können. Und dieses ist diejenige vitrificatio der Materie / davorso oft von den Philosophis gewar-

net

ner wird / welche vor und nach dem vollkommenen  
 Weißen Wercke den Unvorsichtigen zubegegnen  
 pfleget / nemlich nach dem Viertel des Regiments  
 der Lunæ , biß auff den siebenden oder zehenden  
 Tag der Veneris. Darum soll das Feuer nur ein  
 wenig vermehret werden / damit das compositum  
 nicht zum Glase werde / das ist / passivè schmelze /  
 wie ein Glas. Es wird aber bey gelinder Wär-  
 me von sich selbst schmelzen und aufschwellen / und  
 auff **ODREES** Befehl mit dem Geist begabet  
 werden / der in die Höhe fliehen / und den Stein  
 mit sich nehmen / und neue Farben geben wird /  
 insonderheit die Venerische Grüne / welche lange  
 Zeit währen / und innerhalb zwanzig Tagen nicht  
 gänzlich vergehen wird. Du solt auch der blay-  
 en (Farbe) gewärtig seyn / wie auch der bleich-  
 gelben / und am Ende des Regiments der Vene-  
 ris die blasse und dunckele Purpur-Farbe. Sie-  
 he wohl zu in diesem Wercke / daß du den Geist  
 nicht allzu sehr regeß / dann es mehr Corpora-  
 lisch / als zuvor / und so du es in die Höhe des  
 Gefäßes wirßt aufsteigend machen / wird es dir  
 von sich selbst schwerlich wieder herunter kom-  
 men. Welche Vorsichtigkeit ebenmäßig in dem  
 Regiment der Lunæ in acht zunehmen ist / wann die  
 Geister beginnen dicker zu werden / dann alsdann  
 muß damit säusftiglich und nicht mit Gewalt-  
 samkeit verfahren werden. Damit nicht / im  
 Fall es biß an die Höhe des Gefäßes aufgetrie-  
 ben wird / alles mit einander / was an dem Bo-  
 den lieget / verbrenne / oder zum wenigsten  
 zum Glase / und also das Werck zerstöret  
 werde. Wann du demnach die Grüne se-  
 hen

## XXIX. Capitel.

85

sehen wirst / so wisse daß in derselben die grüne-  
de Krafft stecke. Darum siehe hier wohl zu / daß  
mit nicht diese Grüne durch unmaßige Hitze  
in eine heßliche Schwärze sich verwandele /  
sondern regiere das Feuer weißlich / so wirst  
du nach vierzig Tagen dieses Regiment vollbracht  
haben.

## Das XXIX. Capitel.

Von dem Regiment Martis.

**W**Ann das Regiment der Veneris vollem-  
det ist / dessen Farbe fürnehmlich grün  
war / und ein wenig röthlich / an Farbe  
dunkel. Purpur / bißweilen bleich. gelb / in wel-  
cher Zeit der Philosophische Baum mit seinen  
bundren Zweigen / an Blättern und Aestengeblü-  
et hat / so folget das Regiment Martis / wel-  
cher erstlicher massen eine Gelbe / mit einer Dot-  
ter. gelben. Bräune gleichsam vermengert zeigt /  
und die Farben eines Regen-Vogels und Pfau-  
en. Schwanges / die doch nicht lange dauern /  
ganz herrlich darsteller. Dieser Zustand des  
Compositi ist trockener / in welchem die Mate-  
riemancherley Bildnisse der Formen nach zu ma-  
chen scheint. Die Hiacinthen Farbe mit et-  
was Dracien. Farbe wird offters diese Tage  
über erscheinen. Alhier steht die versiegelte  
Mutter in ihres Kindes Leibe auff / und wird ge-  
reiniget / auff daß wegen so grosser Reinigkeit /

§ liij

darin.



darinnen nun das Compositum sich darstellt /  
 kein Fäulnuß mehr verbleibe. Doch spielen  
 gleichsam bey diesem ganzen Regiment vornehm-  
 lich dunkle Farben / und lassen sich die Mittel-  
 Farben gar annehmlich sehen. Wisse nun / daß  
 unsere Jungfräuliche Erde zum Iesornmahl ge-  
 bauet wird / damit die Gold-Frucht in dieselbe ge-  
 säet und reiff werde. Und darum fahre fort mit  
 guter Wärme / so wirst du gewißlich um den drey-  
 sigsten Tag dieses Regiments die Citrin- oder  
 gelbe Farbe erscheinen sehen / welche inner-  
 halb zwö Wochen nach ihrer ersten Erscheinung  
 alles mit der wahren Citrin-Farbe anfärben  
 wird.

## Das XXX. Capitel.

### Von dem Regiment der Sonnen.

**N**unmehr nahest du zu dem Ende deines  
 Wercks / und hast dein Geschäfte fast  
 vollbracht. Nun siehet alles auß wie fein  
 Gold / und die Jungfrau-Milch / womit du  
 diese Materie tränkest / wird sehr gelbe. Sa-  
 ge nun GOTT dem Geber alles Guten unsterb-  
 lichen Dank / der das Werck so weit gebracht  
 hat / und bitte ihn demüthiglich / daß er dein  
 Vornehmen ferner also regiere / damit du nicht/  
 wann du das Werck / so nun fast vollbracht ist /  
 eilend fertig machen woltest / gang und gar ver-  
 derbest. Berrathre nun das jenige / worauff  
 du fast bey sieben Monat gewarret / es werde /  
 traum/

traum / eine Thorheit seyn / wann dasselbe in ei-  
 ner einigen Stunde solte zu nichte werden. De-  
 rowegen sey sehr vorsichtig / und das um so viel  
 mehr / je näher du der Vollendung bist. So du  
 aber vorsichtig fortfahren wirst / werden dir diese  
 merckwürdige Dinge begegnen. Zuforderst /  
 wirst du einen gelben Schweiß an dem Körper war-  
 nehmen / und endlich wann sich der Körper zu Bo-  
 den gesetzt / Citrin-Farbene Dämpffe mit Vio-  
 braunen / bißweilen auch dunkel-Purpur gefär-  
 bet. Folgendes / nachdem du zwölffe oder vier-  
 zehen Tage gewartet / wirst du spüren / daß in  
 diesem Regiment der Sonnen die Materie größ-  
 fern Theils fenechte sey / und ob sie gleich schwer ist /  
 daß sie denmoch gänglich in dem Bauche deß  
 Windes sey getragen worden. Endlich wird sie  
 um den sechs und zwanzigsten Tag dieses Regi-  
 ments anfangen trocken zu werden / und alsdann  
 fließen / und sich coaguliren und wieder fließen /  
 wohl hundert mahl im Tage / biß es wird anfan-  
 gen körnicht zu werden / und zu scheinen / als wann  
 es alles voller Körnlein wäre / und wird wieder  
 zusammen rinnen / und unendliche Gestalten  
 von Tage zu Tage an sich nehmen / und dieses  
 wird bey zwey Wochen ohngefähr währen; Zu lest  
 aber wird auff Gottes Befehl deiner Materie  
 ein Licht erscheinen / dergleichen du dir kaum ein-  
 bilden kanst / alsdann erwarte bald deß Endes /  
 welches du nach dreien Tagen sehen wirst. Dann  
 die Materie wird als Körnlein werden / wie die  
 Sonnen-stäublein / und wird die garbe so hoch  
 roth werden / daß es für übriger Nothe samarg-  
 lich / wie ein zusammen aeromnen Blut eines ge-

sunden Menschen aufsehen wird/doch solt du nicht meynen/ daß etwas dergleichen diesem Elixir von der Kunst könne verglichen werden. Dann es ein wunderbahr Geschöpf / das seines gleichen in der Natur nicht hat / ich geschweige dann / daß ihm sonst etwas ganz gleich kommen sollte.

## Das XXXI. Capitel.

Von der Fermentation des Steins.

**W**isse nun / daß du den unverbrennlichen rothen Schwefel erlanget / welcher durch ganz kein Feuer von sich selbst könnte weiter fort gebracht werden. Und nim dich aufs höchste in acht/welches ich in vorhergehenden Capiteln vergessen hatte / daß du in dem Regiment der Cirin-farben-Sonnen / vor der Ankunft des übernatürlichen Sohns / der mit wahrhafter Purpur-Farbe angethan ist / daß du nicht / sage ich / deine Materie durch ungebührliche Erhizung / zu einem Glas machest; dann also würde sie hernach unauflöslich seyn / und folgendes sich zu den aller röthesten Stäublein nicht coaguliren. Sey demnach vorsichtig / daß du dich eines so grossen Schatzes nicht beraubest. Und doch meine nicht / daß du das Ende deiner Arbeit allhier gefunden habest / sondern fahre vielmehr fort daß du aus diesem Schwefel durch wiederholte Umdrehung des Rades das Elixir erlangest. Nim derhalben  
von

von gang reinem Golde drey Theil / und dieses feurigen Schwefels einen Theil ( du könntest auch deß Geldes vier Theil / und deß Schwefels den fünfften Theil nehmen / aber die vorgemelte proportion ist besser ) laß das Geld in einem reinen Schmelz-Tiegel fließen / und wann es geflossen / trage deinen Schwefel hinein / aber behutsam daß er von dem Rauch der Kohlen nicht verderbet werde / laß sie mit einander fließen / dann gieß es auß in einen Einguß / so wirst du eine Materie haben / die sich zu Pulver machen läßt / von der aller schönsten / aber kaum durchsichtigen Farbe. Nim dieselbe Materie klein gerieben / einen Theil / deines Philosophischen Mercurii zwey Theil / mische sie wohl untereinander / thue sie verschlossen in ein Glas / und regiere es wie vormahls / so wirst du sehen / daß in zweyen Monaten alle vorgedachte Regimente ordentlich sich wieder begeben werden. Dieses ist die wahre Fermentation, welche du nach Belieben wiederholen kannst.

### Das XXXIII. Capitel.

#### Von der Eintränckung deß Steins.

**E**schweiß daß viel Autores die Fermentation in diesem Werke für das innerliche unsichtbare Agens nehmen / welches sie das Ferment heißen / durch dessen Macht die flüchtigen dünnen Geister ohne Hand-Anlegung sich von sich selbst inspissiren / und nennen den Weg unser vorgemelten Fermentation, die Speisung mit Brod und Milch: also thut Riplæus. Ich aber / der ich nicht ge-



wohnet bin andere anzuziehen/noch auff ihre Wort  
zu ichweren / in einer Sache / die mir eben so wohl  
befand ist / als ihnen / habe mich meiner eigenen  
Freiheit gebrauchet. Ist demnach eine ander  
Arbeit / in welcher der Stein mehr am Gewichte /  
als an der Krafft vermehret wird / däs ist / nim  
deinen vollkommenen Schwefel / er sey weiß oder  
roth und setze zu drey Theilen des Schwefels / den  
vierdten Theil des Wassers / so wird nach ein we-  
nig Schwärze / und sechs und sieben täglicher Ko-  
chung dein Wasser / das du frisch darzu gethan  
hast/dicke werden / wie dein Schwefel / thue als-  
dann darzu den vierdten Theil / nicht nach dem  
ganzem Composito zu rechnen/welches schon einen  
vierdten Theil coaguliret hat / sondern nach dem  
Schwefel zu rechnen vor der ersten Eintränckung.  
Wann dieses wieder eingetrocknet / thue darzu ge-  
gen drey Theil des Schwefels / die erstlich vor der  
ersten Eintränckung gewogen sind/zurechnen/und  
nach diesem Gewichte imbibirs und coagulirs  
drehmahl. Endlich thue fünff Theil des Wassers  
in der siebenden Eintränckung darzu / nemlich ge-  
gen den Schwefel / den du erst genommen / und  
wann d. s. hinein gethan / versiegle dem Gefäß /  
und laß bey gleichem Feuer / wie erst das ganze  
compositum durch alle vorgemelte Regimente  
durchgehen / welches zum längsten in einem Mo-  
nat geschehen wird / alsdann hast du den wahren  
Stein der dritten Ordnung/dessen ein Theil auff  
zehnen tausend Theil geworffen/vollkom-  
mentingiret.

## Das XXXIII. Capitel.

## Von der Vermehrung des Steins.

Verzu gehöret keine andere Arbeit / als daß  
 Jemanden vollkommenen Stein nehme / und  
 dessen einen Theil setze zu drey oder aufs höch-  
 ste zu vier Theilen des Mercurii der ersten Ord-  
 nung und regiere es mit gebühlichem Feuer sieben  
 Tage lang / in einem gar wohl verschlossen Gefäße /  
 so werden alle Regimente mit höchster Lust wieder  
 vorkommen / und du wirst alles mit tausendfälti-  
 ger Krafft vermehret finden / nach Beschaffenheit  
 des Steins vor seiner Vermehrung. Und so du  
 dieses noch einmahl wirst versuchen / wirst du in  
 drey Tagen alle Regiment durchgehen / und wird  
 die Medicin noch mit tausendfältiger Krafft sich  
 vermehren; und so du es noch einmahl zu wiederho-  
 len begehrest / wirst du das Werck in einem natürli-  
 chen Tage durch alle Regimente und Farbe durch-  
 führen / und das wird auch in einer Stunde gesche-  
 hen / so du es abermahl versuchest / und wirst endlich  
 deines Steins Tugend nimmermehr aufffinden  
 mögen. Sie wird dermassen groß seyn / daß du  
 sie mit deinem Verstande nicht erreichen wirst / wo  
 du anders in diesem Werck beständig verharrest.  
 Vergiß nun nicht Gott unablässlich zu danken /  
 dann du hast nunmehr den ganzen Schatz  
 der Natur in deiner Be-

0 figung.

Das

## Das XXXIV. Capitel.

Wie man Projection thun soll.

**I**nd eines vollkommenen Steins / wie gemeldet worden / deß weissen oder deß rothen / und nim nach Beschaffenheit der Medicin von Gold oder Silber vier Theil / laß es in einem reinen Schmelz-Tiegel fließen / alsdann thue dazu so viel von deinem rothen oder weissen Stein / nach der Art deß geschmolzenen Metalls / und wann es wohl vermischt / geuß es auß in einen Gießpuckel / so wird es eine Masse seyn / die sich zu Pulver machen läßt; Dieser Mixtur nim einen Theil und wohl gereinigten Mercuri zehen Theil / mache den Mercurium warm / biß er anfängt zu prasseln / alsdann trage deine Mixtur hinein / welche ihn in einem Augenblick wird durchgehen / laß es bey vermehrten Feuer fließen / so wird es ganz zu einer Medicin werden der schlechten Ordnung; Dann nim dieser Medicin einen Theil / und trage es im Fluß über ein jedes gereinigtes Metall / so viel nemlich dein Stein tingiren will / so wirst du so fein Gold und Silber haben / dergleichen die Natur reiner nicht geben wird. Jedoch ist besser / daß man nach und nach (die Medicin) aufftrage / biß die Tinctur auffhöret / dann also wird sie sich weiter außbreiten / dann wann nur ein wenig auff so viel auffgeworffen wird / wo die projection nicht auff den Mercurium geschicht / wird man mercklichen Schaden an der Medicin leiden/

selben / wegen der Schlacken / die den unreinen Metallen anleben. Darum je besser die Metallen vor der Projection gereinigt werden / je besser gehet das Werck im Feuer von staten.

## Das XXXV. Capitel.

Von dem vielfältigen Gebrauch  
dieser Kunst.

**W**Er diese Kunst einmahl durch den Segen Gottes vollkommen außgearbeitet hat / weiß ich nicht / was er ihm in dieser ganzen Welt mehr wünschen könnte / ohne nur / daß er vor allem bösen Verrug und List sicher / seinem Gott ohn Unterlaß dienen möge. Es würde aber ein Eitelkeit / ja die aller höchste Eitelkeit seyn / mit Prangen nach des gemeinen Mannes Gunst streben / ja diejenigen / die diese Kunst wissen / fragen auch nicht nach dergleichen Dingen / ja sie vernichten und verachten viel mehr dieselben. Wer demnach mit diesem Talent von Gott beseligt wird / der hat dieses nachfolgende Lust / Geld vor sich.

Vor das erste / so er tausend Jahr lebete / und täglich tausendmahl tausend Menschen zu unterhalten hätte / würde er doch keinen Mangel haben / weil er nach Wunsch den Stein so wohl am Gewicht / als an Kräften vermehren kan / also daß er alle unvollkommene Metallen / die nur in der Welt zukommen / wann er wolte / in warhafftiges Gold oder Silber / tingiren könnte.

Zum



94 Chymisches Zwen Blat 35. Cap.

Zum andern / kan er durch diese Kunst Edel-  
gesteine / dergleichen ohne diese Kunst in der Welt  
nicht zu bekommen/bereiten.

Drittens / und endlich hat er eine allgemeine  
Arzenei für alle Kranckheiten / also / daß ein einzi-  
ger Adeptus oder Besizer alle Krancken in der gan-  
zen Welt curiren kan.

Derhalben laßet uns dem Ewigen Unsterbli-  
chen / und allein Allmächtigen Könige in E-  
wigkeit Lob und Danck sagen für diese seine  
Gaben.

Wer diesem nach dieses Talent oder Pfund be-  
sizer / den vermahne ich / daß er dasselbige zu  
Gottes Ehren / und des Nächsten Nutz anwen-  
de / damit er nicht undanckbar gegen G D Z Z /  
der ihm solch groß Talent anvertrauet / erfunden /  
und am Jüngsten Tage verklaget und  
verdammet werde.

**Gott allein die Ehre !**

os [o] so



**Bruders**

Bruders Ferrarii  
Sehr fürtrefflicher Chymischer  
Tractat

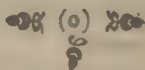
Viel vermehret/auffs neue ins  
Teutsch übersetzet /

und

Den Kunstliebenden zu gute in den  
Truck gegeben

Von

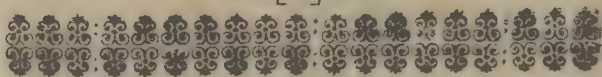
Johann Langen.



Hamburg /

In Verlegung Christian Guths/  
Buchhändl.

建：建



Ein sehr fürtrefflicher Chymischer Tra-  
ctat Bruders Ferrarii/ an den Pabst  
geschrieben.

**A**l die höchste Würde Eurer Heiligkeit / zu  
einer wahren Erklärung des Dinges / das  
siesuchet / und zu dero Trost und Belusti-  
gung/ habe ich Bruder Ferrarius Eu. Hei-  
ligkeit geringster Knecht / dieses kurze Wercklein  
geschrieben/ darein ich anders nichts/ als einen Ex-  
tract auß der Weissen Sprüchen gesetzt / und bin  
fürnehmlich der Meynung des Philosophi Gebri-  
der in dieser theuren Kunst der fürnehmste ist/ nach-  
gefolget/ damit man die nichts fruchtende und ver-  
gebene Unkosten/ wie auch der Leute unnützliche Ar-  
beiten vermeiden möchte. Und damit nichts zweif-  
selhaftig gelassen werde/ so sollen anfänglich ange-  
führt werden etliche Verhinderungen / dadurch  
der Künstler in dem Wercke aufgehalten wird /  
daß er die wahre Endschaft nicht erlangen mag/  
zugleich mit anführend/ was eben der Künstler die-  
ser Kunst selbst müsse an sich haben; Zum an-  
dern/ derer jenigen Gründe / welche diese Kunst  
wegen ihrer Ungewißheit und Unvermögen be-  
trieglicher Weise verrichten / und sagen / daß sie  
nicht wahr sey; Vorbey zugleich soll darge-  
than werden / daß ihre Gründe falsch und ohne  
Warheit seyn. Drittens/ soll gehandelt werden  
von den natürlichen Anfängen dieses edlesten  
Dinges / und von der Art und Weise / wie solche  
nach einander müssen zusammen gesetzt wer-  
den.



den. Vierdtens/soll gehandelt werden von ihrer Wirkung. Zum fünfften/ folget von den künstlichen Anfängen dieses Dinges / vermittelt welchen dieses höchst-vortreffliche Werck vollbracht wird. Zum sechsten/werden die Instrumenta und Gefässe / in welchen dieses Ding aufgearbeitet wird/angezeiget.

Von dem ersten sage ich/das derjenige/der nicht eine natürliche Scharffsinnigkeit und Verstand hat/der da die natürlichen Anfänge/und den Grund der Natur/in der Natur/der Gebehrung und Vermischung/wie auch die Künste/welche die Natur in den Eigenschaften ihrer Wirkung erlangen und begreifen können/subtil und sinnreich zu erkorschen weiß/der selbige wird die wahre Wurzel dieser sehr köstlichen Wissenschaft nit finden. Wie dann etliche zu finden / welche gar harnächtig sind / und derer Verstand leer von allen Nachdenken ist / das sie kaum die gemeinen Sachen verstehen / und gleichsam die Dinge / so in gemein üblich/ schwerlich fassen und begreifen.

So sehen wir auch/das ihrer viel ihnen leichtlich etwas einbilden/in Meinung eine jedwede Fantasien / nach welcher sie sich die Wahrheit gefunden zu haben bereden / sey hierzu genugsam / und ist doch alles fantasisch und der Vernunft gar nit gemäß/ ja voller Irthum/und komt ganz nicht mit den natürlichen Anfängen überein. Dann ihr Kopff / der voller Dünste ist/kan die wahre Intention der natürlichen Dinge nicht verstehen noch fassen. Wir finden auch derer sehr viel / welche ein unbeständiges Gemüth haben / fallen von einer Meinung auff die ander/wollen bald dieses/ bald jenes/ gleich wie die/so bald dieses glauben / bald ein anders

ders wollen / ohne Grund einiger vernünftigen Ursache; hernach aber wenig mehr / und glauben ein anders / und wollen ungleichen wieder ein anders / und diese sind so unbeständig daß sie auch das geringste/wörnach sie zielen / können oder mögen vollbringen / sondern lassen es vielmehr unvollkommen liegen. Es sind auch andere / so diese Wissenschaft verachten und gar nicht glauben / daß sie sey / und führen an des Gebers und anderer Gründe / nach welchen diese Wissenschaft nicht seyn könne / noch etwas wahres in sich habe / und darum ist übrig das andere / da ich verheissen habe / gemelte Gründe zu hinterreiben / und offenbahrllich zu beweisen / daß sie falsch seyn. Und erstlich / will ich zeigen / was für Eigenschaften ein Künstler dieser Kunst an sich haben muß / darzu nehme ich das Capitel auß dem Geber gleichsam zum Exempel / welcher alle Menschen lehret / gewisse Vorsichtigkeit und Merckzeichen in acht zunehmen / daß sie nicht in Gefahr und Anstoß gerathen / und setze noch hinzu / was ich selbst gesehen / und in dergleichen Dingen erfahren habe. Heiliger Vatter / es mus ein Künstler dieses Wercks in den Wissenschaften der natürlichen Weißheit gelehrt und vollkommen seyn. Dann es mag einer natürlich so tieffsinnigen Verstand in dieser Meister schafft haben / als er will: so erlanget er doch derer End schafft nicht / wo er nicht auß der lehre die Weißheit nach der Natur Weise erlanget hat. Dann wie die Weisen sagen / was einer durch natürlichen Verstand nicht erlanget / solchen Mangel Auß er durch die lehre ersenen. Es muß auch dem Künstler mit dem allertieffsten

Nachforschung geholffen werden. Dann wie grosse Wissenschaft er auch durch Lehre ihm zu wege gebracht / wo ihm nicht von natürlicher Sinnlichkeit geholffen wird / wird er zu so köstlichem Pancket nicht eingeladen werden / das ist / er wird zu der Nutzbarkeit dieser aller edlesten Kunst nicht gelangen. Dann zu rechter Zeit wird er seinen Irthum durch seinen Fleiß verbessern / zu welchem er doch kein Mittel wissen würde / wo er auff die Lehre nur allein sich gründete; und wird auch gleichfalls seinem Irthum zu rechter Zeit rathen / vermittelst der durch die Lehre erlangeten Wissenschaft / den er durch die natürliche Sinnlichkeit alleine nicht vermeiden konnte / dieweil / wie die Weisen sagen / der Kunst durch Verstand geholffen / der Verstand aber von der Kunst fleißig angeführet wird.

Gleichfalls ist auch nöthig / daß der Künstler eines beständigen Willens in dem Werke sey / daß er nicht bald dieses / bald jenes zu versuchen fürnehme / dieweil diese Kunst in Vielheit der Dinge nicht bestehet. Dann es ist nach Ausspruch der Weisen ein Stein / eine Arzenei / in welchem die ganze Meisterschaft bestehet / zu dem kein fremdes Ding hinzu gesetzt wird / wird auch nichts davon gethan / ohne das in der Vorberetung das überflüssige davon geschieden wird. Es ist auch gut / daß ein Künstler dieser Kunst die Anfänge und die Ursprünglichen Wurzeln / welche zu dem Wesen des Werks gehören / gar wohl wisse / in Betrachtung daß / wie die Weisen sprechen / wer den Anfang nicht weiß / der wird das Ende nicht finden. Diesen gar vorröthlichen  
Schan

## Chimischer Tractat.

5

Schatz und Gabe Gottes / Heiliger Vater / bitte  
reich mit gebogenen Knien und mit aller Demuth  
und Ehrerbietung / daß ihr denselben in den  
Schrein euers Herzens gar fleißig und heimlich  
verwahrt und versiegelt / und keinem Menschen  
so es euch beliebt / offenbahret. Dieweil die  
Philosophi denen / so diese Wissenschaft den Un-  
würdigen offenbahren / in ihren Büchern / unzeh-  
liches Unglück auff den Hals wünschen. Soll  
derowegen niemand offenbahret werden / ohne  
dem / den man weiß / daß er ein getreues Herz ha-  
be. Dann alle Weisen haben diese Wissenschaft  
unter verblühten / zweifelhaften Worten und  
Räzeln wunderbahrlich verborgen / und solches  
darum / daß die Welt dadurch nicht verwüster  
werde.

Nun folget das Capitel nach des Gebets  
Meynung / mit etlichen Zusätzen und  
Beweisrhumen.

**E**s muß auch ein fleißiger Arbeiter an dem  
Werck biß zu dessen Endschaft anhalten / da-  
mit er das Werck nicht verfrümet liegen las-  
se / dieweil er auch keinen Nutz von solchem unvoll-  
führten Werck habē würde / sondern vielmehr Ver-  
lust und Schaden. Ingleichen ist auch gut / daß er  
mässig und langsam sey zum Zorn / und nicht plöz-  
lich auß hefftigen Grim / das nunmehr angefan-  
ne Werck zernichte und zerstöre. Ebenmässig muß  
er auch sein Geld wohl warnehmen / und das  
selbe nicht vermessentlich und lüderlich ver-  
geuden / damit / im Fall er vielleicht die Kunst  
nicht lünde / er im Elend / Armuth und Ver-  
G iij weis-



Zweiffflung stecken bleibe / oder da er vielleicht schon nahe zum Ende dieser Meisterschafft durch sein Nachsinnen kommen / seine Unkosten verzehet / und er also / als ein elender Tropffe / die wahre Endschafft nicht erlangen könnte: Gleich wie die jenigen / welche von Anfang dasselbige nicht wissen / ihr ganges Vermögen verthunlicher Weise zu nichte machen / wann sie aber nicht mehr weit davon / so haben sie nichts mehr / davon sie arbeiten können / daher sie endlich unter zweyfa cher Bestümmernuß erliegen müssen / beides / weil sie ihr Geld auff unnütze Dinge gewendet / und dann auch / weil sie die aller edleste Wissenschaft / der sie ganzeyfferig nachgetrachtet / verlieren. Daher saget der Philosophus Geber : Du hast nicht nöthig dein Gut zu verbringen / dieweil du mit geringem Gelde / so du die Anfänge der Kunst / wie wir sie dich gelehret haben / weißt / und recht verstehest / zu der Vollkommenen Meisterschafft kommen kannst. Dann so du dein Geld wirst verlohren haben / hindansetzend unsere Vermahnung / die wir in diesem Buche klar und offenbahrlich fürgeschrieben haben / darffst du nicht uns unbillicher Weise schelten und schmähen / sondern hast solches deiner Vermessenheit / Unwissenheit / und vergebenen Einbildung zu zuschreiben. Dann diese Kunst schreiet sich nicht wohl für die Armen und Dürfftigen / sondern sie ist ihnen vielmehr schädlich / und zu wieder : Wie auch dem / welcher sich unterstehet einen betrieglichen Zweck in diesem Werck zu erlangen / sondern man soll allein auff die Endschafft sehen / weil unsere Kunst in Göttlicher Macht bewahret wird / und der giebt und er-  
zeucht

zeugt sie / wem er will / der da ist herrlich und hochgelobet / voll aller Gerechtigkeit und Güte. Er soll auch in gleichen darauff bedacht seyn / wann er im Werck ist / alle Zeichen / welche in einer jedweden Kochung erscheinen / in sein Herz einschliessen / und derselben Ursachen zu erforschen. Dieses sind nun die Stücke / welche einem zu unser Kunst geschickten Künstler nöthig sind ; so ihm aber deren eines / so wir erzehlet haben / mangelt / soll er dieser Kunst nicht obliegen.

Hierauff folgen andere Lehren eines Philosophi / der ein Buch geschrieben hat mit Nahmen der Rechte Weg. ( semita recta ) welchen / kaum / wenig verstehen / und solches wegen der Verführungen und Sophistereyen / die er sezet / danner in diesem Stück nachfolget dem Geber / seinem fürtrefflichen Lehrmeister / welcher viel Sophistereyen und Betrieglichkeiten beschrieben hat unter süßen lieblichen / und anmuthigen Worten / damit die Narren und Unweisen sich dieser Philosophischen Wissenschaft zu ihrem Gefallen nicht gebrauchten / und die Unwürdigen und Boshaftigen dieselbe nicht besaßen. Dieser vorgemelter Lehrer redet die schlechten Meister und Philosophos / die nicht Könige und Fürsten sind / auff folgende Weise an : Diese Lehren sollen als ein Aug. Apffel in acht genommen werden. Und zwar erstlich / daß einer ein Philosophus sey / wie bereits oft gesagt ist / diemweil diese Kunst eine von den verborgnesten Wissenschaften ist der Philosophen ; Zugleich / daß ein jeder habe die Unkosten auff zwey Jahr zum

wenigsten / daß / so er einzwey oder drey nahl feh-  
 late / er es wiederhohlen / und seinen Irthum ver-  
 bessern könne / widrigen Falls / so er die Kosten  
 nicht haben sollte / würde er alles verlieren / und  
 dieses Werck würde unvollzogen bleiben. Wet-  
 ter / daß er unter keines Fürsten oder grossen Herrn  
 Vormässigkeit arbeite / um dreyer Ursachen wil-  
 len / deren die erste ist : so das Werck zu lange  
 wehrete / wird er allezeit sagen / Meister / wie ste-  
 hets ums Werck ? und wird also seinen Spott da-  
 mit treiben und sagen : Es ist nichts / es sind Lü-  
 gen / es ist Betrügeren. So aber das Werck gut  
 seyn wird / wird er sagen : Meister / ich wolte /  
 daß ihr mir es auch lehretet / so dann der Meister  
 sagte : wohl (ich wills thun) und wann ers ihn  
 dann gelehret / wird er ihn unwissend tödten lassen/  
 damit es niemand mehr / als er allein wisse. So  
 es ihm aber der Meister versaget / wird er ihn ohne  
 Zweifel lassen gefangen nehmen / und in ewiges  
 Gefängniß legen / oder wohl gar tödten / geden-  
 ckend / daß er nicht vielleicht zu deinem Wieder-  
 sacher einem sich schlage / und dich mit seiner  
 Gewalt verderbe. Und derhalben soll einer  
 keines Weges mit einem Fürsten oder grossen  
 Herren das Werck arbeiten / sondern soll  
 sich verhalten nach des Poeten Rath / der da  
 saget :

Genueß Brod / das dein eigen sey /  
 So bist du aller Knechtschafft frey.

Desgleichen / daß der die Wissensschafft hat / und  
 die Meisterschafft finden wird / der soll G D E E  
 dan.

danken / und den Armen mittheilen / und wissen /  
daß alle Weisen ruffen und sagen : Es ist eine Ga-  
be Gottes / der giebt sie / wem er will / und ver-  
sagt sie auch / wem er will ; So er anders thut /  
wird er ohne Zweifel Gottes Rache inne wer-  
den / welches man vielmahls gesehen und erfah-  
ren hat ; oder so er die Wissenschaft gar nicht hat /  
und gleichwohl arbeiten will / so soll er allezeit an  
Gott gedencken / dann er ist selbst die Weisheit /  
Barmherzigkeit / die Wahrheit / und das Leben / als  
lezeit gerecht.

Er soll auch niemand dieses Geheimniß of-  
fenbahren / dann so er es einem oder dem andern  
saget / wird er vielleicht geschmähet werden / und  
die Leute werden ihn einen Betrieger und bösen  
Menschen heißen / und er wird einen bösen Namen  
bekommen / gleich wie dermahleins einem wieder-  
fahren / der einen Monat lang und drüber arresti-  
ret und angehalten worden.

Ingleichen hat ein berühmter Medicus in  
Oesterreich den grünen Stein (herbalem lapidem)  
gemacht / und ihn einem Könige in Ungarn offeri-  
ret / dieser Stein war am Gewichte einer halben  
Marck schwer / daher er zu dem Könige gesaget :  
Herr König / gute neue Zeitung / ihr sollt wissen / daß  
ich den Stein der Weisen gemacht / welcher anders  
nichts ist als ein trinckliches Gold / und kan ein  
Mensch damit von seinem Aufsatze gereiniget und  
curiret werden. Der König hat gefragt / ob  
dieses ein Alchimistisches Werk wäre / da nun der  
Medicus geantwortet / ja Herr : hat alsbald der Kö-  
nig einen Argwohn auff ihn geworffen / da-



rum daß er ein Arzt war/in Meynung / daß er ein  
 Betrieger wäre / und hat darauff den Aerzten be-  
 fohlen / daß sie ihn examinirten. Welche Medi-  
 ci dann zu ihm gesaget: Meister / so euer Werck  
 Alchimistisch wäre / so würde es dem Könige  
 nicht dienlich seyn/ dann wir wissen auß euern  
 Regeln/ daß das Gold soll eines<sup>n</sup> süßen Ge-  
 schmacks seyn / und das / was ihr gebracht habt /  
 ist eines ganz herben Geschmacks / und also ver-  
 stehen wir nicht / was die Philosophi durch den  
 süßen Geschmack verstanden haben; Und also ha-  
 ben die vorgemelten neidischen und unwissenden  
 Aerzte / die der Weisen Sprüche dißfalls nicht ver-  
 standen / und von hiebevorn erwehnten Dingen  
 Wissenschaft hatten / den gemelten Meister zum  
 Tode gebracht. Daher / so sichs ja zutrüge / daß  
 einer zu einem Fürsten gehen müste / welches zwar  
 um angeführter Ursachen willen keines Weges zu  
 rathen / demnach so es geschehe / soll er von ge-  
 dachter Medicin ihm auff einmahl mehr nicht  
 bringen / als er ohne Schaden einnehmen kan /  
 nemlich einer Linsen schwer / mit Wein oder  
 Milch / und soll ein bedachtsamer Arzt wohl zuse-  
 hen / wie schwer die Medicin seyn muß. Wor-  
 bey auch unser Lehrer noch hinzu setzet / daß man  
 unser Werck nicht ein Alchimistisch / sondern ein  
 Philosophisches Werck heißen soll / und es wird  
 auch warhafftig also genennet / damit die Gemü-  
 the der Menschen nicht verfehrt werden / weil  
 die Mißgünstigen und Unwissenden / mit solcher  
 Art zu reden / einen Betrieger zu verstehen geben /  
 und wollen ihn weiter nicht sehen / und lachen nur  
 über ihn / und halten ihn für einen Phantasten:

Ja

Ja sie schelten ihn wider die Wahrheit / und das habe ich zum Theil selbst versucht / che ich das Werk zum Ende gebracht hatte.

Was anlangt das andere / so ist zu merken / daß aller gebehrlichen und verderblichen Dinge Materie nur eine sey / und werde nur den Formen nach unterschieden. Die Formen aber werden oder sind vermöglicher Weise (potentialiter) wie Aristoteles sagt / in der Materie selbst eingeschlossen / und werden auß dem Vermögen (potentiâ) der Materie heraufgezogen. Diese Heraufziehung aber der selbstständigen Form auß der Materie muß geschehen vermittelst eines natürlichen wirkenden Dinges / durch die Verderbung eines Dinges / das zuvor in seiner Wirklichkeit ist / und durch die Gebehrung eines andern Dinges / wo ich recht verstehe / was Aristoteles sagt ; Daß deß einen Verderbung sey deß andern Gebehrung. Dann die Verderbung deß Dinges / so zuvor in seiner Wirklichkeit ist / kan nicht geschehen / dann durch die Verderbung seiner selbstständigen Form / vermittelst welcher dieses Ding kan wiederbracht werden / und wird wiederbracht zu seiner ersten Materie / und in demselben Augenblick seiner Verderbung oder Wiederbringung zu seiner ersten Materie wird auß dem Vermögen der Materie / durch natürliche wirkende Dinge / eine andere selbstständige Form aufgezogen / dadurch ein ander Ding / dem vorigen in der Art ungleich / außs neue in sein wirkliches Wesen gestellt wird / in eben demselben Augenblick / in welchem die vorige Form deß zuvor  
 gewes

gewesenen Dinges ist verderbet worden / und auff diese Weise wird eine Art ( species ) in die andere verwandelt / so weit nemlich das Ding / welches zuvor durch seine selbständige Form wirklich zugegen / und in eine gewisse Art gestellt war / ist zu seiner ersten Materie gebracht worden / durch die Verderbung seiner Form / aus welcher Verderbung ein ander Ding, unterschiedlicher Art durch die Herausführung einer neuen selbständigen Forme von vorgemelter Materie / vermittelst der natürlichen wirkenden Dinge gezeuget / und in einem wirklichen specificirten Wesen / in eben dem Augenblick / in dem die Verderbung der vorigen Form geschehen ist / heraus gebracht oder geschaffen wird ; und auff diese Weise werden die Metallen der Weisen ausgezogen oder gezeuget. Und ist zu merken daß ob wohl die selbständige Verderbung des Dinges / das zuvor war / und die Aufsführung der selbständigen Forme aus dem Vermögen der Materie / des Dinges / so in unserm wirklichen Wesen besteht / in einem Augenblick geschehen ; jedoch geschieht die Zubereitung der Materie die Form anzunehmen / nicht alsbald. Und dieses verhindert gleichwohl nicht / daß nicht die Form oder die Vollkommenheit dem zubereiteten im Augenblick könne gegeben werden / weil Aristoteles saget im andern Buche von der Seele / daß die wirkenden Dinge haben ihre Wirkung in den vorher zubereiteten Leidenden. Dann die Zubereitung ist keine Vollkommenheit / sondern nur eine Geschicklichkeit die Form aufzunehmen. Daher zu merken . daß die Anfänge der Metallen /  
 auff

auff welche die Natur ihre Wirkung oder Vorbereitung / oder Arbeit gründet / unter einander sehr hart und fest zusammen gesetzt sind / und darum sind sie sehr hart und schwer aufzulösen. Dann das sehen wir in der Erfahrung in andern Mineralischen Dingen. Dann wir sehen / daß die Edelgesteine sehr schwer aufzulösen oder aufzuschliessen sind / dieweil sie in ihrer Bebehrung oder Zusammensetzung / oder Erschaffung / eine gar starcke Zusammenfügung gehabt haben. Daher wir aller Dinges sagen : daß die Anfänge auff welche die Natur ihre Wirkung gründet / sehr hart und starck zusammen gefüget sind / und sind Schwefel und Quecksilber / wie etliche unter den Weisen sagen. Und eben darum weil sie sehr hart und fest zusammen gefüget sind / sind sie auch sehr schwerlich aufzulösen. Ihre Zusammen, Dichtung und Härte aber / daß sie der Gestalt unter dem Hammer geschlagen und außgedehnet / und doch nicht zerbrochen werden / geschicht nicht anders als darum / daß ihre zehe Feuchtigkeit in ihrer Zusammen, Vermischung auffgelöset wird / durch eine nach und nach erfolgende und langwierige Eindickung / und sehr wohl temperirter Kochung in ihren Berg, Klufften / daher ein Philosophus saget : Wir geben dir / liebster Sohn / eine allgemeine Regul / daß keine Eindickung einiges feuchten Dinges geschicht / wo nicht zuvor auß dem Feuchten die subtilsten Theile außrauchen / und die groben Theile auß dem Feuchten erhalten werden. Also übertrifft in der Vermischung das Trockene das Feuchte / und die wahre Vermischung



mischung des Trockenen und Feuchten ist/daß das  
 Feuchte temperiret wird von dem Trockenen / und  
 das Trockene von dem Feuchten / und darauf  
 eine einzige Substanz werde/die in ihrer Art gleich-  
 förmig ist/ und temperiret zwischen Hart und  
 Weich. So geschieht auch die Aufsteigung in  
 der Hämmerung anders nicht als durch eine lang-  
 wierige Vermischung des feuchten/zehen / und sub-  
 tilen irdischen in ihren kleinsten Theilen / bis so  
 lange das Feuchte mit dem Trockenen / und das  
 Trockene mit dem Feuchten eins werde. Und  
 diese Auflösung des subtilen dampffichten (We-  
 sens) geschieht nicht plötzlich / sondern nach und  
 nach / und in viel tausend Jahren / und das da-  
 rum / dieweil die Anfänge der Natur eine gleich-  
 förmige Substanz haben. Dann so die Auflö-  
 sung des überflüssigen Feuchten von ihnen plötzlich  
 geschehe / (dieweil das Feuchte von den Trockenen  
 anders nicht unterschieden ist / ohne wegen der star-  
 cken zusammen Vermischung und Vermengung)  
 so würde allerdings das Feuchte von dem Trocke-  
 nen aufgelöset / und würde ganz in einem  
 Rauch verschwinden; so könnte auch das Feuchte  
 von dem Trockenen in der Auflösung nicht ge-  
 schieden werden wegen der starcken Vereinigung/  
 die sie gegen einander haben. Dessen sehen wir  
 eine offenbahrliche Probe an der Sublimation  
 der Geister; dann weil mit denselben durch die  
 Sublimation eine schnelle Auflösung geschieht /  
 so wird weder das Feuchte von dem Trockenen /  
 noch das Trockene von dem Feuchten also geschie-  
 den / daß ihr Vermischungen in unterschiedliche  
 Theile zertheilet werden / sondern ihre Substanz  
 steigt

steiget entweder ganz auff / oder wird doch nur wenig von denen Stücken / darauß sie bestehen / aufgelöset. So ist dann nun die auff einander folgende langwierige und gleiche Auflösung des feuchten / subtilen dämpffichten eine Ursache der inspissirung der Metallen. Auff diese Weise können wir diese Inspissirung auch nicht machen: Derhalben vermögen wir in diesem ( Stück ) der Natur nicht zu folgen / dann wir können der Natur in allen unterschiedenen Eigenschaften ihres Thuns nicht nachfolgen / wie oben genugsam gesagt worden. Derhalben ist unser Vorhaben nicht in den Anfängen der Natur zu folgen / noch in der proportion der Vermischung der Elementen / noch in der Art ihrer Vermischung an sich selbst / noch in Vergleichung ihrer eindickenden Wärme / weil dieses alles uns unmöglich und ganz unbekand ist.

Folget das Capitel von den natürlichen Anfängen des Mercurii / Sulphuris und Arsenici / und ihren Ursachen in gemein.

**S**o saget nun der Philosophus: Wir haben dir zu verstehen geben / nach der alten Meinung / welche von denen gewesen / die unserer Secte nachgefolget / daß die natürlichen Anfänge in dem Werke der Natur sind ein stinckender Geist und lebendiges Wasser / welches wir auch ein trockenes Wasser nennen / und zu lassen daß es also getennet werde; den stinckenden Geist aber haben wir getheilet: dann er ist weiß im  
ver-

Verborgenen / und beyderseits roth und schwarz  
 in dem Offenbahren dieses Wercks : in dem  
 Offenbahren aber ziehet er sich beyderseits  
 auff roth. Lasset uns derowegen mit kurzer und  
 zugleich vollkommener Rede sagen von der Ge-  
 behrung eines jedweden derselben / und zu-  
 gleich der Art und Weise ihrer Gebehrung. Es  
 wird ober nützlich seyn / daß wir unsere Re-  
 de weiter aufführen und außbreiten / und von  
 einem jeden natürlichen Anfange sonderliche  
 Capitel machen. Doch sagen wir in gemein /  
 daß ein jedwedes unter ihnen sehr fest zusammen  
 gesetzt / und gleichförmiger Substanz sey /  
 und das daruin / weil in demselben die irdischen  
 Theile der massen mit den lufftigen und feurigen  
 Theilen durch auß vereinigt sind / daß keines  
 das ander in ihrer Auflösung gehen lassen kan /  
 ja es wird ein jedes mit dem andern / wegen ih-  
 rer starcken Vereinigung auffgelöstet / welche sie  
 durch und durch gegen einander empfangen haben  
 von der gleichen Wärme / die da in den Minera-  
 lischen Erd-Gängen erregt / vermehret / und  
 gleich vermengt worden / nach dem gehörigen  
 Lauff der Natur / zu ihrem erforderenden We-  
 sen / nach der Meynung etlicher alten Philoso-  
 phen. Andre haben anders gesagt / weil der  
 Anfang nicht Quecksilber gewesen in seiner Na-  
 tur / sondern alteriret und verwandelt in eine  
 Erde / und der Schwefel gleichfalls alteriret ,  
 und in eine Erde verwandelt: daher haben sie ge-  
 sagt / daß der Anfang etwas anders sey / als ein  
 stinckerder Geist / und ein flüchtiger Geist in der  
 Nat. Vorsatz. Und die Ursachen / dadurch sie  
 bewo-

bewogen worden / ist diese gewesen / weil sie in dem Silber oder anderer Metallen Mineren nichts gefunden haben / das Quecksilber in seiner Natur sey / noch etwas / das gleichfalls Schwefel sey / ja sie finden (vielmehr) ein jedes wedes vor sich besonders / und in seiner eigenen Minera. Und dieses bekräftigen ebenmäßig etliche auß einem andern Grunde / nemlich / man kan von einem wiederwertigen zu dem andern nicht gelangen ohne durch eine mittlere disposition. Weil dann dieses also ist / so müssen sie bekennen / und glauben / daß man / von der Weiche des Quecksilbers zu der Härte eines Metalls nicht kommen kan ohne durch eine Mittlere disposition / welche zwischen ihrer Härte und Weiche ist ; In den Mineren aber ist nichts zu finden / darinnen diese mittlere disposition aufgelöst werde. Darum müssen sie auß dieser Ursache glauben / daß das Quecksilber / und der Schwefel nicht der Anfang sey in dem Vorsatz der Natur / sondern etwas anders / welches herkommt auß der Veränderung derselben Wesen in der Wurzel der Natur zu der irdischen Substanz. Und diese Weise verhält sich so / dann es wird ein jedes unter ihnen erst in eine irdische Natur verändert und auß diesen zweyen irdischen Naturen wird ein gar dünner Rauch (oder Dampff) aufgelöst von der Wärme / die da in dem Bauch der Erden vermehret wird : Und dieser zweyfacher Rauch ist die unmittelbare Materie der Metallen. Doch wird dieser Rauch oder Dampff von der temperirten Wärme der Mineren verwandelt



in die Natur einer Erden / und darum bekömt sie eine Fixität / welche das durch die Gänge und Lockerheit der Erden fließende Wasser berührt / aufgelöset / und damit gleichförmig durch eine natürliche und starke Vereinigung vereinigt wird. Derhalben haben sie gesaget in der Meinung / nach dem das fließende auflösende Wasser durch natürliche Veremigung ein Ding worden / und zu solcher Vermischung alle Elementa nach ihrer gehörigen natürlichen proportion kommen / und durchaus vermischer werden / biß sie eine gleichförmige Vermischung machen / so wird diese Vermischung durch stets anhaltende Kochung inspissiret und gehärtet / und wird zum Metall. Und diese sind zwar der Wahrheit nahe / jedoch erweisen sie nicht die reine lautere Wahrheit. Aber daß wir wieder auff das vorige kommen / so soll gesaget werden von den Anfängen der Gelährten. Diese Anfänge aber / wie etliche von den Weisen sagen / sind Schwefel und Quecksilber / und dieses wird auch klar genug durch die Erfahrung erwiesen / und beweisen es auch so fort die Gold-Arbeiter. Dann daß die Metallen eine Schwefelichte Art in ihrer Zusammensetzung oder Vermischung haben / ist daher zu sehen / weil die Metalle / wann sie geschmolzen werden / eine Schwefelichte Flamme von sich geben / jedoch eines mehr als das ander : dann die unvollkommenen Metallen haben und geben mehr flüchtige und verderbliche Schwefel-Art von sich / als die Vollkommenen / welche von solcher verderblichen Schwefel-Art nichts haben / ob sie gleich eine reine und sehr trockene

trockene Schwefel- Art an sich haben. Daß sie aber in ihrer Zusammensetzung Quecksilber haben / ist auch Augenscheinlich zusehen in ihrer Schmelzung : dann wann die Metalle geschmolzen oder fließend gemacht werden / sind sie recht / wie ein Quecksilber ; aber ihre Inspissation in einander / nemlich des Quecksilbers und Schwefels / und derer solche Härtung / daß sie können geschlagen und außgezogen werden durch den Hammer / ist von anders nicht / als daß die Viscosische Feuchtigkeit in ihrer Vermischung oder Zusammensetzung aufgelöst wird durch eine aufeinander folgende inspissation und langwierige und gar temperirte Kochung in der Weinen / wie auch etlicher Massen oben erzehlet worden ist.

Aber / Heiliger Vatter / ihr sollet fleißig warnen / daß die Philosophi eine solche allgemeine Regel geben / nemlich daß keine inspissation eintges feuchten Dinges geschicht / es geschehe dann zuvor auß dem feuchten eine Aufdampffung der aller subtilsten Theile / und gleichfals eine Erhaltung der gröbern Theile auß dem Feuchten : Wo nur die Feuchte in der Zusammensetzung oder Vermischung das Trockene übertrifft / und eine rechte Vermischung des Trockenen und Feuchten ist / daß das Feuchte temperiret werde von dem Trockenen / und das Trockene von dem Feuchten / und auß ihnen / nemlich auß dem Trockenen und Feuchten / eine Substanz werde / die in ihren Theilen aller Dinges einerley und gleicher Art sey /

und temperiret zwischen den Harten und den Weichen / und die sich in dem Schlagen aufziehen lasse : Aber dieses geschieht anders nicht dann durch eine langwierige völlige Vermischung solcher Viscosischen und subtilen Irdischheit / biß so lange das Feuchte mit dem Trockenen / und das Trockene mit dem Feuchten eins werden / wie zuvor gesagt ist : Und dieses subtilen / dämpffichten oder rauchenden Dinges Auflösung oder Ausdämpffung geschieht nicht plötzlich / sondern allmählich / in viel und langer Zeit ; und dessen Ursache oder Grund ist dieser : Weil die Substanz der Anfänge der Natur gleichförmlich ist ; So dann die Auflösung der überflüssigen Feuchtigkeit mit dem Trockenen / von ihnen plötzlich geschehe / so würde es gleichsam ganz und gar in einem Rauch vergehen / und könnte die Feuchtigkeit von dem Trockenen / wegen der starcken Vereinigung / so sie zusammen haben / nicht geschieden werden. Derowegen so ist die langwierige und gleiche Auflösung oder Ausdämpffung solches Viscosischen / subtilen und rauchenden Wesens die Ursache der inspissation oder Zusammensetzung der Metallen. Diese inspissation oder Zusammensetzung der Metallen / welche die Natur in den Mineren machet / können wir auch nicht machen auff diese Weise / wie sie die Natur machet. Darum können wir in diesem der Natur nicht folgen / dann wir können nicht / wie sie sagen / der Natur nach folgen in allen Unterscheiden der Eigenschaft ihrer Wirkung / und in diesem irren / wie die Weisen

Weisen sagen / die unwissenden Künstler / welche der Natur in allem nachzufolgen begehren. Dann der Philosophen Vorhaben ist nicht in ihrer Meisterschaft der Natur nachfolgen oder nachgehen in den Anfängen / noch in der proportion der Elementen / so zu vermischen sind / noch in ihrer Zusammenvermischung / noch in der Gleichheit der Wärme / die da die Metallen inspissiret und in ein Wesen bringet / weil ihnen dieses alles unmöglich ist / und ganz unbekand / darum weil die Natur / wie wir gesagt / dieses in den verborgenen Erd Gängen verrichtet. Daher/wann in den ersten Beweis thummen erwiesen wird / daß die Philosophie die proportion der Elementen / und die Art und Weise / wie sie zusammen vermischet sind / und wie die gleiche Wärme die natürlichen Metallen inspissiret und zusammen setzet / und andere mehr Ursachen und zufällige Dinge / so der Wirkung der Natur nachfolgen / nicht wissen / so gebe ich es zwar zu / aber gleichwohl unterlassen sie darum nicht diese gebenedeyte Wissenschaft. Die Ursache ist / daß vorgemeinte natürliche Anfänge zu ihrem Werck nicht kommen / noch sich schicken können / sondern sie nehmen andere natürliche Anfänge / und eine andere natürliche Art der Gebehrung ihrer Metallen / in denen sie der Natur folgen und nachahmen können : So man sagen möchte / es hätten die Weisen nach solcher Wissenschaft zwar ein Verlangen gehabt / aber sie hätten selbige nicht funden ; darauff gebe ich zur Antwort / und sage : Daß es falsch sey. Dann wie ich in der Philosophorum Bibliothek lese / so haben etliche unter den vornehmsten



Weisen / wiewol derer wenig gefunden worden / durch ihren Fleiß und natürlichen Verstand diese Wissenschaft erforschet / aber sie haben sie andern / weil sie es nicht wehrt sind / nicht lehren wollen. Auff den Einwurff / da gesaget wird / daß die Philosophi diese Kunst zwar in ihren Büchern gelehret / aber keine Warheit in denselben gefunden sey worden / sage ich / daß die Philosophi diese Wissenschaft warhafftig in ihren Büchern gelehret / daß aber daher die Idioten und Unwissenden durch die Bücher der Philosophen zu der Wissenschaft dieser warhafftigen Kunst nicht kommen sind / das ist geschehen wegen der Verdüsterung ihres Verstandes : mögen derhalben nicht die Philosophen schelten / sondern sich selbst. Dann sie haben / wie sie selbst sagen / ihre Bücher nur für sich / und ihre Söhne geschrieben : das saget Isaac der Philosophus / da er von dieser Wissenschaft redet : Wir haben unsere Bücher nur für uns und unsere Kinder gemacht / und wer zu deren Verstand kommet / der ist von den Unsern. So ihr / Heiliger Vatter / sagen möchtet / daß viel Könige / und Fürsten heute zu Tage nach dieser Wissenschaft ein Verlangen gehabt / und (doch) keinen Nutz gefunden : so sage ich / das sey wahr / und kenne ihr auch wohl etliche / die sich darauff geleyet / aber sie haben niemahls anders / als Betrieger um sich gehabt / und daher zu dem Nutz dieser gar fürtrefflichen Wissenschaft nicht gelangen können / dieweil niemand gibt / was er nicht hat / sondern sind dannenhero in Schaden gerathen / inmassen die Warheit saget : Wann ein Blinder den andern führet / werden sie nicht beyde mit einander in die Grube fallen?

Wann

Wa  
schw  
fol  
men  
wir  
wer  
ihre  
ckest  
auff  
Sch  
mu  
chu  
der  
der  
Un  
der  
sezt  
ist/  
tio  
ben  
au  
fol  
er/  
die  
nu  
ist  
ob  
we  
w  
ist  
U  
M  
o

Wann (aber) etliche sagen / wir können in den schwachen Zusammensetzungen der Natur nicht folgen: dann ein Pferd / welches in seiner Zusammensetzung eine schwache Vermischung hat / können wir nicht machen / noch herfür bringen / derhalben werden wir viel weniger die Metallen / welche in ihrer Zusammensetzung die aller festeste und stärckste Vermischung haben / zu machen wissen. Darauf gebe ich zur Antwort / und sage / daß dieser Schluß nicht beschleußt / daß es so nothwendig seyn muß; dann es wird keine scheinbahre Vergleichung zwischen der schwachen Zusammensetzung der Vermischung in den Thieren / und zwischen der starcken und festen in den Metallen angeführet. Und derowegen / weil in den natürlichen und andern lebendigen Dingen / in denen die Zusammensetzung und Vermischung der Elementen schwach ist / das einzige vollbringende nicht ist die proportion der vermischlichen Elementen / noch der selben Eigenschaften / noch die Vermischung / welche auß deren Wirkung und Leiden gegen einander folget / die da auß der Zusammenhauffung ihrer ersten Eigenschaften herrühret: sondern es ist die Seele / nach der meisten Philosophen Meinung / welche von den Geheimnissen der Natur ist / und derhalben können und wissen wir diese / ob gleich in ihnen eine schwache Vermischung ist / weder zu machen noch zu bilden / dieweil wir das / was sie vollkommen machet / welches die Seele ist / weder heraus / noch hinein bringen können. Und daher ist nun klärlich zusehen / daß der Mangel nicht ist an Seiten der Vermischung oder Zusammensetzung / daß wir ein Pferd

oder andere lebendige Thiere herfürkommen mögen / sondern es lieget an dem Mangel der Heraußziehung der vollkommenmachenden Seelen / auff was Weise sie auch herauß gebracht werde / entweder auß dem Vermögen der Materie / durch ein natürlich wirkendes Ding / wie der Philosophus saget / oder von aussen / als von dem fünfften Wesen / oder von dem ersten Beweger / wie etliche alte Philosophi gelehret haben; Dann so würden wir nach dem natürlichen Weg und Lauff / und Nachfolgung des Philosophischen Kunst-Stücks oder Meisterschafft / als eine schwache und schwächere / eine stärcke und stärckere Zusammensetzung in den Metallen zu machen wissen und vermögen. Darum ist die Vollkommenheit in diesen geringer / als in jenen lebendigen Dingen / und ist die Ursache / ~~W~~ in den Metallen die Vollkommenheit mehr in der proportion der vermischlichen Elementen / als in den andern bestehet. Und darum weil in denselbigen weniger Vollkommenheit ist / als in den Lebenden / wie wir kurz zuvor gesaget haben / so können wir desto freyer / die Metallen vollkommen machen / jene aber nicht. Dann G D Z Z / der da hoch gelobet / und in allen seinen Wercken herrlich und erhaben ist / hat wunderbarlich und vielfältig die Vollkommenheiten der Dinge unterschieden. Dann in welchen die Zusammensetzung der Natur noch schwach ist / in denen hat er eine grössere und edlere Vollkommenheit geleyget / welche der Seelen nach ist; Er hat aber auch andere Dinge geschaffen / darein er eine stärckere  
und

und festere Zusammensetzung geleyet / als da  
sind die Steine und Mineralien : ob gleich in  
denselben nach Art ihrer Vermischung eine ge-  
ringere und unadlere Vollkommenheit ist. Was  
anlanget die vollkommen-machende Form ; So  
ist dann nun / Heiliger Vatter / zu sehen / daß  
derjenigen Gleichnuß nicht gut ist / weil man  
die Formation oder Schaffung eines Pferdes  
gar wohl weiß / nicht / was anlanget dessen Zu-  
sammensetzung / sondern was anlanget die voll-  
kommen-machende Forme / dann die Voll-  
kommenheit in dem Pferde und andern Thie-  
ren ist vollkommener und edler / und wegen der  
Seelen verborgener / als die / welche in den  
Metallen bestehet. Auff das andere Argu-  
ment / das ihr / Heiliger Vatter / machet /  
nemlich / daß unmöglich sey die species in ein  
ander zuverwandeln / mit Anführung des  
Spruchs des Philosophi / in dem letzten Buch  
von den Meteoris : Es mögen die Alchimisten  
sich freuen / dann sie die species der Dinge nicht  
in emander verwandeln können / 2c. Darauff  
sage ich mit Vergünstigung und aller Ehrerbie-  
tung / daß es nicht wahr sey. Zu welches Er-  
weisung zu wissen ist / daß der Philosophus in  
den Prædicamenten saget / daß die andern Subs-  
stantien nicht corrupiret werden / es seyn dann  
zuvor die ersten corrupiret / dann der Mensch  
wird nicht corrupiret / wo nicht Petrus cor-  
rupiret wird / und daher kan auff diesen  
Weg eine species in die andere nicht verwan-  
delt werden / nemlich für sich / aber zufälli-  
ger Weise wird sie wohl verwandelt / nach



diesem Weg / wann die erste Substanz oder das Individuum einer Art in das Individuum der andern verändert wird. Dann wir sehen / daß von Natur in der Seiden ein Wurm generiret, und in eine Fliege verwandelt werde / welche von jenem der Gestalt nach aller Dinges unterschieden ist / und dergleichen sehen wir in vielen andern Dingen beydes Natürlich / und durch natürliches Kunst-Stück. Dann wir erfahren täglich / daß das Fleisch in Wärme verwandelt werde / Gerreyndig in Del / und so von andern vielen Dingen mehr: Aber das thun wir nicht / sondern die Natur / der wir dienen. Also auch die Metallen / nemlich die Philosophischen (dann von denen allein reden die Philosophi) verändern wir nicht / sondern die Natur / dero wir durch die natürlichen Kunst-Stück eine andere Materie zubereiten: Dann die Natur wirket für sich / wir aber sind derselben Diener (oder Hand-langer.) Es kan auch auff eine andere Weise beantwortet werden / wann der Philosophus saget / daß die species nicht verwandelt werden können. Dann nach vielen / so daselbst gesetzt werden / setzt er endlich darzu: Wo sie nicht in ihre erste Materie wieder gebracht werden. Dann der Philosophus redet von den Alchimisten und Betriegern. Also können etliche des Bleyes Unreimigkeit wegnehmen / so scheints Silber zu seyn / also daß die Leute daran irren / aber es wird doch allezeit Bley bleiben. Und derowegen scheinet des Philosophi Meynung diese zu seyn / daß die Alchimisten / so solche Dinge machen / nur die Metallen verändern  
nach

nach  
bring  
der  
te /  
Forn  
ley  
Forn  
zu de  
sung  
Din  
wer  
allei  
unn  
wir  
ben.  
cher  
run  
Nat  
talle  
in w  
lich  
gen  
lein  
Me  
Ru  
wie  
wa  
der  
un  
glä  
an  
der  
an

nachethnigen ihren accidentien und Zufällen / und bringen in dieselbige etliche accidentia eines andern Metalls / nemlich die Farbe / das Gewicht / und die Härte / nicht aber eine sonderbahre Form die Ursache ist / weil ein Metall nicht einerley Materie / so ist auch in der wesentlichen Form eines Metalls keine disposition und Weg zu der Form eines andern : und muß eine Auflösung geschehen biß zu den ersten vermischlichen Dingen / so eines auß dem andern soll generiret werden / welches in den natürlichen Metallen allein von der Natur seyn kan / durch Kunst aber unmöglich ist. Ich antworte und sage / daß wir mit einem zweydeutenden Worte zuthun haben. Dann die Philosophi reden in ihren Büchern also von dieser generation und Veränderung / welche alleine die Natur machet / weil die Natur in Veränderung oder Gebehrung der Metallen ihre principia hat und ihre Art zu wirken / in welchen / wie bereit oben gesaget ist / unmöglich ist / derselben durch einige Kunst nach zu folgen oder nach zuthun ; sondern sie reden nur allein von der Gebehrung oder Veränderung ihrer Metallen / in welchen wir durch die natürliche Kunst der Natur folgen und nachahmen können / wie denen Verständigen bekand ist. Daher wann der Philosophus von den vorgemeldten redet / so bekenne ich / daß er von den unwissenden und unverständigen Alchimisten redet / welche glauben / wie gesagt ist / daß eine species in die andere verwandelt werde / ohne das / daß eines derselben in seine erste vermischliche Elemente aufgelöset werde / da doch diese aller Dinges möglich

nützlich ist durch ein Kunst-Stück zu geschehen :  
 und deswegen saget er in seiner Rede zu derglei-  
 chen Leuten : Es sollen die Alchimisten wissen /  
 daß die species nicht verwandelt werden können /  
 nemlich auff diese Weise / wie ihr Betrieger glän-  
 bet und machet : aber ihr vermeinet nicht / daß  
 eine species des Metalls in eine andere speciem des  
 Metalls könne verwandelt werden auff jetzt be-  
 rührte natürliche Weise / nemlich durch die Auf-  
 lösung eines ( Metalls ) in seine erste Materie /  
 das ist / in seine erste vermischliche Elemente ;  
 Dann daß solches geschehen könne / wann wir  
 der Natur durch die Philosophen Meister-Stück  
 nachfolgen / zeigt er offenbarlich an / wann  
 er darzu sezet : Es werden dann dieselbigen in  
 ihre erste Materie gebracht. Zu dem andern Be-  
 weiß den er im 4. Buch der Meteororum sezet /  
 sage ich auch / daß er rede von den unwissenden  
 Alchimisten / welche durch Sophistische Weise  
 dergleichen machen / daher sie billich / wie die  
 Philosophi reden / Betrieger genennet werden.  
 Folget das dritte / welches ich in der Vorrede  
 verheissen habe darzuthun / nemlich was dann  
 die natürlichen Anfänge sind dieses Dinges / das  
 wir suchen / in welchem der Künstler in seiner  
 wunderbahren operation der Natur nachfol-  
 get. Doch ist anfangs zu merken / daß dieses  
 Ding / von welchem alle alte Philosophi gehan-  
 delt haben / ist der Weisen Quecksilber / welches  
 auch mit andern Nahmen genennet wird eine  
 Medicin. Das Gold und Stein der Weisen /  
 und das Elixir / und mit andern unzähligen  
 Nahmen / wie auß dem / so drinnen wird ge-  
 sagt

saget werden / gar deutlich wird können gemerck  
et werden. Es wird aber diese Philosophi  
sche Medicin Gold genennet / dieweil / wie Ge  
ber spricht / was Gold machet / das ist Gold;  
Nun mache die Philosophische Medicin dassel  
be / dieweil sie alle natürliche Metalle: auch das  
Quecksilber in warhafftiges Gold verkehret und  
verwandelt / und derhalben wird es recht Gold  
genennet. Und ist zu wissen daß dieses Dinges  
Anfänge fürnemlich zween sind / nemlich die  
Materie / und das Wirkende. Die Materie  
aber / wie etliche Philosophi sagen / ist Queck  
silber und Schwefel oder Arsenicum / welches  
einerley ist.

Doch solt ihr / Heiliger Vatter / merken/  
daß / wie die Philosophi sprechen / dieses Din  
ges Materialischer Anfang nicht Quecksilber ist  
in seiner Natur / noch in der Natur / darzu  
es seine Minera bringet / sondern dahin es ihr  
Kunst-Stück bringet: und gleiche Bewand  
nuß hat es auch mit dem Schwefel und seines glei  
chen. Und die Ursache / dadurch sie bewogen  
worden / ist diese gewesen / weil sie in den Silber  
oder der andern Metallen Mineren nichts gefun  
den haben / das Quecksilber in seiner Natur sey /  
und auch nichts / das ebenmäßig Schwefel also  
sey; Ja sie finden ein jedes derselben für sich / ab  
sonderlich / und in seiner eigenen Mineren / und  
in seiner Natur. Dieses Quecksilber und  
Schwefel aber / davon ich euch / Heiliger Vat  
ter / gesaget und erkläret habe / ist hergenom  
men oder herfürgebracht zu einer wässerigen /  
ganz subtilen / hellen / weissen / und reinen  
Natur!



Natur / welche die Philosophi Quecksilber nennen ; und zu einer irdischen gar subtilen Natur / welche die Philosophi Schwefel nennen / durch ein Kunst-Stück / das die Weisen wunderbarlich verborgen haben wollen / und haben es an keinem Orte ganz gelehret / sondern in ihren Büchern zerstreuet und Stückweise zertheilet. Von welchem Kunst-Stück / Heiliger Vatter / ich mich nicht unterfange zu handeln / darum daß es euch unmöglich ist / zu versuchen / und wäre auch nicht rarhsam / daß ihr es durch einen andern versprochen lieffet. Es wäre auch zu lange alles / was in gemeltem Kunst-Stück nöthig zu erzehlen. So es aber Euer Heiligkeit beliebt / will ich es mündlich erzehlen : dann ich bin nicht der Meynung Euch etwas zu verhohlen / sondern alles / was zu diesem Werck nöthig / kurz und treulich zu lehren. Es ist aber vorgedachtes Kunst-Stück langweilig / kostbar / und sehr mühsam / und den Unerfahren sehr gefährlich / wie ich an mir selbst erfahren habe.

Es ist aber zu merken / daß die Philosophi dieses Quecksilber und diesen Schwefel ein Ding genennet haben / und es ist warhafftig also / dann es ist ein Ding / und auß einem Dinge heraus kommen / wie ich euch zur andern Zeit erläutere habe.

Daß es ein Ding sey / wird bewiesen / dieweil sie gemeltes Quecksilber zu weilen Schwefel / und Schwefel Quecksilber nennen : und das ganze zusammen Quecksilber und Schwefel : Daß es aber e'n einiges allein sey / sagen a<sup>lle</sup> Philosophi an vielen Orten. Dann Lucas spricht: Ihr sol-

ler

let  
welc  
ges  
wür  
verb  
cher  
Ba  
des  
steh  
ein  
Me  
Du  
tun  
Alc  
allen  
wir  
doch  
chen  
erze  
chen  
chen  
mel  
ches

die  
nig  
len  
viel  
dar  
den  
die  
mit

let wissen / daß der Grund dieser Kunst / um welcher willen viel verdorben sind / nur ein einiges sey ; und Diomedes : gebrauchet der ehrwürdigen Natur / dann die Natur wird nicht verbessert / als in ihrer eigenen Natur / zu welcher du nichts fremdes bringen wollest. Und Bassen spricht : hütet euch / daß ihr nichts fremdes darzu bringet. Und Geber : Unser Kunst bestehet nicht in Vielheit der Dinge. Dann es ist ein Stein / eine Medicin / in welcher die ganze Meisterschafft bestehet / dem wir kein fremdes Ding zujegen / ohne daß wir in der Vorbereitung / was überflüssig ist / darvon thun. Und Alcanus : Es ist nur eine Natur / welche alles in allen überwindet. Ingleichen Pythagoras : Es wird mit allen Namen genennet / dessen Namen doch nur einerley ist : Und sie sagen viel dergleichen Dinge / welches zu lange würde wahren zu erzehlen / daß nur ein einiges Ding sey / auff welchen die Natur ihre Wirkung gründet in dergleichen Arbeit ; Welches Ding / wie ich / oben gemeldet habe / ist Quecksilber und Schwefel / welches ich euch erwiesen habe.

Aber man könnte fragen / warum haben dann die Philosophi dieses Ding / wann es nur ein einiges ist / mit allen Namen genennet / und mit allen Dingen verglichen ? Darauf geben sie selbst viel Ursachen : Dann Diomedes saget / daß sie das darum gethan / daß die Thörichten und Unwissenden es nicht erkannten. Desgleichen Morienus : die Weisgünstige haben viel Namen erdichtet / damit sie die Nachkommenen verführten. Er nennet

net sich aber selbst mißgünstig / weil sie es nicht  
 gönnen / daß andern mehr / als ihnen selbst / die-  
 se Kunst bekand sey : Ingleichen Pythagoras :  
 Sie haben dieses Ding mit vielen Namen genen-  
 net / wegen der Vortreflichkeit seiner Natur.  
 Bonellus saget : Daß sie viel Namen erdacht /  
 weil in der Arbeit dieses Dinges alle Farben / die  
 auff dieser Welt können erdacht werden / erschei-  
 nen. Und also haben sie es mit vielen unter-  
 schiedlichen Namen genennet / nach den vielfälti-  
 gen Farben / so in dem Wercke zu sehen sind. Es  
 ist auch noch eine andere Ursache / welche sie an-  
 führen / weil in demselben alle Elemente begrieff  
 fen sind / derhalben haben sie dieses Ding mit al-  
 len Namen der Dinge / so auß dem Element ge-  
 macht / genennet. Daß aber in demselben vier  
 Elemente seyn / saget der Philosophus Orpho-  
 lus. Wißet daß man im Anfang muß vermi-  
 schen die Elemente / rein / rohe / und lauter /  
 und dieselbige nun wohl über einem gelinden Feu-  
 er zusammen mischen / und sich hüten für dem star-  
 cken Feuer / biß die Elemente zusammen gesetzt  
 sind / und sich unter einander annehmen : So  
 werden die Elemente bey gelindem Feuer gekochet /  
 sich freuen und in andere Naturen verwandelt  
 werden. Auch saget der Philosophus : Verwan-  
 dele die Elemente / so wirst du finden / was du  
 suchest. Die Elemente aber verwandeln / ist /  
 wie ein ander spricht / das Feuchte trocken / und  
 das Trockene feuchte / und das Flüchtige fix ma-  
 chen. So sehet ihr nun / Heiliger Vatter / daß  
 in diesem ewigen Dinge vier Elemente seyn ; und  
 es verhält sich in Wahrheit also. Dann in der Ar-  
 beit

beit desselbigen werden alle vier Elementa sichebar-  
lich gesehen / geschieden / und natürlicher Weise  
aufgezogen. Und derowegen nennen die Philo-  
sophi dieses Dings vier Körper und vier Naturen.  
Dann Hermes saget: Dieses Wasser ist die Him-  
lische Natur / welches die in den Körpern befindli-  
chen Elementen / durch seine Regierung abson-  
dert / und dieselbe wieder zusammen setzet / und in  
eins bringet. Dann Miredus saget: Dieses  
Compositum wird vollkommen in allen vier Ele-  
menten.

Diese Vielfältigkeit der Namen ist eine Ursa-  
che gewesen des Irrthums derer / welche nicht in  
gehöriger Materie arbeiten / als in Salzen / A-  
launen / Urin / Roth / Menschen Blut / Schwe-  
fel und Quecksilber in seiner Natur / Marcasiten/  
und vielmehr andern betrieglichen Dingen / die  
nicht wissen / daß in einem Dinge etwas nicht kan  
gefunden werden / welches darinnen nicht ist / wie  
Geber spricht / noch verstehen / daß die Philosophen  
Gleichniß- und verblümter Weise in ihren Sprü-  
chen geredet haben / weil sie dieses Ding ganz ver-  
borgten haben halten wollen. Diese Dinge aber  
alle sind in dieser Kunst die aller geheimnesten / und  
ganz und gar niemand zu offenbahren. Von die-  
sem Wasser oder von diesem Dinge haben die Phi-  
losophi viel und unendlich Dinge gesagt / wel-  
ches zu erzehlen allzulang würde fallen. So  
habt ihr nun / Heiliger Vater / welches die Mate-  
rialischen Anfänge / oder die Materialische Ursa-  
che dieses Dinges ist / welches genennet wird eine  
Medicin oder der Philosophen Gold / nemlich  
Quecksilber und Schwefel.



Nun ist übrig folgendes zu handeln von der wirkenden Ursache. Das Wirkende aber / das die Materie bewaget zur corruption ist die Wärme / welche der bewegende Werkzeug ist zu der corruption und Fäulung / und ist kein ander wirkendes Ding in der Welt. Und das ist es was der Philosophus Alphidius spricht: Kinder / ihr sollet wissen / daß das wirkende Wesen in dieser Welt ein einiges ist / nemlich die Wärme: Wann aber die Wärme weg ist / so ist keine Bewegung da / die Wurzel aber der Bewegung und Wirs Wirkung der disposition in der Materie / ist die Wärme. Weil aber viel Grad der Wärme oder des Feuers sind / so muß man sehen / was dasselbige Feuer sey / und in was für einem Grad es ist? Warlich dieses Feuer ist die Wärme des Pferdes Mistes. Daher Alphidius im 4. Capitel seines Buchs saget. Es wird mit Feuer gekochet / welches ich dir zeigen will / und das ist / daß mans verberge in dem feuchten Roß Mist / welches der Weissen Feuer ist / nemlich ein feuchtes und truckenes Feuer / und das ist warm im ersten Grad / und feuchte in dem andern. Daher Vincentius spricht: Es ist das Feuer vielerley / und seine Wärme mancherley. Einiges Feuer ist warm im ersten Grad / und feuchte in dem andern / nemlich das Feuer des Pferde Bauchs / dessen Eigenschafft ist das Del / das ist / die Materie / nicht zerstören / sondern vermehren / wegen seiner Feuchtheit / dann die andern Feuer zerstören die Trockenheit. Dann allein diese Wärme ist gleich und temperiret; und dergleichen Wärme ist höchst höchig in der Gebehrung dieses Dinges / weil Geber saget / daß es ganz subtile Bänder seyn /

seyn  
fen  
gen  
der  
fett.  
auch  
spiss  
mac  
Wä  
haff  
sie d  
der  
sage  
den  
wei  
Feu  
Wo  
Gel  
liche  
tem  
W

Q  
sch  
ist a  
ses  
( od  
rati  
wie  
gar  
der

seyn / welche einer temperirten Kochung bedürf-  
fen / daß in ihnen selbst nach der proportion die ei-  
gene Feuchtigkeith inspissiret werde / und nicht von  
derselben stehe / und lasse sie ohne alle Feuchtig-  
keit. Dann allein die mässige Wärme / wie er  
auch spricht / ist geschickt die Feuchtigkeith zu in-  
spissiren / und die Vermischung vollkommen zu  
machen / wo sie nicht zu groß ist. Von dieser  
Wärme haben alle Philosophi geredet mit zweiffel-  
hafftigen und verblümmten Worten / daher haben  
sie dieselbige der Sonnen Wärme verglichen / und  
der Wärme eines gesunden Menschen : Daher  
saget Moses : Durch der Sonnen Wärme wer-  
den die Dinge coaguliret. Dahnenhero die Un-  
weisen betrogen werden / welche unterschiedliche  
Feuer gebrauchen / weil sie nicht verstehen die  
Worte der Philosophen / und nicht wissen daß die  
Gebehrung, und Herfürbringungen der natür-  
lichen Dinge müsse geschehen durch eine gar  
temperirte / und gleiche / und nicht übermässige  
Wärme.

Die Art und Weise der Vermischung.

**N**achdem wir die natürliche Anfänge dieses  
Dinges besehen haben / ist folgendes auch zu  
besehen von der Art und Weise der Vermi-  
schung oder Zusammensetzung mit einander. Es  
ist aber zu wissen / daß die natürliche Anfänge die-  
ses Dinges / auff welche die Natur ihre Wirkung  
( oder Handlung ) in ihrer wunderbahren Ope-  
ration gründet / sind Schwefel und Quecksilber /  
wie gesagt worden. Ein jedes aber derselben ist  
gar einer starcken Zusammensetzung gegen an-  
der / und gleichförmiger Substantz / und das darmit

weil in denselben die irdischen Theile mit den lüfftigen / wässerigen und feurigen Theilen der massen durchauß vereiniget sind / daß keines dieser Theile in der Auflösung eines das ander verlassen kan / ja es wird ein jedes mit einem jeden auffgelöst / wegen der starcken Vereinigung / welche sie zusammen durchauß haben vor der gleichwirkenden Wärme / in seinem Gefäß gedämpffet / vermehret / und gleich gehalten / nach dem gehörigen Lauff der Natur / wie es ihr Wesen erfordert. Doch ist zu merken/daß vorgemelte Art und Weise der Vermischung also sey / weil zuvor ein jedes derselben nemlich Schwefel und Quecksilber verwandelt wird in eine irdische Natur / und auß den beyden irdischen Naturen sich resolviret ein sehr dünner Rauch von der in seinem Gefasse vermehrten Wärme / und dieser zweyfacher Rauch die unmittelbare Materie der Metallen oder der Argeneyen / oder des Steins der Weisen ist. Doch wird dieser Rauch / wann er von der temperirten Wärme in seinem Gefasse gekochet worden/verwandelt in die Natur einer Erden / und darum empfänger er eine Spiritus / welche das durch das Gefäß und lockere fließende Wasser solviret / und wird mit ihm gleichförmig vereiniget und vermischet durch eine naturliche und feste Vereinigung. Derhalben haben sie gesagt und also gemeynet / daß das Wasser / so da durch die Erd.Gänge fließet / findet eine auflöslliche Substanz / auß der Entstehung der Erden / in derselben inwendigen Theilen / und solviret dieselbige / und vereiniget sie ganz und gar mit ihr / so lange, biß die Substanz der Erden in derselbigen inwendigen Theilen

len aufgelöset / und das fließende und auflö-  
fende Wasser durch die natürliche Vereinigung  
eins worden sind. Und zu solcher Vermischung  
kommen alle Elemente nach gebühlicher pro-  
portion / und werden durchaus mit einander  
vermischet / bis so lange sie eine gleichförmige  
Vermischung machen / und diese Vermischung  
wird durch eine continuirliche / langwierige und  
temperirte Kochung in ihrem Gefäße inspissiret  
und gehärtet / und wird zu einem Metall oder  
Medicin / oder Stein der Weisen. Darumb  
spricht Morienus : die Vorbereitung der Wei-  
sen ist eine Verwandlung der Naturen / und  
eine wunderbahre Zusammenfügung dersel-  
ben Naturen des Warmen / Kalten / Feuch-  
ten / mit dem Trockenen / durch eine subtile  
disposition , und das ist das Quecksilber der  
Weisen.

Doch ist zu merken / daß der Eingang /  
die Untertauchung / Figurung / Zusammen-  
Bindung / inspissation , Zusammenfügung/  
Umfahrung / Zusammenfügung und Vermis-  
chung / und dergleichen nur eines bedeuten  
in dieser Kunst. Dann es gehet nichts ein/  
und wird nichts figiret / eingetauchet / zusam-  
men gesetzt / inspissiret / verändert / umfängen/  
zusammen gefüget / das nicht vermischet wer-  
de. Ist derhalben zu sehen / was die Ver-  
mischung sey / dann wann dieselbe durch die Be-  
schreibung erkennet ist / so werden die andern al-  
le erkennen.



So ist dann nun die Vermischung nach des Democriti Lehre eine Vereinigung der Vermischlichen Dinge/so durch und durch mit ein ander vereiniget werden. Es ist aber nemlich zu verstehen die Natur der vermischlichen Elemente/ dann dieselbigen sind die ersten Anfänge eines jeden vermischten Dinges: auch können wir weder die offenbare noch verborgene Natur des vermischten Dinges wissen/ wo wir nicht wissen die Elemente zu vermischen oder zusammen zu setzen. Daher Hermes spricht: Ihr Söhne der Weisen/verstehet die Wissenschaft der Elemente/welche mit ihren Ursachen offenbahr sind in ihrer verborgenen Erscheinung. Dann ihr verborgene Erscheinung wird keines Weges angezeigt/ ohne wann sie zusammen gesetzt wird/ darum daß sie nicht zur Vollkommenheit kommen/ biß ihre Tugenden vollbracht werden. Ingleichen mercke durch die kleinsten Theile/das ist/ durch unzertheiliche. Dann das ist das kleinste/was unzertheilich ist/dann so es getheilet werden könnte/wäre es nicht das kleinste. So ist nun zu sehen/ daß die Vermischung der Elementen durch die kleinsten/das ist/durch die unzertheiliche Theile geschieht/ und daß das Element das kleinste Theil eines Körpers sey/ist auß seiner Beschreibung zu sehen. Dann ein Element ist ein einfaches und kleinstes Theil des Leibes. So habt ihr nun/Heiliger Vatter/erkläret/ was die Anfänge sind dieses sehr köstlichen Dinges/ und die Art und Weise ihrer Zusammensetzung zu einander/ welche Zusammensetzung anders nicht ist als eine Gehehrung der Medicin/ oder des Steins der Weisen/welcher mit einem andern Namen (sonst) Gold genennet wird.

Von

Von den Effecten der Anfänge.

**U**n folget zu erklären die Effecten vorgemelter Anfänge/ nemlich des Quecksilbers und des Schwefels. Derhalben ist zu derer Erweisung zu mercken / daß in der operation dieses Dinges mehr Grade zu betrachten seyn. Dann Lucas spricht in der Turba Philosophorum: Ihr bedürffet nicht mehr/ dann ein einiges Ding / und dasselbe einige Ding wird in einem jeden Grad unserer Werke in eine andere Natur verändert. Dergleichen Grad aber sind nach den unterschiedlichen Theilungen der vermischlichen Elementen / welche sich in dessen operation ereignen. Und sie haben eine jede Theilung ( oder proportion ) in ihrem Grad / nach der Ordnung / so die Natur hält / in der Weise und Fortsetzung ihrer Gebahrung mit dem Namen / eines Metalls genennet. Dann den ersten Grad der operation der Natur haben sie genennet Eisen oder Mars / den andern Grad Kupfers oder Venus, einen andern Bley oder Saturnus, einen andern Zinn oder Jupiter, einen andern Silber oder Luna, einen andern Gold oder Sol, und mit unendlichen andern Namen mehr haben sie diese ihre Metallen verblümter Weise genennet / und das alles die Wissenschaft zu verbergen. Diese Metalle aber / so ferne sie von einerley ersten Anfängen / nemlich von einer ersten Materie/ welche Quecksilber und Schwefel ist/ gezeuget worden / werden genennet / und sind effecta der vorgemelten Anfänge / nemlich des Schwefels und des Quecksilbers. Von einem jeden der jetztberührten haben die Philosophi insonderheit gehandelt / in dem sie

dieselben beschrieben nach ihren unterschiedlichen Eigenschaften / auff unterschiedliche Weise / ein jedes für sich / darum weil sie unterschiedliche Zusammen-Setzung oder Bebehrung in ihrer Erschaffung oder Herfürbringung gehabt haben. Doch ist zu mercken / daß die Philosophi eine Zeit das / was sie Gold geheissen / ihr Eisen oder Bley nennen / und also auch mit andern / und auch im Gegentheil nennen sie Eisen oder Bley / und so auch mit andern / Gold / und das wegen unterschiedlichen Absehens. Dann so ferne die Auflösung oder corruption eines des andern Bebehrung oder Ursache ist / und der effect in seiner Ursache : so haben sie wohl geredet / daß Gold Eisen sey / und also auch mit andern / dieweil dieses Ding / was sie Gold nennen / oder die Medicin des Goldes / generiret wird auß der Auflösung oder corruption anderer Metallen. Dann in einerley operation werden alle gemelte Metallen gebohren und corruptiret. Und auß ihnen und eben denselben wird ihr Gold generiret. Dann sie haben wohl gesagt / daß das Eisen / und also auch von andern / Gold sey / darum weil die Ursache etlicher Massen ihr effect ist. In eben dergleichen Betrachtung eignen auch andere Metallen ihnen unter einander die Namen zu / so fern nemlich des einen corruption des andern Bebehrung ist. Es ist auch zu mercken / daß die Philosophi alle diese Metalle nennen Quecksilber und Schwefel / deswegen / weil dieselben auß ihnen herkommen und gezeuget worden. Es haben aber vorgemelte Bebehrungen der Metallen die Philosophi complexiones (Vermischungen) genennet/

nennet / aber alle ungleich / außgenommen deß Goldes und deß Silbers. Das Silber selbst in auch haben sie in Ansehung deß Goldes ungleich genennet / aber in Ansehung der andern haben sie dieselben gleich genennet / also haben sie deß Goldes einzige ( complexion ) gleich und vollkommen geheissen. Und haben die Philosophi keine der berührten Zusammensetzungen oder Bekehrungen gesucht / außgenommen die allein / welche sie gleich nennen / nemlich deß Goldes. Von welcher Johannitius spricht: Daß das eine gleiche Vermischung ist / wann der Körper bey gutem temperament gesund genennet wird. Und ist zu mercken / daß er saget mit moderation, nemlich der vier Naturen / als der Wärme / der Kälte / der Feuchte / und der Trockenheit. Dann wann eine von diesen Naturen die andere nicht übertrifft / so wird es ein gleichmässiger Körper geheissen / weil von einer so viel / als von der anderndarben ist. Ingleichen saget er gesund / das ist / rein von allem / so eine Verderbung verursachen kan. Daher spricht Geber: Das Zinn ist ein gar rein Bley / und in demselbigen eine Gleichheit der Färbung / oder Inpässung zweyer zusammensetzenden Dinge / nemlich deß Quecksilbers und Schwefels. Nicht aber eine Gleichheit der GröÙe / dieweil in der Vermischung das Quecksilbers die Oberhand hat. Ingleichen Hermes: Ihr Kinder der Weisen / es sind sieben Körper / darunter der erste ist das Gold / das Beste unter ihnen / der König und das Haupt / welches weder die Erde verderbet / noch einige verbedennde Dinge verzehren / wird auch nicht von



dem Wasser verändert / darum daß seine Vermischung temperiret / und seine Natur gleichförmig ist in der Wärme / Kälte / Trockenheit und Feuchte / und ist demselben nichts zu viel / noch zu wenig. Und darum haben die Philosophi ihr vorgezogen / und hochgehalten / und gesagt / daß es sich mit dem Gelde in den Metallischen Örtern also halte / gleich wie mit der Sonne unter den Sternen.

— Nun sind auch zu beschreiben die übrigen künstlichen Anfänge dieses Dinges / das wir suchen / und dieses sind seine vier operationes, vermittelst welchen dieses Ding / das wir suchen / generiret / und in ein wirkliches Wesen gesetzt und herfür gebracht wird. Und die eine Art ist die Sublimirung / und die andere die Herabsteigung / zum dritten die distillation, und eine von diesen Arten ist calcination, und eine andere die solution, und eine andere die congelation, die siebende aber ist die Färgung / die achte die inceration. Von diesen allen und jeden machen die Philosophi einen sonderlichen Tractat / und von diesen allen und jeden sagen sie unendliche Dinge / welche Arten / ob sie gleich gegen einander zu rechnen unterschiedlich sind / so sind sie doch in der That eins. Dann die Philosophi / wann sie ihre Materie betrachten / daß wann sie in ihrem Gefäß ist / und ihre Sonne / das ist / ihre Wärme empfindet / sie alsbald aufdämpffet oder evaporiret / in Gestalt eines ganz subtilen Rauchs / und steigt in die Höhe des Gefäßes / so haben die Philosophi solche Aufsteigung eine sublimation generieret. Wann sie aber hernach eben diese Materie / die aufgestiegen / sehen wieder herunter steigen auff den Boden

Boden des Gefäßes / haben sie es eine Distillirung und auch eine Herabsteigung geheissen : und wann sie ferner sahen / daß diese Materie dicke und schwarz wurde / und einen bösen Gestand von sich gabe / haben sie es die Gäulung geheissen : Wann sie weiter sahen / daß die gemeldte schwarze oder braune Farbe / und der böse Gestand nach langer Zeit nachliessen / und etlicher Massen eine Weisse / wie eine Asch-Farbe überkam / haben sie es eine Einäschierung oder Weißmachung geheissen. Darum spricht Morienus : Es ist ganz und gar nichts anders / als eine Ausziehung des Wassers auß der Erden / und Herablassung des Wassers auff die Erde / biß sie beginnet zu säulen / und diese Erde faulet mit dem Wasser / und wird gereiniget : wann sie dann gereiniget worden / so wird durch Göttliche Hülffe die ganze Meisterschaft zu Ende gebracht werden. Und wann sie ferner sahen / daß ihre Erde sich mit dem Wasser vermische / und das Wasser allmächtlich wegen der temperirten Kochung sich minderte / und die Erde zu nahm / haben sie alle gesagt / daß dieses die vollkommene Ceration wäre. Daher spricht der Philosophus : daß die Erde mit dem Wasser inceriret und angefeuchtet / und durch die mässige Kochung der Sonnen / das ist / seiner Wärme getrocknet / und die ganze Materie in eine Erde verwandelt werde. Daher sagt eben derselbe : Seine Krafft ist ganz und vollkommen / wann sie in die Erde verwandelt wird. Ingleichen / wann sie sahen / daß die ganze Materie zu einer Dickem kam / und sich zu einer dichten Substanz lenckete / und weil sie nicht floss / sondern unbe-

unbeweglich stund / haben sie es eine vollkommene coagulation geheissen. Darum saget Plato : Solviret unsern Stein / und congeliret ihn hernach mit grosser Vorsichtigkeit / gleich wie euch gewiesen ist / so werdet ihr die ganze Meisterschaft haben. Ingleichen anderswo : Nehmet unsern Stein / und thut ihn in unser Gefäß / wohl verschlossen / und bratet ihn mit gelindem Feuer / biß er zusammen gebracht werde / hernach kochet ihn an der Sonnen Wärme / biß er coaguliret wird. Und ihr sollet wissen / daß unser ganze Meisterschaft anders nichts ist / als eine wahre solution und eine vollkommene und natürliche coagulation machen. Dannenhero spricht Plato : Solviret und coaguliret / und also werdet ihr die ganze Kunst wissen. Ingleichen / wann sie sehen / daß gedachte Materie sich vollkommen coaguliret und inspissiret hatte / also daß sie sich keines weges wieder in ein Wasser auflösete / noch in einem Rauch / haben sie gesagt / daß es die wahre Figung sey. Und sie eben dieselbe coagulation und Zusammen Dickung oder Figung gesehen / wegen grösserer Kochung der Wärme / zu der vollkommenen Trockne und Weiße kommen / und daß diese Weiße alle Weiße übertraff / haben sie gesagt / das wäre die vollkommene Calcination. Ebenmäßig wann sie sahen / diese Materie bey ihrer Wärme stehen / und in unendliche Farben sich verwandeln / welches nicht geschehen könnte / wo die Materie nicht auß einer Natur in die ander verwandelt würde / und diese Veränderung auch nicht geschehen könnte / ohne durch die Auflösung

fung der Materie / darum haben sie diese Wieder-  
 Auflösung ihre solution genennet. Dann in  
 dieser Wieder-Auflösung oder solution werden  
 die Elementen voneinander gesetzt / und her-  
 nach wieder zusammen gebracht / und verkehret /  
 und wirken und leiden unter einander / und da-  
 rum haben die Philosophi gemeldte Elemente  
 Ehegatten geheissen. Darum werden die Un-  
 weisen und Unwissenden schändlich betrogen / die  
 da meynen die Philosophische Arzney zu machen  
 mit ihrem betrieglichen Sublimiren / Coaguli-  
 ren / und andern mehr. Sie mögen hören /  
 was die Philosophi ihnen sagen : Die Kinder  
 der Alchimie sollen von allem ihrem Auflösen /  
 Sublimiren / Zusammen-setzen / Scheiden /  
 coaguliren / präpariren / reiben und andern Be-  
 triegerereyen ablassen / und stille schweigen / wann  
 sie rühmen wollen von einem andern Gold / als  
 unserm / welches in dem Leibe der Magnesia ver-  
 borghen ist : von einem andern Schwefel / als  
 unserm / von einem andern Wasser als unserm /  
 welches ein immerbleibendes Wasser genennet  
 wird ; von einem andern Essig / als unserm /  
 der der allerschärfpffte heist ; von einer andern  
 Auflösung / oder coagulation , als unserer / so  
 mit gelindem Feuer geschicht ; von einer andern  
 Säulung als unserer ; von einem andern Glük-  
 tigen / oder andern Geist / als unserm / nemlich  
 Quecksilber und Schwefel / oder von einem an-  
 dern Alaun oder Salze / als unserm / welches  
 in der Weiße zusammen gesetzt / von seiner  
 Zusammen-Setzung die Blume des weissen  
 Salzes genennet wird ; oder von einem an-  
 dern Ey / als unserm / welches nur Gleich-  
 nüss.



nuß-Weise ein Ey genennet wird; oder von einem andern Stein als unserm; oder von einem andern Menschen-Blut/ als unserm; oder von etwas anders von einem Vegetabilischen Dinge/ oder Menschen/ oder Thiere aufgezogen/ das zu unser Arbeit bequem oder nützlich sey. Welche vielleicht in diesem sich betrogen/ daß unter Stein so viel Namen hat/ als Dinge sind/ die sollen mehr Philosophos hören/ die da lehren/ daß von einem Menschen nur ein Mensch; so auch von den Thieren/ oder wachsenden Dingen anders nichts/ als ihres gleichen entspringe und gebohren werde. Sie wolten dann durch darauff folgende Irthume/ und falsche applicationes oder Zueigungen dergleichen suchen/ wodurch sie auch billich Betrüger genennet werden: auch mögen die wohl stille schweigen/ die da glauben/ daß auß dem Pulver eines Thiers oder Basilisken unser Werck gemacht werde/ und die werden vielleicht daher betrogen/ daß die Philosophi sagen/ der Geruch unsers Steins sey wie ein Geruch der Gräber/ und des wegen meinen sie vielleicht/ es sey ein Basiliske/ welches/ traum/ ein stinckend Thier ist. So du aber finden wirst/ daß dieses Ding genehret werde/wie ein Kind in Mutter-Leibe/ wie etliche Philosophi sagen/ solst du solches auff Gleichnisse ziehen/ nicht auff die Grösse der Zeit/ sondern auff die gelinde Kochung. Als wann gesagt wird/ die Dinge werden auch durch der Sonnen Wärme congeliret; und wann auch gesagt wird/ dieses Ding wird genehret mit der Nahrung der Eyer: dieses alles/ wie ihr sehet/ was in dieser Kunst oder Wissenschaft geschrieben ist/ ist geschrieben dieselbe zu verbergen/ nicht wie in andern Wissenschaften

senſchaffren / von welchen kan geſaget werden / was da geſchrieben iſt / das iſt uns zur Lehre geſchrieben. Darum ſaget der Philoſophus: Fraget nicht nach der Vielheit der Zuſammenſetzungen / noch was die Philoſophi in ihren Büchern geſchrieben haben / dann unſere Warheit iſt eine eintzē. Mercket daß die ganze Meiſterſchafft und die ganze intention der Philoſophen anders nicht iſt / als theilen / reinigen und zuſammen-bringen. Und wiederum / die ganze Vollbringung iſt anders nichts / als vollkommen ſolviren und coaguliren. Mercket / daß die ganze Regierung anders nichts iſt / als ſochen und brachen. Mercket / das zu dünnen Blechen ſchlagen / feilen / mit der Scheren zerſchneiden / zermalmen / zu Pulver machen / einäſchern / träncken / ſcheiden / theilen / reinigen / weiß machen / roth machen / auflöſen / blättern / ſeigen / vermischen / erwärmen / ſtoſſen / ſieben / beſprengen / beſeuchten / ſchwach machen / einträncken / zu Teige machen / kochen / trocknen / ſubtil machen / ſchmelzen / mit dem feurigen Schwerd zerhauen / mit dem Hammer ſchlagen / die Seele vom Leibe ſcheiden / den Körper in den Geiſt gieſſen / und den Geiſt zum Leibe machen / beſchlaffen / ſchwängern / ſublimiren / begieſſen / herabſteigen / wächſen / calciniren / auflöſen / verderben / fäulen / coaguliren / und dergleichen / alles eines iſt / und ander nicht als in dem Feuer / das iſt / in der Wärme / Kolben / und deſcentorio diſtilliren / und das ſollt ihr / Heiliger Vatter / für das gröſſeſte Geheimniß in dieſer Kunſt halten.

Nach

Nachdem ich die Meynungen von dem gemeinen Quecksilber verworffen/halte ich vor nöthig zu seyn/den einigen Stein der Weisen zu nennen/auß welchem durchs Feuer das wahre Quecksilber gezogen wird/welches in eine wahre und vollkommene Medicin wird verwandelt. Derhalben will ich den Namen dieses verborgenen Steins mit deutlicher Rede eröffnen / welcher bißher in allen Büchern von keinem Philosopho ist entdeckt worden. Es ist aber dieser gebenedeyeter Stein / ein Mineralischer Stein / auß Schwefel und Quecksilber gebohren / gleich wie andere Metallen: Er ist aber den Cörpern gleich in der Natur und Zusammensetzung / und derhalben lästet er sich gerne mit denselben zusammensetzen/dieweil er auß eben der Materie coaguliret, inspissiret und halb gar gekocht ist / und in diesem ist er von dem gemeinen rohen Quecksilber unterschieden / weil seine subtilste Feuchtigkeit oder überflüssiges vaporosches Wesen von dieser Materie ist aufgedampffet/und seine nahen groben Theile sind zusammen gehäuffet und inspissiret zu einer Metallischen harten Massa und vollkommen vermischet mit einer starcken Vereinigung mit dem Trockenen: Dieses alles aber mangelt dem Quecksilber / und dero wegen kan es nicht in dem Grunde der Natur den Cörpern anhangen. Dieses Steins Zusammensetzung begreiffe zwey Stücke in sich / eines flüchtig / das ander aber fix: und deswegen ist es ein Mittel/Werck zwischen dem Quecksilber und Metallen. Wegen des flüchtigen Theils kan es mit dem Quecksilber verglichen werden/mit dem Fixen aber mit den Metallen. Es haben aber die Philosophi den flüchtigen Theil genennet Geist/

Geist / und den fixen / Leib ; ingleichen das  
 neue Testament. Unser Stein ist gleichsam ein  
 Mittel. Werk zwischen dem Quecksilber und Me-  
 tallen / und ist zum Theil flüchtig / und zum Theil  
 fix / dann sonst hätte es nicht beyder Natur an  
 sich ; aber der Leib ist fix von dem Hergen des Sa-  
 turni , und das ist denen genugsam bekandt / wel-  
 che der Philosophen Bücher gelesen haben. Es  
 ist aber bekandt / daß weil die Sonne / wie das  
 Herz ist / mitten unter den Planeten : also auch  
 das / so auß den Bergen genommen ist ; von  
 welchen Maria und Aaron sagen : Nim das klare  
 und geehrte Kraut / das über die Hügel gehet /  
 und reibe es frisch / wie es in seiner Stunde ist /  
 und das ist der wahre Leib / der nicht auß dem Feu-  
 er flucht : das ist der Stein der Wahrheit. Die-  
 se Anführung versteht niemand / ohne der dieses  
 Kraut selber zu säen und zu bauen pfleget. Es  
 ist ein weißes und klares Corpus , und das ist die  
 Medicin. Ein Theil wird zu wege gebracht /  
 und ein Theil wird auß den Hügelu gefunden.  
 Hortulanus spricht : Gleich wie wir sehen / daß  
 ein Thier natürlicher Weise seines gleichen zeuget:  
 also gebiehet künstlicher Weise ein Gold das an-  
 der / mit Vermehrung in der Krafft des vorge-  
 melten Steins. Die Ursache nun des Irrthums  
 in dieser Kunst rühret daher / daß sie die gehörige  
 Materie nicht nehmen / wie Diomedes in der Tur-  
 ba spricht : Gebrauchet der Ehrwürdigen Natur /  
 dann darauff wird die Kunst / und auß keinem an-  
 dern. Und Alphidius : Der Stein der Weisen  
 ist gemacht auß vier Naturen / und in dersel-  
 ben eigenen Substanz und Form ; und diese

K

Krafft



Krafft ist in keinen andern Steinen. Und darum wird das Werck nicht gemacht / kan auch nicht seyn von irgend einer andern Ursache / die auff Erden ist / ohne allein auß diesen zusammen gesetzten. Das Gold aber nennen sie den fixen Theil in ihrem Steine / wegen der natürlichen Wärme / die es in der Mineralischen Rechnung empfangen hat / welche in dem Feuer beständig bleibet / welcher Wärme halben es auch der Sonnen verglichen wird. Und im Gegentheil haben sie auch den flüchtigen Theil / so solcher Kochung und Beständigkeit im Feuer mangelt / dem Monden verglichen / wegen der kalten und wässertigen Natur. Dieses fixe Theil unsers Steins wird Sol, das ist / Gold genennet / wegen der Beständigkeit im Feuer / weil das Gold das aller festeste Corpus ist / und beständiger im Feuer / dann alle andere Metallen. Dann dieses fixe Theil ist Gold nach seiner Natur / Eigenschaft / und Ursprung / aber in dem Werck ist es nicht wie ander Gold. Darum sagen die Philosophi / unser Gold ist nicht / wie gemeines Gold / sondern wird mit vielen Nahmen genennet. Daher spricht Eximienus in der Turba: Es wird keine wahre Tinctur ohne auß unserm Erz; und Mirmendus: Gott hat etwas von Steinen erschaffen / davon er dieses Ding gemacht hat. So hat nun dieser Stein zwey Theile in sich / einen zwar flüchtig / und den andern fix / wie gesagt worden.

Die Abhandlung des ganzen Wercks.

**D**as erste Werck dieses Processus ist die Sublimierung des Wercks / nemlich die Ausziehung des Geistlichen Theils auß dem Leiblichen / und die Scheidung von demselbigen / und desselbigen gereinigten Geistes Aufhebung / oder vielmehr eine Reintzung und Säuberung des aufgehobenen durch wiederhohlete Sublimierung / biß er ganz rein werde ; dann wo die Materie durch die Sublimitierung nicht gereiniget würde / würde ihre Dicke sie verhindern / daß sie zu keiner Medicin würde / wie Menaldus in der Turba spricht: das Dicke irdische tingiret nicht / sondern das Dünne der Natur / welches in dem Leibe ist / wo er nicht verfläret und gefärbet wird: darum färbet das Erz nicht / es werde dann gefärbet. Alphidius spricht: das Feuer soll zwischen stark und gelinde seyn / biß so lange der Geist auß dem Körper weicht / und also in die Höhe steigt / wie die Wolcken über die Erde aufsteigen / so wird der Leib am Boden des Gefäßes ohne Geist in ihm bleiben. Und Belus in der Turba: Die Wissenschaft dieser Kunst ist anders nichts als ein Dunst und Sublimitierung des Wassers. So ist nun das erste Werck die Sublimierung dieses Dinges / oder der Seele / dann es wird die Seele von etlichen Philosophis genennet / wie Morienus spricht / in dem er sagt: Nimm das Ey / und schlage es mit dem feurigen Schwert / und scheide seine Seele von dem Leibe / dann diese ist

nd das  
auch  
/ die  
amen  
fixen  
lichen  
chung  
ändig  
Son-  
haben  
chung  
Mon-  
erigen  
wird  
Be-  
ller si-  
dann  
heil ist  
nd Ur-  
ander  
unser  
ndern  
spricht  
wahre  
enduse  
davon  
in dies  
flüch-

Die

die Gewisheit / dadurch der Leib unterschieden wird. Etliche unter ihnen nennen diese Sublimierung auch eine Auflösung / etliche eine Abwaschung / etliche eine Destillation. Weil das Ding / das da sublimiret wird / in der Feuerung zerschmelzet / ehe es von dem Feuer flucht. Und weil alles / was flüchtig ist / von der Natur des Wassers ist / darum haben sie das Werk der Sublimation eine Auflösung in Wasser geheissen. Ingleichen / wann es sublimirt wird / steigt es auff in Gestalt eines Rauchs / und ein jeder Rauch ist Wasser / wie bekannt ist. Die dritte Ursache ist / daß sie die Sublimierung eine Auflösung geheissen / weil das Band / so von der Natur gemacht / in dem es die Materie dicke macht / und die irdischen und verbrennlichen Theile mit den subtilen wässerigen vereinigt / zerrissen / und aufgelöst wird durch das Feuer / also daß die subtilen reinsten Theile / nach dem sie die groben verderblichen hinter sich gelassen / aufgehoben worden. Daher Orpholcus in der Turba spricht : Ein jedes Corpus wird aufgelöst mit dem Spiritu , mit dem es vermischet ist / und wird ohne Zweifel das leibliche geistlich. Wann aber dieser Geist sublimiret wird / wird er Wasser genennet / welches Wasser zwar sich selbst wäscht und reiniget / wann seine subtilste Substanz aufsteiget / und läßt die verderblichen Theile liegen. Darum haben sie die Sublimation eine Abwaschung genennet : Und deswegen sagt das neue Testament : Erstlich muß der Stein erkennet werden / wessen Geschlechts oder Natur er sey / und hernach muß er gereiniget werden /  
durch

durch die Abwaschung / Schmelzung und dergleichen. Eine Distillation aber haben sie dieses Werck der Sublimirung geheissen; Dann gleich wie durch das Distilliren die Wasser in Gestalt eines Rauchs aufsteigen in dem Helm: also steigt dieses unser Wasser und Geist in einem Rauch in die Höhe des Philosophischen Gefäßes. Und darum saget Rhasis in dem Buch von der vollkommenen Meisterschafft: Hermes hat in seinem Geheimnuß gesaget/der Wind hat es in seinem Bauche getragen / wodurch er die Distillation ver-  
stehet.

Nun folget von der Zerstörung des Leibes / die Zerreibung und Pulverisirung durch das Feuer / welche um zweyer Ursachen willen geschieht; Eine zwar / daß durch diese Zerstörung das Band aufgelöset / und die Zusammensügung der irdischen und verbrennlichen Theile zerbrochen werde: Die andere aber / welche an dieser hanget / ist / damit nemlich von dem zerstörten Körper die subtile und ringirende Seele desto leichter aufgezogen werde / welche / so sie mit vorgemeltem Geist vermischet wird / mit demselbigen in das Elixir verwandelt wird. Daß diese Zerstörung geschehen müsse / bekräftiget auch Belus in der Turba / wann er saget: Nim den Geist der da einen schwarzen Leib hat / und zerreiſſet und martert ihn / biß er verändert werde. Also auch Alcanius: Reizet zum Streit an / und zerstöret den Leib des Erzes / biß er zum Pulver werde. Und Morienus: Nim denselben und arbeite mit trockenen Feuer/ biß darauf der Geist heraußgehet/



den ihr darinnen finden werdet / welcher der Vogel Hermetis genennet wird / welchen du zur rechten Zeit gar wohl bewahren wollest. Und nim die Asche / davon die Weissen geredet haben / da sie gesaget : Achte nicht geringe die Asche / die in dem untersten Ort des Scherbens zu finden / dann in ihr ist die Krone des Herzens / welches die Asche ist der bleibenden Dinge, Und Hermogenes : Sehet an wie die Mahier mit ihren Farben nicht mahlen können / sie bringen sie dann in eine Asche. Gleichfalls können die Aerzte ihre Arzneyen nicht machen / ehe sie zu Aschen werden / ersiche werden auch mit Händen geriechen. Ebenmässig auch die / so Wärmelsteinerne Bilder machen. Ihr aber / so ihr / was vorgesaget worden / verstehet / werdet aller Dinges vernehmen / daß ich die Wahrheit geredet habe. Darum habe ich heißen den Leib verbrennen und zu Asche machen. Item Lilius : Wann das Wasser in den Leib eingegangen / verwandelt es den Geist zu Erde / darnach zu Pulver oder Aschen.

Von diesem wahren zerstörten Leibe ist aufzu ziehen die aller subtilste Substanz / welche die färbende Seele genennet wird. Menaldus in der Turba sagt : Wisset daß der Leib sich nicht selbst färbet / wo nicht der verborgene Geist auß seinem Bauche heraus gezogen / und zum Leibe würde / und zur Seele und Geist / welche eine Geistliche Natur ist / woraus wunderbahre Farben erscheinen. Und Lilius : Wo nicht die dicken Leiber mit der Natur so keinen Leib hat / zerstöret werden / bis die Leiber ohne Leib  
wer'

werd  
könn  
ren  
Leibe  
Cor  
auch  
ders  
die  
färb

Die  
Stör

M

tus  
nich  
Glü  
len  
feit  
ba  
kör  
di  
we  
bli  
da  
un  
ih  
ne  
S

werden / nemlich ein ganz subtiler Geist / so  
können ihr dieselbe aller subtilste Seele zu tingi-  
ren nicht aufziehen / welche in dem natürlichen  
Leibe verborgen ist. So tingiret auch das  
Corpus nicht / wo es nicht tingiret werde /  
auch dringet das Corpus nicht durch ein an-  
ders / sondern die subtile Natur / welches  
die Seele ist / die dringet durch den Leib / und  
färbet ihn.

Die Art und Weise die Seele auß dem zer-  
störten Leibe zuziehen / und eine Erklä-  
rung / was die Seele / der Leib /  
und der Geist sey.

**F**erner so wird die Seele von dem zerstörten  
Leibe ausgezogen vermittelst der Zusammen-  
setzung des vorgemelten Sublimirten Spiri-  
tus oder Geistes. Dann weil sie fix ist / kan sie  
nicht aufgehoben werden ohne Darzusezung des  
Flüchtigen / kan auch nicht von den groben Thei-  
len geschieden werden / wann nicht die Flüchtig-  
keit darzu kommet. Welches Dodalus in der Tur-  
ba bezeuget : Ich zeige euch an / daß man nicht  
könne die verborgene Seele aufziehen / ohne  
durch die Erthe / dadurch die Leiber ohn-leiblich  
werden / durch continuirliche Kochung und Su-  
blimierung der Erthe. Ist derowegen zu wissen /  
daß in unserm Stein zu finden ein Leib / Geist /  
und Seele / doch unterschiedlich. Dannehe mit  
ihm gearbeitet wird / ist in ihm der Leib / seine in-  
nerliche fixe Natur / der Geist aber seine flüchtige  
Substanz / die Seele aber ist die Krafft der selben

Materie / wodurch sie die Möglichkeit hat die Subtielmachung anzunehmen / wie auch die Fixität / und Verwandlung zu einem Elixir. Dann obgleich der ganze Stein kan ein Leib genennet werden / dieweil aller Dinges das / was geschehen werden kan / ein Leib ist. In dieser Kunst aber wird alles flüchtige ein Geist genennet / und alles was fix ist / ein Leib. Wann es aber in die Arbeit komt / wird der fixe Theil darinnen Leib / der flüchtige Theil aber Geist geheissen. Die Seele aber wird auff dreyerley Weise von den Philosophis genommen ; dann etliche unter ihnen nennen den flüchtigen Theil des Stems / die Seele / welchen sie ein En heissen / und also wird es mit dem Geist einerley seyn / wie Morienus spricht : Nim das En / und schlage es mit dem feurigen Schwerdt / und scheide seine Seele von dem Leibe. Andere nennen die Seele die subtile Substanz / welche aufgezogen wird durch die Zusammung des Geistes / von dem zerstörten Leibe. Andere nennen die Seele die Subtielmachung und Auferstehung zum Leben / welche zu dieser subtilen / corporalichen / fixen Substanz kommet / wann sie zusammen gesetzt werden. Und wann es auff diese Weise mit Warheit genommen wird / so halte ich es für die Seele. Daher Morienus spricht : Diese Kunst wird nicht wundersam seyn / so lange biß die feuerige Natur vom Feuer lebendig wird / und durch das Feuer des Roß Mistes geschieden und durch die Kunst vereinigt ist. Dann daselbst geschieht die Vereinigung / und dieses ganze wird darinnen zur Seele und verwandelt zum Leben. Nach dem aber die Me-

diein

diein gang fertig ist / so ist gleichfalls darinnen zu finden Leib / Geist / und Seele. Der Leib zwar hält in sich seine ganze fixe Substanz / so der Gewalt des Feuers widerstehet ; Der Geist aber darinnen ist die vollkommene Subtielmachung und gehörige Reinigung / wodurch es einmahl ganz geistlich worden ist. Die Seele aber wird genennet seine eingehende / durchdringende / färbende Kraft / die alles flüchtige in den Körpern figiret / und reiniget / und eine vollkommen machende Vollkommenheit / die alle Vollkommenheit in die unvollkommene Dinge einführet.

Das vierdte Theil des Wercks ist die Zusammensetzung des Mannes und Weibes ; nemlich des Leibes und des Geistes. Nun ist noch übrig die subtilen Substantien / die Leibliche und Geistliche / zusammen zusetzen / derer beyder Zusammensetzung um woer Ursachen willen geschehen muß / eine zwar / daß durch des fixen Leibes Zusammischung der flüchtige Geist von ihm gehalten / im Feuer die Fixität annehme : die andere aber / daß durch des Geistes Vermittelung der ungeistliche Leib geistlich werde / dann wann solcher dar zu kömte / so steigt von ihm auff die subtilste Substanz / ein gülden Wasser / und bleiben seine irdischen Überflüssigkeiten zu rücke. Und von dieser Zusammen-Setzung haben wir zum Zeugen den Diomedes in der Turba , der da spricht : Setzet den Mann des rothen Knechts zu seinem wohlriechenden Weibe / wann das geschehen / bringen wir gemeinlich die Kunst herfür / in welchen du nichts



nichts fremdes einbringen sollest. Und Arislæus in dem Gesichte : Die Bekehrung ist von Mann und Weib / und fürnemlich / wann sie zusammen gesetzt werden / dann wann die Männer Weiber nehmen / so freuet sich die Natur / und geschieht eine warhafftige Bekehrung. Setzet derhalben den Gabricum zu seiner Schwester Beja / und Lilium : Wann man diesen Stein und seine Arbeit weiß / so ist es nichts anders als ein Werck der Weiber und ein Kinder-Spiel. Dann das Geheimnuß wird gemacht auß Mann und Weib / dann wann das Weib die Krafft des Mannes empfindet / so freuet sie sich / weil sie mit dem Manne vereiniget oder vielmehr ihr ( von ihm ) geholffen wird : der Mann aber empfänget von dem Weibe den färbenden Geist. Ingleichen / wann der Mann und das Weib zusammen gesetzt werden / so wird das Weib beständig / das zusammen gesetzte aber Geistlich.

**Welcher Gestalt in dieser Zusammensetzung  
das Ganze geistlich und flüchtig  
werden muß.**

**I**n dieser Zusammensetzung aber des Leibes und Geistes über dem Feuer / muß man ein zgelindes Feuer machen / und muß der Künstler wohl ersinnen / wie der mit dem Geist vermischte Leib geistlich werden möge / wie Aquofales in der Turba spricht : O Natur / wie wird dieser Leib zum Geist ! und Simon : durch diese Regierung wird der Geist leiblich / und der Geist wird in den Leib verwandelt / also auch im Gegentheil  
Und

Und Dodalus : Die Philosophi habend das Wasser bleibend genennet. Dann wann es mit dem Körper gerieben wird / welches euch vor mir die Philosophi erkläret haben / so verwandelt es nach Gottes Willen den Leib in Geist. Dann wann sie zusammen vermischer / und in eins gebracht werden / verwandeln sie sich unter einander. Dann der Leib macht den Geist leiblich / der Geist aber den Leib zu einem gefärbten Geist / wie Blut. Und Alcanus : Sehet ihr nicht / daß die Zusammensetzung des Menschen auß Leib und Seel zusammengefüget sey / dann also müssen wir zusammen setzen. Darum wann die Philosophi die Dinge zubereitet / und die Ehgatten zusammen geführet / von ihnen ein güldenes Wasser auffsteiget. Den Mann aber und das Weib / welche zu einem Dunst und Quecksilber wird / muß man zusammen setzen / biß daß Mann und Weib eine Etselhe werden. Dann wer sie durch Etselhe in einen Geist verwandelt / und hernach roth machet / der tingiret alle Körper. Und Horfoleus : Gelobet sey dessen Nahme / welcher den Weiseneingegeben / den Leib in Geist zu verwandeln. Und Lilius : Maria hat unser Wasser ein feuriges Safft genennet / und einen starcken Safft / dann der Geist ist es / dadurch der Leib in einen Leib verwandelt wird. Und Calio : die Natur folget der Natur / und die Natur machet die Natur flüchtig ; Und Plato : Wann der Geist vom Leibe geschieden / in einen andern Geist verbor-gen wird / so sind sie beyderselts flüchtig / davon die Weissen gesaget haben : Der flüchtige habeden nicht flüchtigen die Thüre auffgethan. Und  
ein

ein ander: Man muß den Leib schmelzen/oder flüssig machen / daß die Natur von ihrem Leibe verändert werde / biß so lange der Leib durch die Auflösung zerstöret / geistlich und dünne werde. Gebet ihm derhalben seine Seele wieder / welche sein Wesen und Leben gewesen ist; und Hermogenes: Unser Werck/wann es nicht fleißig gekocht wird / biß es zu Staube/und der Saame geistlich werde/wird die Farbe / die ihr suchet / nicht herauß gehen. Wann ihr aber zu diesem Ziel der Regierung gelanget / und diesen Vorsatz habet/so werdet ihr die vornehmsten unter eines gleichen seyn.

#### Von der Figirung der Materie durch die Kochung des Feuers.

**N**achdem die ganze Materie geistlich worden / muß man die Kochung in derselbigen continuiren / biß sie figiret werde mit der vollkommesten Figirung / die da alle Proben des Feuers außstehet. Unter allen Arbeiten aber des Steins ist die Figirung gar gemein und bekand. Dann jedweder weiß/ daß alle Medicin / die nicht fir ist / wann sie auff ein Corpus geworffen wird / eine vollkommene Verwandlung in demselben nicht wirken könne. Dann weil sie flüchtig ist/ und die Probe des Feuers im schmelzen und glühen nicht aufhalten kan / so weicht sie wieder von dem Körper / darauff sie geworffen war / und läßet den Körper in dem vorigen oder noch schlimmern Zustand. Und weil auch die flüchtige Medicin auff die Körper geworffen / die Brüchigkeit in denselbigen wircket / wie wir sehen in den gemeinen Med.

Medicinen / mit welchen in kurzer Zeit unsre Tincturen gemacht werden. Daß man aber dieser Materie eine Fixität geben müsse / weist auch Parmenides in der Turba, wann er spricht: Suchet oft in dem Buche nach / daß ihr die Naturen der Wahrheit erlernet / und welcher Gestalt die Naturen ein ander annehmen / und einig werden / biß sie in einem gelinden Feuer gleich gemacht werden. Und Menaldus: Warlich durch diese Regierung / so ihrs verstehet / werden die Leiber un-leiblich / und die unleiblichen leiblich. Dann so ihr dieses Ding fleißig mit dem Feuer reibet / und mit der Ethelia reiniget / werden die reinen Dinge beständig. Und Horfolcus: Das eine verbrennet und zerstöret das ander / und lehret es wider das Feuer streiten / und eben der Leib wird Geist / und ein stärker Geist / der da wider das Feuer streitet.

Von den unterschiedlichen Farben / so in dem Werck der Figung erscheinen / und von der Art des Feuers.

**E**s ist aber zu merken / daß in dieser Figung die Art des Feuers / so die Materie kochet / unterschiedlich ist / und erscheinen mancher-ley Farben in der Materie. Dann alle Farben der Welt werden in derselben gezeigt. Unter welchen vornemlich drey unterschiedliche Farben erscheinen / wann die Materie von einer der fürnehmsten Farben in die andere verändert wird. Wie die Citrin-Farbe ist / und andere / davon die Philoso-phi wenig Meldung thun / dieweil sie wenig Bestand haben in der Materie / daß sie kaum von dem Künstler darinnen gesehen werden. Eine jedwede der fürnehmsten Far-  
ben



ben aber erzeiget sich in der Materie vier Tage und länger / wiewohl auch die andere Citrin-  
 Farbe / die nemlich / welche nach der Weiße vor  
 der Röthe erscheinet / lange genug in der Materie  
 bleibt / derhalben rechnen sie etliche unter den  
 Weißen für eine Principal- Farbe. Dieweil ich  
 aber in der Arbeit dieses Wercks dieselbe nicht so  
 lange in der Materie bleiben sehen / gleich wie die  
 vorgemelten Farben drey Tage lang / derhalben  
 nenne ich sie nicht eine von den Fürnehmsten.  
 Diese aber / die schwarze und rothe Farbe / ers  
 scheinen zwey mahl / aber die andern sind wehrs  
 hafftiger. Daher Basen in der Turba spricht :  
 Ehret sein Weib und verbrennet sie nicht / dann  
 ihr wißet nicht wann ihr derer bedürffet / welche  
 den König und sein Ehegemahl verbessern. Ro  
 thet sie derowegen / biß sie schwarz werden / dar  
 nach weiß / darnach roth / darnach färbend / mit  
 unabseidlicher Tinctur , und ein Gift werde.  
 Und Mirenus. Es wird zweymahl geschwärzet /  
 zweymahl Citrin-Gelb / zweymahl roth / die an  
 dere Rötht aber ist die Färbende / welche nur nach  
 der Weiße folget. Und Lihum : Die Citrin-  
 Farbe / welche zwischen der Weiße und Röthe in  
 der Kochung geschicht / wird keine Farbe genen  
 net. Und Florus : Wann ihr sehen werdet / daß  
 es nun schwarz worden / so wißet / daß nun die  
 Weiße in dem Bauche der Schwärze verborgen  
 ist ; Dann muß man aber dieselbe Weiße aufzie  
 hen / von dieser seiner ganz subtilen Schwär  
 ze / damit du sie unterscheiden könneß. In der  
 andern Kochung aber wird diese Weiße in ein Ge  
 faß gethan mit seinen Instrumenten , und wohl  
 gekocht /

gef  
 thr  
 er  
 hen  
 W  
 nich  
 biß  
 nes

Vo

Q

so i  
 fan  
 and  
 wir  
 dan  
 sche  
 chur  
 gelit  
 die g  
 gelit  
 und  
 men  
 ges  
 die e  
 Flor  
 es v  
 und

gekocht / biß alles weiß wird. Wann aber alle  
ihr Nachforschet dieser Kunst / ihr diese Weiße  
erscheinen sehet / und über alles in dem Glase ge-  
hen / so seyd versichert / daß die Röthe in dieser  
Weiße verborgen sey / so müßt ihr alsdann solches  
nicht herauß nehmen / sondern kochen / so lange  
biß das aller Weißeste ganz roth werde / daß es sei-  
nes gleichen auff Erden nicht habe.

Von der ersten Farbe / welche schwarz ist /  
und von der Regierung deß Feuers  
in derselbigen.

**N** Jemand lasse sich betriegen / durch dieses  
Capitel / dann ob es gleich redet von dem  
Anfang deß Wercks und der ersten Farbe /  
so ist es doch nicht zuverstehen von dem ersten (An-  
fang) deß ganzen Wercks / sondern von dem  
andern / wann das Elixir zusammen gesetzt  
wird / auß dem fixen und flüchtigen. So ist  
dann nun die erste Farbe / so in der Materie er-  
scheinet / schwarz / dieweil sie im Anfang der Ro-  
chung erscheint / in welcher Rochung zwar ein  
gelindes Feuer muß gebraucht werden / damit  
die geistliche Materie nicht davon fliehe. Durch  
gelinde Rochung zwar werden die Vereinigungen  
und Naturen deß Mannes und Weibes zusam-  
mengebracht / und werden ein Ding durch steti-  
ges Kochen / welcher Rochung Zeichen dieses  
die erste Farbe ist / so von beyden erscheint / wie  
Florus in der Turba spricht : Die Schwärze hat  
es verbessert / weil sie zwischen dem flüchtigen  
und nicht flüchtigen Friede gemacht / und sie in  
eins

eins gebracht. Von dieser gelinden Kochung redet auch Lilius / sagend: Die Schmelzung ist in dem gelinden Feuer so oft zu wiederholen / biß die Schwärze / so zu erst in dem Werck sich erzeiget/weg gehe; und Arpholcus: Ihr sollt wissen / daß ihr im Anfang der Mischung müßet die rohen / gülden / reinen Elemente über einem gelinden Feuer vermischen / und hütet euch für zu großem Feuer / biß die Elementa zusammen gesetzt werden / und einander annehmen / und sich umfassen mit einer Umfassung / dadurch sie allmählich verbrennen / biß sie in demselben linden Feuer trocken werden. Und ein ander: Wißet / daß das die erste Frucht ist / hütet euch derowegen für dem Feuer / so der Kälte zu wieder ist; Darum haben die Weisen uns befohlen / sittiglich zu regieren. Und Simon: Wißet / daß wo ihr es unweßlich regieret / werdet ihr von dieser Farbe nichts zu sehen bekommen / und Lucas: Hütet euch für starkem Feuer / dann wo ihr das Feuer zu stark machet / für der Zeit / so wird es roth / so euch nichts nütze ist / dieweil ihr im Anfang der Regierung die Weiße haben wollet / darnach coagulirt ihrs / und solgendes machet ihrs roth.

Vonder andern Farbe / welche weiß ist / und vonder Regierung dess Feuers in derselben / und von Scheidung der geblätternen Erde.


**W**enn die schwarze Farbe verbraucht ist / und die wahre Weiße erscheint / so ist es ein Zeichen / daß die Materie sich zur Fixität nahe /

nahe / wird derhalben die weiße Farbe mit Stär-  
ckung des Feuers von der Schwärze außgezogen /  
wie Pythagoras in der Turba bezeuget : Je mehr  
die Farben sich verändern / je mehr muß man wär-  
men. Wann aber diese Farbe zu Ende gebracht  
ist / so ist die Materie fix. Wie Lucas spricht: Wann  
die Magnesia weiß wird / so läßt sie den Geist nicht  
fliehen. Wann aber die weiße Farbe herben  
kommt / muß man die Materie zum Kalk machen /  
wie in den nachfolgenden wird gezeigt werde. Und  
alsdann wird zuletzt die Überflüssigkeit von dem  
Composito durch das Feuer außgezogen / und ab-  
sonderlich eine Materie unter der Materie / die wie  
ein Schwamm erhoben / und ist nemlich eine schwar-  
ze / durchsichtige / geblätterte Erde / wie ein Kalk /  
welche sich erweist dem Composito zugegen zu  
seyn. Dann sie kan damit durch keine Kunst ver-  
mischet werden / nachdem sie einmahl davon geschie-  
den ist / und so sie in dem Composito bleiben solte /  
würde die Schwärze schaden / wegen ihrer Grob-  
heit / und würde in der Färbung dem Leibe an der  
vollkommenen Farbe mangeln / wegen seiner  
Schwärze / und würde in der Veränderung un-  
vollkommen bleiben / wegen ihrer Unreinigkeit.  
Diese Überflüssigkeit aber wird von dem Compo-  
sito in der calcination geschieden / welche in den  
vorhergehenden Kochungen nicht war davon ge-  
schieden worden / und kan darinnen nicht länger  
bleiben / wegen Entdeckung etlicher andern grö-  
bern Überflüssigkeiten / die da in den vorhergehen-  
den Arbeiten davon genommen worden / damit  
es aller Dinges bedeckt war / und auch wegen der  
Verzehrung seiner Viscosität vom Feuer / dadurch  
es den subtilen Theilen anhieng. Und darum  
sagen



sagen die Philosophi / daß die Weiße von der Schwärze aufgezogen wird / und daß die Röthe nicht von der Weiße aufgezogen werde / weil als dann daselbst nichts überflüssiges ist / sondern sie heißen Kochen/bis es roth werde. Und von dieser Scheidung der Erde redet Baleus in der Turba, wann er spricht: Kochet mit lindem Feuer/bis ihr sehet/daß es weiß worden / darnach leschet es in Essig ab / so werdet ihr einen von den dreien Gefellen schon abgeschieden finden.

**Welcher Gestalt die Sigrung genennet wird eine Coagulirung des solvirten Dinges.**

leich wie die Materie / wann sie geistlich wird/auffgelöstet wird genennet / wie oben erkläret stehet/ebener Massen nennen sie die Sigrung eine coagulation, darum daß das Ding/welches von der Materie des Rauchs und Wassers war / verwandelt ist in die Natur der Erden/die da im Feuer bleibet. Von welcher Verwandelung in die Erden Hermes/der Vatter der Philosophen/redet in seinem Geheimnuß sprechend : Seine Krafft ist ganz / wann sie in die Erde verkehret wird/das ist/zur Fixität / wie es Rhasis im Buche des vollkommenen Meistersstücks erkläret. Und Galid/wann er von der Verkehrung der Elemente in die Erde redet/spricht: Ich weiß / daß die Verwandelung der Essentien nicht anders geschicht/ als auß dem Feuer/nemlich die Verwandelung auß den Elementen/und ihre Ruhe anders nicht / als auß der Erde / und ihr Durchgang geschicht anders nicht/ als auß dem Wasser / und ihr Wasser wird/anders nicht/ als auß dem Feuer. Und Morienus : Wißet/daß die Erde zu erst Wasser war /  
darnach

darnach in einen Stein verwandelt wird / und  
steinicht worden / das Wasser aber war erst Luft  
gewesen / darnach ist sie geschmolzen und dickliche  
und zu Wasser worden / der Luft Anfang aber war  
Feuer / das Feuer hat keinen Anfang / außgenom-  
men seinen Schöpffer.

Von vorherührter Coagulation aber redet  
Lucas in der Turba sagend : Unser Feuer soll ge-  
linde seyn / in dem Weißmachen / biß es coaguliret  
wird. Und Hermogenes : Unser Erz / wann es  
erst gekochet wird / so wird es Wasser / hernach je-  
mehres gekochet wird / jemehr wird es dicklich / und  
Alcanus : Sie unterscheiden und theilen das Was-  
ser / weil ihr mit dem einen Theil unser Erz ver-  
brennen müßet ; dann wann dasselbe in unser Was-  
ser hinein fällt / wird es genennet das ferment des  
Goldes / wo ihr es wohl regieret : dann sie werden  
zugleich gekochet / und schmelzen wie Wasser / her-  
nach werden sie unter dem Kochen coaguliret / und  
alsdann erscheint die Röthe. Sie sagen aber /  
ihr müßet mit dem übrigen Wasser sieben mahl an-  
feuchten / biß sie das ganze Wasser eintrinken / und  
nach Austrocknung aller Feuchtigkeit zu einer dü-  
ren Erden verwandelt werden. Und Diogenes :  
Wann der ganze Leib der Magnesiæ wie Wasser  
geschmolzen ist / so ist alles zu einem Dunst worden /  
und die Mißgünstigen haben es einen Dunst ge-  
heißen / darum / weil es beydes zugleich in der Ko-  
chung zusammen gesetzt ist / und eines das ander  
hält. Alsdann hat es keinen Weg zu fliehen / und  
ist alles bleibend worden. Dann wann das Ver-  
borgene in den Leib fällt / wird es mit demselben in  
dem Leibe coaguliret.

Das sechste Theil des Wercks / welches ist die  
Calcination, so die rothe Farbe ein-  
führt.

**S**o gleich in der weissen Farbe allbereit das  
Werck der Calcination angefangen wor-  
den / so nenne ich doch allhie dieselbe den  
vornehmsten Theil des Steins der Weisen / die-  
weil es ein sehr nothwendig Werck ist / und vielen  
unbekand / die da nârrischer Weise fürgeben / wir  
bedürffen desselbigen nicht. Und dieweil es auch  
die rothe Farbe / in welcher die letzte Vollkommen-  
heit ist / einführt / zeige ich allhier / daß wir der Cal-  
cination um vielerley Ursachen willen bedürffen.  
Dann wir wissen / daß wann wir diese Medicin  
auff einen flüchtigen Leib werffen / nothwendig sey /  
daß es die Fixität des Goldes darein bringe / und  
also muß die Medicin eine grössere Fixität / als das  
Gold / in sich haben / welche sie vom Feuer nicht be-  
kommen kan / als durch die Wärme der Calci-  
nation. So ist auch auß einer andern Ursache of-  
fenbahr / daß dieser Schluß ganz warhafftig sey ;  
dann eine geringe oder kleine Qualität dieses Est-  
purs fixirer eine unendliche Menge des flüchtigen.  
Darum ist nothwendig / daß sie so weit an Krafft  
der unermesslichen Fixirung einen Überfluß habe /  
daß es sich durch alle Theile der ganzen flüchtigen  
Massa ergiessen / und aller Orten die gehörige Fi-  
xität einbringen könne. So muß es derowegen  
durch Krafft der eussersten Wirkung des Feuers /  
welches die calcination ist / diesen Überfluß der Fi-  
xität erlangen. Nach der dritten Ursache aber  
muß man es darzu calciniren / daß durch die letzte  
re und grössere Wirkung des Feuers die Materie  
roth werde / und also mit der Farbe der letzten  
Voll-

Vollkommenheit / nemlich der Rothen / bezeichnet werde. Dann wo es nicht durch alle Wirkungen des Feuers gehet / wird keine beständige Farbe seyn / so die Materie durch eine kleine Wärme des Feuers roth würde / würde folgen / daß dieselbe Farbe / so eine grössere Gewalt des Feuers sie berührte / vergienge / und eine andere Farbe erschiene / und wäre also die Röthe nicht die letzte Vollkommenheit / welche die Materie des Steins durch die Kochung des Feuers bekommen hat / und der Philosophen Sprüche würden mit Lügen bestehen. Die vierdte Ursache der calcination ist / daß das Feuer die aller höchste Farbe der Röthe in die Materie bringe und einführe. Dann weil dessene ein klein Gewicht auff viel Pfund des nicht gefärbten Leibes soll geworffen werden / muß es notwendig an der Röthe einen Ueberfluß haben / daß die Farbe / so durch den weissen Leib zertheilet wird / die Citrin-Farbe des Goldes / welches die Mittel-Farbe ist / zwischen weiß und roth / einführe. Nach der fünfften Ursache ist nützlich zu calciniren / daß die Materie durch die calcination geschickt gemacht werde die Auflösungen anzunehmen / welche wir nach der calcination bedürffen / wie im folgenden wird gezeigt werden. Dieses Werk aber der calcination billiget Geber in dem letzten Capitel von den Medicinen der dritten Ordnung : Calcinire nach seiner Art / so hast du die allerköstlichste Erde des Steins mit genugsamer Wartung registet.

Und eben derselbe in dem Capitel von der Calcination spricht: Die Ursache der Erfindung die Geister zu calciniren / ist / daß sie vollkommenlich ligiret werden: dann jedwede Art des calciniren ist / per / als das / so nicht calciniret ist. Und



Plato: Mache es ganz fix in dem wütenden Feuer; und Liliū: Erst werden in unserm Werke alle Dinge schwarz / zum andern weiß / zum dritten muß man durch Stärkung des grössern Feuers das Zusammengesetzte zu Aschen machen / und also wird der Kēia mit der rothen Krone gekrōnet. Und Hermogenes: Darum erinnereich euch / ihr Kinder der Lehre / daß ihr dieses Ding ohne Furcht verbrennet biß es zur Aschen werde. Und Horfolcus: Die Dinge sind vollbracht / je mit grössern Flammen: Feuer sie eingenommen werden.

Von den Werkzeugen / so zu dieser  
Sachen nöthig.

**E**ntlich ist zu erklären übrig / nemlich was für Werkzeuge oder Gefässe sind / worinnen diese köstliche Sache generiret und gezegget wird. Und ist zu wissen daß es nur ein Gefäß sey / welches die Weisen mit unzähllichen Nahmen genennet; Dann sie heissen es ein Sublimir-distillir-purificir-calcinir-solvir-incerir-Gefäß / und mit allen vorhergemelten Nahmen und noch mit andern mehr; als Aludel / Rima, descensorium, botum, barbarum, ein Gefäß mit einem langen Geschurz / Helm / und mit vielen andern Nahmen / davon zu lange würde werden zu erzehlen. Und das haben sie alles gethan / daß man zu dessen Wissenschaft nicht kommen möchte. Daher die Philosophi / wie auß vorhergemeldten zuerschen / drey Dinge auff's höchste mit subtielen und verblühten Worten verborgen / und geheim gehalten haben wollen / nemlich die Materie / die Art und Weise der Bekehrung / die Wärme (oder Feuer) und das Gefäß. Die Beschreibung des Gefäßes wird  
genug

genug gelehret von dem Geber, und soll allezeit von Glas seyn / weil allein das Glas und seines gleichen ohne Luftlöcher ist / andere Dinge aber nicht / dieweil durch ihre Luftlöcher nach und nach die Dinge verzingert werden / und verschwinden. So dienen auch die Metalle / hierzu nicht / weil die Spiritus wegen ihrer Gleichheit in dieselbe hinein dringen / und sich damit vereinigen / und darum gehen sie durch dieselbige durch und verschwinden. Daher haben die Philosophi kein ander Ding als Glas nehmen wollen. Das ist die ganze Beschreibung des Gefäßes / welches ich Euer Heiligkeit abgemahlet bringen will / weil es auf den Worten der Philosophen schwerlich zu vernehmen seyn würde. Dann das berührte Gefäß haben die Philosophi beschrieben nach der Weise des natürlichen Gefäßes / und in diesem wird vollbracht das allerhöchste Geheimniß / welches über alle Geheimnisse dieser Welt ist / und ist ein unvergleichlicher Schatz. So ihr alles / was vorher gemeldet worden / wohl verstehet / so wird folgen / was Socrates spricht: Ich habe euch nun die Regierung des weissen Bleies gewiesen / welches anders nichts ist / als ein Werck der Weiber / und ein Kinder Spiel. Es wird aber recht ein Werck und ein Kinderspiel genennet / dieweil die Weiber / wann sie Tücher waschen / oft Wasser und Lauge darauff thun / und wieder außsrucken / und bey dem Feuer wärmen / biß ihre Tücher / und was sie waschen / ganz rein sind; Und ein Kinderspiel / dieweil dieselbigen / wann sie im Sande / oder Staube sitzen / den Sand oder Staub (mit Wasser anmachen oder) zum Zeige machen / und in allen nichts anders thun / so wird es vollbracht. Also muß ein Nach-  
forscher

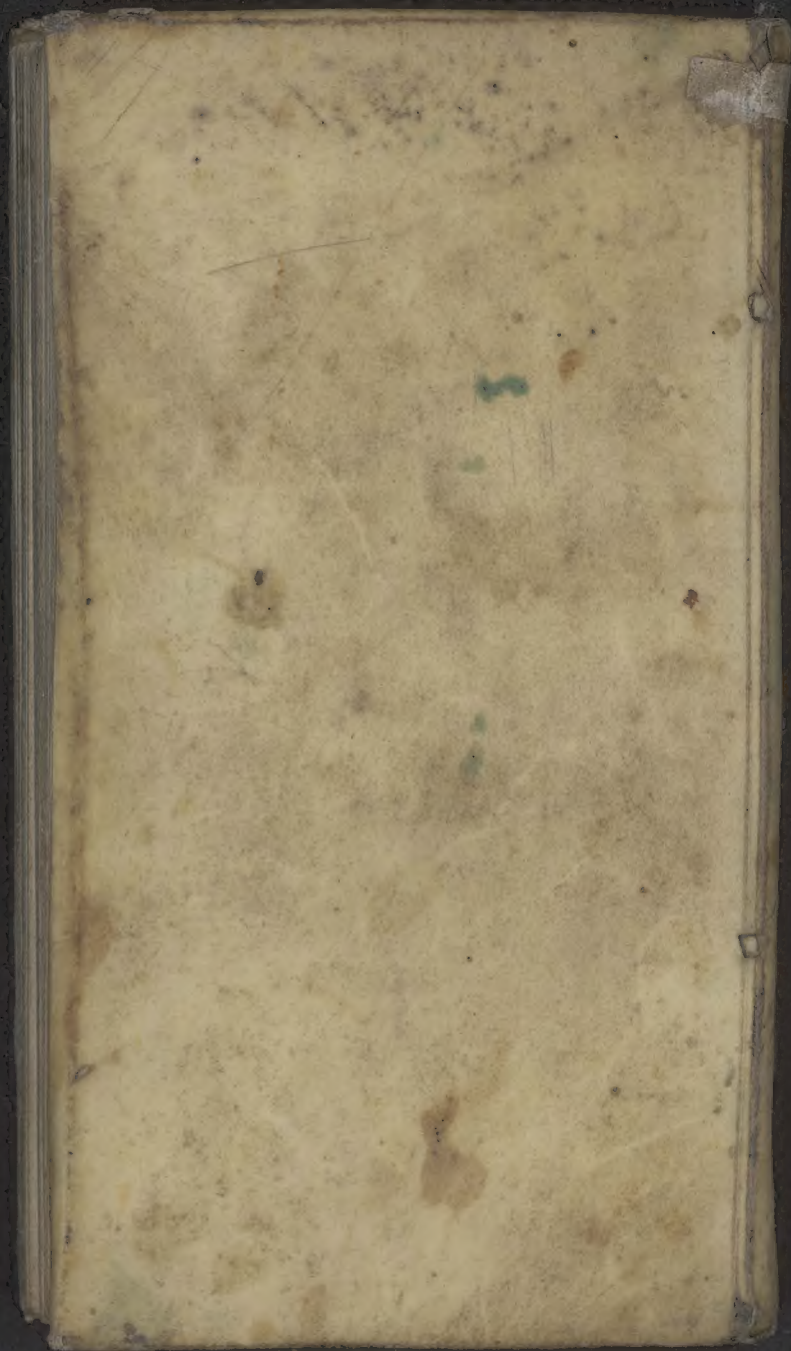
72 Bruders Ferrarii Chymischer Tractat.  
 forscher dieser Kunst d. eses und alles ander / was  
 von den Weisen gelehret wird / ihm subtil einbil-  
 den und nach Michtigkeit der Natur erklären. So  
 sey dann nun / spricht Geber, gelobet der Hochge-  
 lobte und Herrliche / Allerhöchste G D T / der dieses  
 geschaffen / und hat ihm gegeben das Wesen und  
 Eigenschaft / welches kein Ding in der Natur zu  
 besitzen hat / daß darinnen könne gefunden werden /  
 das nahe Vermögen der Vollkommenheit durch ei-  
 nen Kunstgriff / als es in ihm gefunden wird.  
 Dann dieses ist es / so das Feuer überwindet / und  
 von ihm nicht überwunden wird / sondern in dem  
 selber gangtlich ruheth / und sich freuet. O die  
 Natur! wie ist es über alle Dinge / und überwin-  
 det alle Dinge. Dann wer dieses Ding einmahl ge-  
 macht hat / er hat nicht nöthig jemahls das Werck  
 zu wiederholen. Und Hermes spricht: Wer  
 die Kinder des rothen Knechts / und des weissen  
 Weibes zu vermählen weiß / der wird sie unendlich  
 vermehren; Welches euch nach euers Herzen  
 Wunsch verleihen wolle G D T / der da le-  
 bet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit!  
 A M E N!

Hier endiget sich der Tractat Bru-  
 ders Ferrari / den er an den Pabst  
 geschrieben.

E N D E.

Bielonosky  
Antony Isafrausky  
Kreany Kardyna







Ferrarius Frater Monachus

Tractat

viel vermehret auff's neue  
ins Deutsch übersetzt  
von Johann Sengen.

Hamburg.

Im Verlegung Christian Guths Buchh.  
1674.

16°. 1 k. n. — 72 st.

4. 8v — 2. Liii

Op. 2., Eröffneter Eingang

Philosophiae Anonymi

